MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
8 (1938)

288 (25.6.1938) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-287259

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT MANNHEIMS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 66,48 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 2mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 51,38 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtau... im Textteil 60 Pf. Mann... Millimeterzeile im Textteil ... meterzeile 4 Pf. Die 4gespa... füllungsort Mannheim. Ausschl... hafen a. Rh. 4960. Verlagsort Ma... ...espalt. Millimeterzeile ... 10 Pf. Die 4gespalt. ...ade: Die 12gespalt. Milli... ...pf. — Zahlungs- und Er... ...m. Postscheckkonto: Ludwigshafen ... Einzelpreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A — 8. Jahrgang — MANNHEIM — Nummer 288 — Samstag, 25. Juni 1938

Dr. Ley in Mannheim

Siehe Bericht im Innern des Blattes

8000 Tote, 160000 Verletzte, 1 Milliarde RM

Vermögensverlust - jährliche Verkehrsunfallfolgen

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum Beginn der Verkehrsunfall-Verhütungsaktion

Rücktrittsgerüchte um Benesch / Typhus in Sowjetspanien

Schluß mit den „Kavalierstrafen"

Berlin, 24. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitag von 19.00 bis 19.15 Uhr über alle deutschen Sender zur Verkehrsunfallverhütungsaktion vom 24. bis 30. Juni eine Rede. Er wies dabei darauf hin, daß mit der Aktion zum letztenmal Gelegenheit gegeben sei, sich mit den für alle Verkehrsteilnehmer gültigen Verkehrsvorschriften vertraut zu machen. Nach Ablauf der Aktion würde gegen Verkehrssünder erbarmungslos vorgegangen werden. Dr. Goebbels unterstrich besonders, daß auch mit der Auffassung radikal Schluß gemacht werden würde, wonach Verkehrsstrafen nur „Kavalierstrafen" seien. Er nannte in diesem Zusammenhang Verkehrssünder „frivole Verbrecher". (Ausführlicher Wortlaut im Innern des Blattes.)

Tschechischer Rundfunk „kriegswichtig"

(Von unserem Prager Vertreter)

tg. Prag, 24. Juni.

Auf Beschluß des Obersten Rates für Staatsverteidigung hat jetzt das tschechische Verteidigungsministerium verfügt, die tschechische Rundfunkgesellschaft zum „kriegswichtigen" Betrieb zu erklären. Das Radiojournal — so heißt die Gesellschaft — wird bereits in dem Verzeichnis der kriegswichtigen Betriebe geführt.

Es hagelt Beschlagnahmen

(Von unserem Prager Vertreter)

tg. Prag, 24. Juni.

Das Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik enthält wieder eine lange Liste von Beschlagnahmen. Von 108 erfolgten Einsprüchen verfielen u. a. 78 reichsdeutsche, 6 polnische, 3 ungarische und einige andere Blätter der Volksgruppen dem Verbot des Zensors.

Die Frage der Finanzierung

auf eine spätere Sitzung vertagt.

DNB London, 24. Juni.

Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses trat, wie vorgesehen, am Freitagvormittag zusammen. Er sollte die Frage der Finanzierung des Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien erörtern.

Im Anschluß an die Sitzung wurde ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, das bestätigt, daß zwei Punkte beraten worden sind. Für die Durchführung des Planes zur Verstärkung der Seekontrolle habe man sich auf die allgemeine Form der notwendigen Organisation geeinigt. Die Frage der Finanzierung der Zurückführung der Freiwilligen sei weiter erörtert worden. Im Hinblick auf die Kompliziertheit der verschiedenen Teile des Planes sei es jedoch nicht möglich gewesen, eine endgültige Einigung zu erzielen. Diese Punkte werden daher auf der nächsten Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses, die am kommenden Dienstagnachmittag stattfindet, weiter beraten werden.

Den GPU-Häschern entronnen

Hoher Sowjetfunktionär nach Mandschukuo geflüchtet

DNB Hsinking, 24. Juni.

Der Chef des Fernöstlichen Politischen Büros, Generalmajor Rischkow, überschritt auf der Flucht vor den Häschern der GPU die mandschurische Grenze in der Nähe von Hunchun. Den mandschurischen Behörden gab er als Grund seines Grenzübertritts an, daß er als früherer Mitarbeiter Tuchatschewskis sein Leben bedroht gefühlt habe.

Rischkow bekleidete seit 1917 hohe Posten in der Roten Armee, seine jetzige Stellung hat er seit 1937 inne. Er hatte zuletzt die größten Machtvollkommenheiten für die Sowjetstrategie gegenüber Japan und Mandschukuo.

Bald nachdem Rischkow den mandschurischen Boden erreicht hatte, flüchteten noch zwei sowjetrussische Soldaten über die Grenze. Darauf erschien eine größere Sowjetabteilung bei dem mandschurischen Grenzposten und nahm ihn unter Feuer, anscheinend in der Hoffnung, die Ueberläufer zu treffen.

Der Sekretär der internationalen Sandschak-Kommission, Anker, hat Antiochia plötzlich verlassen und ist über Beirut nach Genf abgereist. Obwohl Anker offiziell nicht zurückgetreten ist, heißt es, daß er nicht mehr zurückkehren werde.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley sprach bei der Großkundgebung zum Abschluß der Reichsarbeitstagung des Fachamtes „Chemie" der DAF in Mannheim. Unser Bild zeigt den Reichsorganisationsleiter nach seiner Ankunft in der Augusta-Anlage. Von links nach rechts: Der italienische Vizekonsul Romeo Spinelli, der Leiter der italienischen Abordnung bei der Tagung, Dr. Berna, Kreisobmann Schnerr, Dr. Ley, Reichsamtsleiter Carius und Kreisleiter Schneider.

MARCHIVUM

Schärfster Kampf gegen Verkehrsverbrecher

Die Rede des Reichspropagandaministers im Rundfunk / Die Verkehrsunfall-Verhütungsaktion hat begonnen

DNB Berlin, 24. Juni

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitag von 19.00 bis 19.15 Uhr über alle deutschen Sender zur Verkehrsunfall-Verhütungsaktion vom 24. bis 30. Juni folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich wende mich heute an Sie alle zur Klärung und Lösung eines Problems, das eines der wichtigsten und folgenschwersten des modernen Zusammenlebens der Menschen überhaupt ist. Ich appelliere dabei mit allem Ernst und mit aller Eindringlichkeit an die Vernunft, an die Einsicht und vor allem an die Disziplin des ganzen deutschen Volkes. Ich will auch keinen Zweifel mehr lassen über die Entschlossenheit der deutschen Staatsführung, dieses Problem mit ganzer Energie in Angriff zu nehmen und es einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Jedermann in Deutschland muß sich also klar darüber sein, daß dieser Appell der letzte ist, der mit bloßen Worten an die Oeffentlichkeit gerichtet wird. In Zukunft sollen diejenigen, die sich in dieser Frage leichtfertig oder böswillig den Pflichten eines wahren deutschen Staatsbürgers entziehen, unnachsichtig zur Rechenschaft gezogen werden und die Strenge des Gesetzes zu verspüren bekommen.

Acht Tage Aufklärung

Der moderne Verkehr hat gerade in den vergangenen fünf Jahren auf den Straßen und Plätzen unseres Landes einen Umfang angenommen, der, wirtschaftlich gesehen, außerordentlich erfreulich ist, der aber andererseits eine Unmenge von Schwierigkeiten und Problemen mit sich gebracht hat, die es nun energisch und mit aller Kraft zu lösen gilt. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Frage sich von selbst erledigt, da ja die Verkehrsentwicklung erfreulicherweise eine steigende und keinesfalls eine rückläufige ist, und wir für die nächsten Jahre, vor allem, wenn einmal der Volkswagen unter die breiten Massen kommt, eine Verkehrsdichte zu erwarten haben, die unsere heutigen Vorstellungen in jeder Beziehung bei weitem übertrifft.

Wir haben uns deshalb entschlossen, eine großzügige und intensive Aufklärungsaktion im ganzen deutschen Volk zu veranstalten, deren Ziel und Zweck es ist, jeden Deutschen mit den allgemeinen Regeln des Verkehrs bekannt und vertraut, ihm dann aber auch die Innehaltung dieser Regeln zur strengen und harten Pflicht zu machen.

Ganz Deutschland wird in den kommenden acht Tagen im Zeichen dieser Aufklärungsaktion stehen. Sie soll eine der verhängnisvollsten Gefahren unseres modernen Zeitalters energisch zurückdämmen und unermeßliche Schäden, die der deutschen Volkskraft und dem deutschen Volksvermögen täglich und stündlich zugefügt werden, auf ein Mindestmaß herabschrauben.

Die Verkehrsfrage ein Problem

Wir erinnern uns alle noch einer beschaulichen und ruhigen Zeit, in der das Problem der Verkehrsunfälle bei uns noch nicht akut war. Es mag Leute geben, die diesen Zustand für ideal hielten; ich will mit ihnen nicht rechten. Jedenfalls aber kann es nicht bezweifelt werden, daß der moderne Verkehr mit seinen gigantischen Dimensionen nun auch in Deutschland eine feststehende Tatsache ist, an der nicht mehr gerüttelt werden kann und soll. Denn er ist in Wahrheit auch ein Zeichen unserer großen und gewaltigen Zeit. Damit ist die Verkehrsfrage eines der wesentlichsten Probleme, die uns gestellt sind. Wir haben deshalb die Pflicht, es einer sofortigen und radikalen Lösung entgegenzuführen. Wohl registrierte die Oeffentlichkeit bisher die Opfer, die Toten und Verletzten der Verkehrsunfälle. Man berechnete auch wohl den materiellen Schaden, der dadurch entstand. Im großen ganzen aber sind wir daran gewöhnt, die Verkehrsunfälle als ein unabwendbares Uebel anzusehen, als eine bedauerliche Erscheinung unserer Zeit, mit der man sich abzufinden habe.

Es gibt nun keinerlei Begründung für eine so leichtfertige Auffassung dieses ernsten Problems. Wenn sich irgendwo in Deutschland ein Bergwerkunglück ereignet, bei dem 40 oder 50 Bergknappen ums Leben kommen, dann hält mit Recht das ganze Volk den Atem an und steht erschüttert vor der Größe und Schwere einer solchen Katastrophe. Wenn irgendwo ein Schiff in den Fluten des Meeres versinkt und 100 oder 200 Menschen mit sich in die Tiefe reißt, dann beschäftigt dieses Unglück mit Recht wochenlang die ganze Weltöffentlichkeit. Wird aber eine solche Katastrophe nicht durch die Gewalt der Natur verursacht, sondern tragen Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit der Menschen die Schuld daran, dann geht eine Welle der Empörung durch das ganze Volk, und mit Recht verlangt die öffentliche Meinung die drakonische Bestrafung der dafür Verantwortlichen.

Eine erschütternde Bilanz

Wie frivol aber ist demgegenüber die allgemein bei uns eingerissene Auffassung über Verkehrsunfälle? **Wer macht sich überhaupt dabei klar, daß im Durchschnitt jährlich zwölfmal mehr Menschen im Straßenverkehr verunglücken, als im Bergwerk?! 8000 Tote und 160 000 Verletzte sind die stummen oder blutenden Zeugen dieses furchtbaren Verhängnisses. Es handelt sich dabei meistens um Menschen, in den besten und leistungsfähigsten Jahren. Es bedarf keiner Betonung, daß solche Verluste für das deutsche Volk auf die Dauer unersetzbar und auch untragbar sind. Und ich muß deshalb in aller Form und Deutlichkeit erklären, daß die deutsche Staatsführung entschlossen ist, der leichtfertigen und verantwortungslosen Auffassung über die Verkehrsunfälle mit dem heutigen Tage den erbarmungslosesten Kampf anzusagen, und ihr schließlich auch ein Ende zu bereiten.**

Denn bei der Staatsführung läge andernfalls die Verantwortung, wenn sie auf der einen Seite mit allen erreichbaren Mitteln eine weitsichtige Bevölkerungspolitik triebe, auf der anderen Seite aber tatenlos zuschaute, wie dem deutschen Volk täglich und stündlich wertvollste und leistungsfähigste Menschen durch Leichtsinn und frivole Disziplinlosigkeit entrissen werden. Vielleicht wird jemand fragen, ob es denn bei Verkehrsunfällen überhaupt einen Schuldigen gebe, an den das Gesetz sich halten könne.

80 Prozent Unfälle durch Leichtsinn

Diese Frage muß mit aller Entschiedenheit bejaht werden. Die Statistik weist nach, daß 75 bis 80 Prozent aller Straßenunfälle auf Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit der daran Beteiligten zurückzuführen sind.

Wer sich beispielsweise übermüdet oder nach überreichlichem Alkoholgenuß ans Steuer setzt, ist ein frivoler und gewissenloser Sünder an der Verkehrsgemeinschaft unseres Volkes. Ein Fußgänger, der sorglos und ohne sich umzusehen, die Fahrbahn beschreitet, handelt nicht nur rücksichtslos für sich, sondern auch an seinen Mitmenschen. Ein Radfahrer, der zu spät abwinkt oder links einbiegt, gefährdet nicht nur sein eigenes, sondern auch das Leben seiner Mitmenschen. Es bedarf keiner Betonung, daß in diesen Fällen der Schuldige die härteste Strafe des Gesetzes verdient, und er wird sie von nun ab auch zu erwarten haben. Schuldig sind alle, die sich im Straßenverkehr unachtsam, leichtsinnig oder rücksichtslos bewegen, mögen es nun Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer oder Fuhrwerkslenker sein.

Milliardenverlust an Volksvermögen

Aber nicht genug mit den Schäden an Leib und Leben. Der Verlust an deutschem Volksvermögen, der durch Verkehrsunfälle verursacht wird, beläuft sich auf jährlich eine Milliarde Reichsmark. Es ist eine gedankenlose Torheit, demgegenüber darauf zu verweisen, daß der Schaden ja meistens durch die Versicherung gedeckt sei. In Wirklichkeit wird der Schaden dem Besitz und dem Vermögen unseres Volkes zugefügt. Ebenso sinnlos ist es, zu behaupten, daß durch diese Unfälle sogar Arbeit beschafft werde. Der Unfall zerstört den Sachwert, und an dessen Stelle tritt das Versicherungskapital als Ersatz. Tatsächlich ist aber nach dem Unfall nur einer der beiden Werte wirklich vorhanden. Wenn schon der materielle Verlust durch die Versicherung vergütet wird, so bleibt doch für das Volk in seiner Gesamtheit der Schaden bestehen. Ein täglicher Verkehrsunfall entreißt dem Volke einen meist wertvollen Menschen, mit anderen Worten: eine Kraft, die sich überhaupt nicht in Zahlen oder Ziffern umrechnen läßt.

Die durch die Verkehrsunfälle angerichteten Schäden an Gut und Leben erlegen deshalb der Staatsführung die schwere und verantwortungsvolle Pflicht auf, hier einzugreifen und mit aller Schärfe gegen die Schuldigen vorzugehen. Zum letzten Male trete ich deshalb mit dieser eindringlichen Mahnung vor die deutsche Oeffentlichkeit.

Es muß und wird uns gelingen, die im deutschen Verkehrsleben eingerissenen chaotischen Zustände schnellstens und radikal zu beseitigen.

Jetzt wird durchgegriffen

Ich verkenne dabei durchaus nicht die Schwierigkeiten, die einem Zurückdämmen der Verkehrsunfälle entgegenstehen. Aber wir Nationalsozialisten sind gewohnt, mit Entschlossenheit an die Zeitprobleme heranzugehen. Wir werden auch mit dieser Frage fertig werden. Unser Appell ergeht deshalb an alle: Hart und ohne Nachsicht wird jetzt durchgegriffen, bis die Unfälle im Straßenverkehr auf das unvermeidbare Maß zurückgeführt sind.

In gewissen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß die von den Verkehrsgerichten verhängten Strafen so eine Art von Kavalierstrafen seien, deren man sich nicht zu schämen braucht. Wir werden die Auffassung nicht mehr dulden, und das deutsche Volk wird uns dabei helfen, sie durch eine Auffassung zu ersetzen, die dem Gebot unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft mehr gerecht wird als diese.

Ein Verkehrsteilnehmer, der durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit ein Menschenleben vernichtet, ist ein frivoler Verbrecher; er kann sich nicht darauf herausreden, daß er bei seinem Vorgehen keine böse Absicht gehabt habe. Schließlich und endlich hat der Getötete ja nichts davon, ob er mit oder ohne Absicht sein Leben verliert. Das hat auch gar nichts mit sportlichem Ehrgeiz zu tun. Der sportliche Ehrgeiz soll sich auf Rennbahnen betätigen. Und ein Zeitgewinn von drei oder fünf Minuten ist auch keine hinreichende Entschädigung für die Vernichtung eines Menschenlebens.

Wenn wir nun mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln der Ueberhandnahme der Verkehrsunfälle entgegentreten wollen, so halten wir es für notwendig, vorerst eine großzügige und bis zum letzten Mann vordringende Aufklärung des deutschen Volkes über die Probleme des modernen Verkehrs vorzunehmen. Der Gesetzgeber hat eine Straßenverkehrsordnung erlassen, deren Sinn und Zweck es ist, Ordnung und Sicherheit im Straßenverkehr zu gewährleisten. Diese Verkehrsordnung muß selbstverständlich erschöpfend sein. Sie ist deshalb ein ziemlich dickes Buch geworden, und man kann nicht verlangen, daß jedermann sie durchstudiert oder gar auswendig lernt.

Verkehrsvorschriften für alle Volksgenossen

Wir haben uns nun entschlossen, das Studium der Verkehrsfragen dadurch zu erleichtern, daß wir jedermann Gelegenheit geben, sich in einfachster und mühelosester Weise Klarheit über die Verkehrsregeln zu verschaffen.

Jeder deutsche Volksgenosse, ob Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer oder Kutscher, wird in diesen Tagen ein Blatt in die Hand bekommen, das ihn über die 10 wichtigsten Pflichten im Straßenverkehr, die ihn selber angehen, unterrichtet. Jeder Verkehrsteilnehmer ist in seinem eigenen Interesse gehalten, diese 10 Gebote genauestens durchzustudieren und sie sich im Straßenverkehr immer vor Augen und gegenwärtig zu halten.

Der Propagandaapparat der Partei, die Reichsarbeitsämter, die Reichsämter Schadenverhütung, Polizei, Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps, Presse, Funk und Film sind eingesetzt worden, um diese Aufklärungsaktion mit jedem gebotenen Nachdruck durchzuführen. Von seiten der Staatsführung aus geschieht somit alles, um den Volksgenossen Aufklärung über dieses Problem zu geben, um ihnen die Kenntnis aller für sie in Betracht kommenden Verkehrsregeln zu vermitteln.

Diese Aufklärungsaktion dauert acht Tage. Sie wendet sich an das ganze deutsche Volk. Es wird danach keine Entschuldigung mehr geben, daß der Verkehrssünder über die Verkehrsregeln nicht Bescheid gewußt habe.

Die Staatsführung hat dann das ihre getan. Damit steht jeder Verkehrsteilnehmer unter seiner eigenen Verantwortung. Wer in Zukunft durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit einen Verkehrsunfall verschuldet, der hat nicht mehr auf Gnade oder Nachsicht zu rechnen, den trifft die ganze Härte des Gesetzes.

Darum appelliere ich an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Es ist unseres Kulturstandes und unserer in der ganzen Welt bekannten nationalsozialistischen Disziplin unwürdig, weiterhin einen Zustand zu dulden, der so verheerende Auswirkungen nach sich zieht, den wir aber andererseits zweifellos durch Disziplin und öffentliche Zucht beseitigen können. Das deutsche Volk wird Einsicht und Vernunft genug besitzen, diese Aufgabe der Selbsterziehung tatkräftig in Angriff zu nehmen. Es ist eine wahrhaft moderne Aufgabe, und gelöst werden wird sie, weil sie gelöst werden muß. Die Aufklärungsaktion, die mit dem heutigen Tage beginnt, trägt keinen wissenschaftlichen Charakter. Sie ist auf allgemeine Gesichtspunkte eingestellt und deshalb in bestem Sinne des Wortes nationalsozialistische Propaganda. Die kommenden acht Tage werden im Zeichen dieser Propaganda stehen. Sie geht jeden Deutschen an.

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft. Der anständige Deutsche fügt sich dem Gebot der Gemeinschaft gerne und freiwillig. Wer sich ihm aber entzieht, der wird zur Disziplin und Verantwortung mit den gebotenen Mitteln gezwungen werden.

In diesem Sinne eröffne ich die große deutsche Aufklärungswoche zur Verkehrsunfallverhütung. Möge sie das Ergebnis zeitigen, daß wir Deutschen auch auf diesem wie auf vielen anderen Gebieten der Welt ein Beispiel geben!

Festliche Musik im Rokoko-Theater Friedrichs des Großen

Im Rokoko-Theater im Neuen Palais in Potsdam fanden in diesen Tagen festliche Aufführungen mit Musik aus der Zeit Friedrichs des Großen statt, denen zahlreiche Ehrengäste beiwohnten. Man erkennt in der ersten Reihe von links den französischen Botschafter in Berlin François-Poncet, Potsdams Oberbürgermeister Dr. Friedrichs, den englischen Botschafter Henderson und Staatssekretär Dr. Pfundtner mit ihren Damen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Rote-Kreuz-Konferenz beendet

Erfolgreiche Mitarbeit der Deutschen

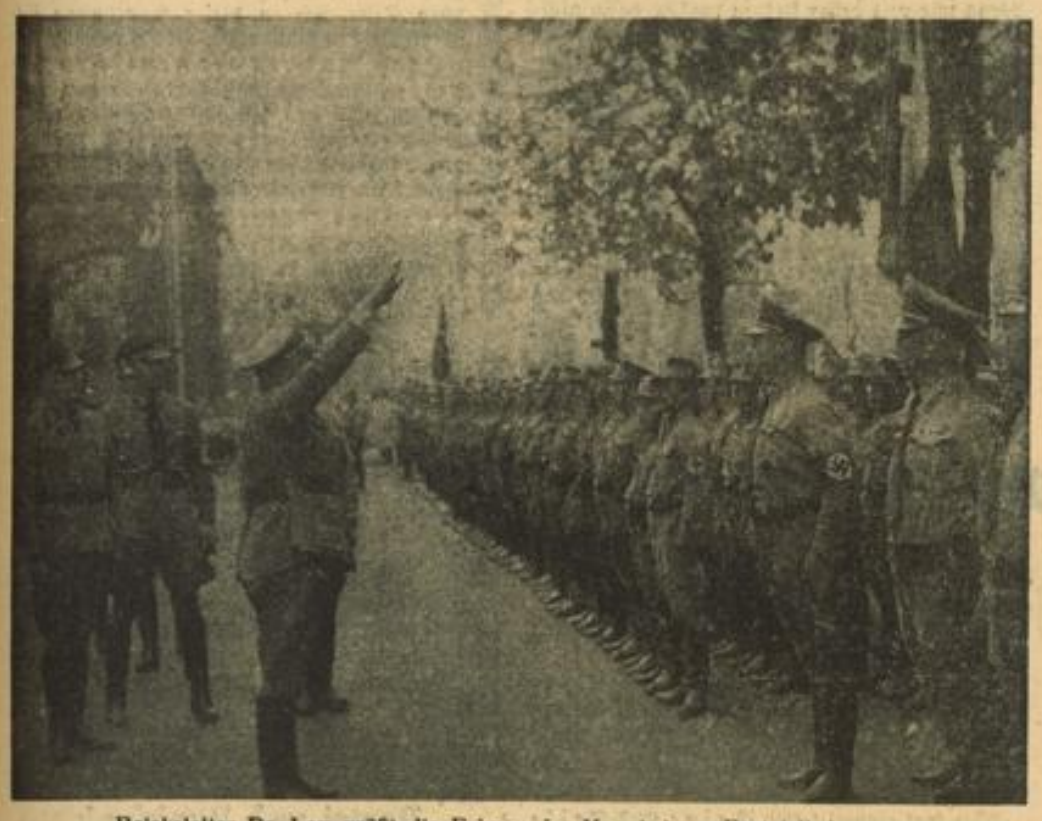
DNB London, 24. Juni.

In London ist heute die 16. Internationale Rote-Kreuz-Konferenz zu Ende gegangen. Die deutsche Abordnung unter Führung ihrer beiden Präsidenten, des NSKK-Obergruppenführers Herzog von Koburg und des SS-Brigadeführers Dr. Grawitz hat sich erfolgreich an allen Arbeiten der Konferenz beteiligt. Im Vordergrund der Konferenz, die neben den Regierungsdelegationen von 54 nationalen Rote-Kreuz-Gesellschaften beschickt war, standen völkerrechtliche Fragen; insbesondere wurde die Notwendigkeit einer Ausdehnung des Schutzes durch das Rote Kreuz in Kriegszeiten behandelt.

MARCHIVUM

Die beste Arznei ist der Lebenswille

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in einer Großkundgebung im Nibelungensaal in Mannheim



Reichsleiter Dr. Ley grüßt die Fahnen der Mannheimer Parteigliederungen

Ein stolzer Höhepunkt

(Von unserem F.K.H.-Schriftleitungsmitglied)

Mannheim, 24. Juni.

Stolzer Höhepunkt der Reichsarbeitstagung des Fachamtes „Chemie" der Deutschen Arbeitsfront bildete eine Großkundgebung, die in den Nachmittagsstunden des Freitag im Nibelungensaal des Rosengartens stattfand und in deren Mittelpunkt eine über einstündige Rede des Reichsorganisationsleiters der NSDAP und Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, stand, der es mit temperamentvollen und begeisternden Worten verstand, die großen Aufgaben des 75-Millionen-Volkes der Deutschen aufzuzeigen. Immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen schilderte der Schöpfer der Deutschen Arbeitsfront die Leistungen der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung auf allen Gebieten und schloß mit einem mitreißenden Bekenntnis zum Führer und zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

Ein strahlender Sonnentag war angebrochen; ein Tag, der so recht geeignet war, einmal aus dem Grau des Alltags herauszutreten, um sich in einer machtvollen Großkundgebung neue Kräfte und neuen Mut für die kommenden Wochen und Monate zu holen. Das schaffende Mannheim hatte sich auf diesen Tag besonders freudig gerüstet. Die Kunde, daß der Schöpfer und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, der „große Idealist", wie ihn der Führer einmal genannt hat, zu den schaffenden Menschen der Viertelmillionenstadt an Rhein und Neckar, zu den Arbeitern der Faust und der Stirne aus dem ganzen nordwestbadischen Industriegebiet sprechen sollte, hatte überall stolze Freude und echte Begeisterung hervorgerufen. Und diese Freude kam nicht von ungefähr. Dr. Ley ist in Mannheim kein Unbekannter. Nicht zum ersten Male sprach er am Freitag zu den Schaffenden Nordwestbadens.

Mannheim ist eine Stadt der Arbeit. Ihre Fabriken aber lagen in den Jahren der Systemherrschaft zu einem großen Teil still und die Schlote rauchten nicht mehr. Man hatte den Glauben an den Wiederaufstieg verloren. Auch hier am Zusammenfluß von Rhein und Neckar hat der Nationalsozialismus grundlegend Wandel geschaffen. Heute dröhnen wieder die Maschinen in allen Werkstätten. Aus einer Stadt der Mutlosigkeit und der Verzweiflung ist in wenigen Jahren eine Stadt der Arbeitsfreude mit neuen großen Hoffnungen geworden.

Die Schaffenden marschieren auf

Schon in den ersten Nachmittagsstunden des Freitag beherrschen die Uniformen der Politischen Leiter und der Männer der Gliederungen das Stadtbild, das seit Tagen völlig im Zeichen der Reichsarbeitstagung des Fachamtes „Chemie" stand. Zwischen SA-Stürmen und Gefolgschaften der Hitler-Jugend marschierten die Männer der Werkscharen aus allen Betrieben Mannheims, marschierten viele Hunderte schaffender Menschen, die eben erst die Werkbank verlassen hatten, um Zeugen dieser Großkundgebung zu sein.

Nicht aus Villen und Palästen kamen sie, um den Schöpfer der Organisation aller schaffenden Deutschen zu hören. Auch sie stehen Tag für Tag an verrußten Arbeitsstätten. Und weil am Ende ihrer Arbeit nicht die Dividende winkt, sondern nur der sauer und hart verdiente Lohn, so zählen auch sie — wie all die Millionen Schaffenden im Reich — zu den tatsächlichen Repräsentanten deutschen Arbeitertums. Auch sie sind in Häusern aufgewachsen, deren Fronten vom Rauch der Fabriken schwarz und schmutzig geworden sind. Das rasche Emporwachsen der Industrie — auch der chemischen — hat die Züge der einst so beschaulich ruhigen Bürgerstadt grundlegend geändert. Mit um so größerem Stolz blicken deshalb die schaffenden Menschen der Rhein-Neckarstadt auf die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland, blicken voll Freude auf die Siedlungen, die rings um Mannheim aus dem Boden gewachsen sind, und sehen von Tag zu Tag das Werk der Deutschen Arbeitsfront stärkere Wurzel schlagen. Wo einst schmutzige Fabrikhöfe waren, sind heute Grünanlagen und Sportplätze. Sie alle wissen längst, daß es im Deutschland Adolf Hitlers nur eine Ehre gibt, nämlich die Ehre des schaffenden deutschen Menschen. Und sie wissen, daß sie gleich ist für den Betriebsführer wie für die Gefolgschaft.

Das alles ist ihnen längst freudige Gewißheit geworden. Es sind die Selbstverständlichkeiten des Nationalsozialismus, die man zwar nicht täglich im Munde führt, weil man sie nicht „zerreden" will, nach denen man aber um so ehrlicher und entschlossener handelt.

Dr. Ley kommt . . .

Der Reichsorganisationsleiter weilte bekanntlich seit Tagen im Gau Koblenz-Trier, wo er die Fahrt der Alten Garde der Partei leitete. Um so mehr haben es die Mannheimer und besonders die 3500 Teilnehmer an der Chemietagung begrüßt, daß er dennoch zum Abschluß der großen Reichsarbeitstagung nach Mannheim kam, um zu jenen Männern zu sprechen, aus deren Reihen er selbst einst gekommen ist.

Der Reichsorganisationsleiter nimmt, in seinem Wagen stehend, in der Augusta-Anlage den Vorbeimarsch ab.

Von der Einmündung der Reichsautobahn in die Augusta-Anlage bis zum Rosengarten bildeten Hitlerjungen und Jungvolkpimpfe, Mädel und Jungmädel des BDM ein dichtes Spalier. Als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gegen 16 Uhr mit dem Kraftwagen von Wiesbaden kommend, in Mannheim eintraf, wurde er vor dem Palast-Hotel „Mannheimer Hof" von einer riesigen Menschenmenge begeistert begrüßt. Reichsamtsleiter Carius, der Leiter des Fachamtes „Chemie", war ihm zusammen mit Kreisleiter Schneider und Kreisobmann Schnerr ein Stück auf der Reichsautobahn entgegengefahren. Sie hatten den Reichsorganisationsleiter im Namen der Chemiewerker Deutschlands wie der Schaffenden Mannheims begrüßt.

Im Nibelungensaal

Inzwischen hatten bereits Tausende den Nibelungensaal bis zum letzten Platz gefüllt. Im weiten Rund und auf den Rängen saßen die deutschen Chemiewerker neben den schaffenden Volksgenossen Mannheims und harrten in freudiger Erregung der Ankunft des Reichsorganisationsleiters. Nachdem Dr. Ley die Front der vor dem „Mannheimer Hof" und dem Rosengarten angetretenen Ehrenformationen der Gliederungen abgeschritten war, betrat er in Begleitung von Reichsamtsleiter Carius, Kreisleiter Schneider und Kreisobmann Schnerr den Nibelungensaal, wo ihm die Tausende einen begeisterten Empfang bereiteten. In den vordersten Reihen bemerkte man zahlreiche führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht, sowie den Führer der italienischen Abordnung, Abgeordneten Dr. Berna.

Als der Reichsorganisationsleiter Platz ge-

Ein großer Tag für die Rhein-Neckar-Stadt

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley schreitet nach der Begrüßung in der Augusta-Anlage die Front der Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen ab und begrüßt anschließend die Männer des Kreisstabes und die Führer der Gliederungen. Bild links: Dr. Ley begrüßt den Führer des HJ-Jungbannes 171, Bannführer Merz. — Bild rechts: Der Reichsorganisationsleiter beim Abschreiten der Fronten. Ganz links: Kreisleiter Schneider.

Aufnahmen: Jütte (2), Mäschke (2)

KEIMP Radio · Elektro Groß-Lautsprecher-Anlagen Fernsprecher Nr. 512 81 Lange Rötterstraße 52

nommen hatte, begann der Einmarsch der Fahnen, an deren Spitze die SA-Standarte „Rhein-Neckar" in den Saal zur Tribüne getragen wurde. Rechts und links vom Rednerpult nahmen die Träger der SA-Standarte und der Kreisfahne Aufstellung.

Dann trat der Leiter des Fachamtes „Chemie" der DAF, Reichsamtsleiter Carius, vor, um mit herzlichen Worten den Schöpfer und Leiter der Deutschen Arbeitsfront willkommen zu heißen.

Reichsamtsleiter Carius:

Reichsamtsleiter Carius führte zur Eröffnung folgendes aus: „Reichsorganisationsleiter! Im Mittelpunkt unserer Tagung stand der Mensch, die Pflege des Menschen, die Gesunderhaltung des Menschen in der chemischen Industrie. Wenn ich in diesem Augenblick kurz daran erinnern darf, daß vor wenigen Wochen in Rom der Internationale Kongreß der Chemiker stattfand, wo man sich über die Fragen Chemie und Krankheit, Chemie und Kleidung, Chemie und Landwirtschaft, Chemie und Kriegsfall unterhielt und ich erinnere dann an eine Tagung der deutschen Chemiker in Bayreuth, wo man sich über die Probleme, die im Mittelpunkt des Vierjahresplanes stehen, unterhielt, so haben wir zum Gegenstand unserer Beratungen den Menschen. Ich begrüße aus diesem Grunde den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ganz besonders herzlich, zumal er ja zu uns gehört und als Chemiker einstmals seinen Beruf ausübte. Ich begrüße ferner die Betriebsführer und Obmänner und alle die vielen Helfer in den Betriebsgemeinschaften. Ich begrüße auch die zwölf Reichssieger und ich begrüße nicht zuletzt den Sekretär der italienischen Chemiearbeiter."

Kreisleiter Schneider:

Dann betrat Kreisleiter Schneider das Rednerpult, wo er u. a. folgendes ausführte: „Es ist immer so gewesen, wenn die Partei in Mannheim aufgerufen hat zu einer Großkundgebung, daß die Schaffenden dazu in Massen erschienen sind. Reichsorganisationsleiter! Auch heute, da Ihre Rede im Mittelpunkt der Abschlußkundgebung steht, sind Tausende schaffender Menschen hier und draußen ohne Zahl angetreten, um Ihren Worten zu lauschen. Ich darf Ihnen die Versicherung geben, so wie diese Tagung den Männern neue Kraft und neue Wegweise abgegeben hat für ihre Arbeit, so wird sie für uns auch alle Zeit Verpflichtung und Ansporn sein."

Reichsleiter Dr. Ley spricht

Unter stürmischem Jubel trat dann Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley vor und führte in seiner Ansprache — oft von stürmischem Beifall unterbrochen — folgendes aus:

„Es ist mir nicht leicht geworden, heute zu Ihnen zu kommen, da ich ja noch an einem anderen Ort eine Großveranstaltung leite, die Fahrt der Alten Garde der Partei. Aber ich glaubte doch, zu Ihnen kommen zu müssen, und zwar aus zwei Gründen: Einmal kam ich als ehemaliger Chemiewerker sehr gerne zu Ihnen, ich bin ja selber vom Fach und habe, wie Sie wissen, jahrlang in einem großen chemischen Werk gearbeitet, wo ich die Freuden und Leiden und alle die kleinen und großen Sorgen, die die Menschen haben, kennenlernte. In dieser Zeit bin ich ja selbst Nationalsozialist geworden. Denn letzten Endes war es damals das Streben und Ringen nach dem richtigen Wege, das mich zu Adolf Hitler brachte. Und zum anderen glaubte ich aber auch zu Ihnen kommen zu müssen, um Ihnen zu sagen, wie die Zusammenarbeit sein muß.

Denn ich möchte keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne dem schaffenden Menschen nicht immer wieder zu sagen, wie ich mir den Weg denke und ohne einem Menschen, der nach etwas Höherem strebt, immer wieder neue Offenbarungen zu geben. Das ist ja das Herrliche an unserer Idee und an unserer Partei, daß sie nie ausgedacht und ausgelebt werden kann. Sie hat keine Grenzen. Wir schauen in den Himmel, das ist unsere Welt. Und wenn wir glauben, eine Grenze zu erkennen, dann wächst diese Grenze immer wieder in die Ewigkeit hinein. Vielleicht ist das der Sinn des Lebens überhaupt, daß man immer wieder ein Suchender sein darf. Einen Hundertprozentigen gibt es nicht. Jedenfalls, wenn welche glauben, hundertprozentig zu sein, dann sind das satte Bürger. Sie werden träge und faul, lässig und verantwortungslos und sie gehen dann meistens ein. Sie sind nichts mehr wert. Wert allein hat der Suchende und Strebende. Aus diesem Suchen kommt der Fleiß, aus diesem Suchen kommt die Erfindung, aus dem Suchen werden Werte geschaffen, kommt die Arbeit und kommt überhaupt alles.

Lebenswille — die beste Arznei

Wir haben eine schwere Krankheit hinter uns. Wir sind gerade über die Krise hinweggekommen, so am Rande des Todes vorbei. Wir waren schon bei manchen anderen lieben Nachbarn „abgeschrieben". Wir waren für sie schon gar nicht mehr da. Da hieß es, du bist ein Deutscher, du stehst gar nicht mehr in meinem Buch, willst du dich noch nicht begraben lassen, du bist schon längst tot. Und dann die große Wandlung. Wir erholten uns ganz. Der Führer wurde unser Arzt, der Führer gab uns wieder neue Lebenskraft und vor allen Dingen neuen Lebenswillen. Und die beste Arznei ist nun einmal der Lebenswille. Die beste Arznei, die ein Arzt verschreibt, hilft gar nichts, wenn der Patient einfach nicht mehr leben will. Und das hat beim deutschen Volk Gott sei Dank nur kurze Zeit gedauert. Der Führer kam an die Macht und schon sprang dieser Funke von der Partei auf das Volk über.

Deutschland – unser Paradies

Wir haben uns nicht lange in Diskussionen eingelassen, ob unsere Idee nun einmal die richtige ist. Wir haben auch keine großen „Konzile" veranstaltet, um darüber zu beraten, ob wir nun den richtigen Weg beschritten haben.

Vom Himmel fällt kein Manna

Es kam einer, der sagte, deutscher Arbeiter laß den Kopf nicht hängen, geschenkt wird uns gar nichts, vom Himmel fällt kein Manna und ist auch noch niemals vom Himmel gefallen. Ich glaube vielmehr, daß das schon immer genau derselbe Judenschwindel war, den man heute dem Volk von mancher Seite aus so gern wieder beibringen möchte.

Das Paradies auf Erden gibt es nicht, und wenn es ein Paradies auf Erden gibt, dann kann dieses Paradies niemals schöner sein als unser deutsches Vaterland. Etwas Schöneres und Besseres als unser Land gibt es überhaupt nicht.

Man hört so oft, die Erde ist ein Jammertal. Ich muß sagen, wenn Sonntag für Sonntag von soundsovielen Deutschen ihr Vaterland als ein Jammertal bezeichnet wird, dann verdienen diese es nicht mehr, Deutsche genannt zu werden. (Stürmischer Beifall.)

„Tatsache ist," so fuhr Dr. Ley fort, „daß wir leben wollen und wenn es uns besser gehen soll, dann müssen wir eben mehr herstellen. Wenn wir uns besser kleiden wollen, dann müssen wir mehr Wolle haben. Wenn wir besser wohnen wollen, dann müssen wir mehr Ziegel, mehr Mörtel und mehr Steine fabrizieren. Und das alles kommt nicht von selber und aus dem Boden gezaubert kann auch nichts werden.

Der Führer gab uns die Gemeinschaft

Der Führer hat uns aus dem Wahnsinn gerettet und er gab uns dann die Einsicht und die Vernunft, und das erste was er uns gab, war die Gemeinschaft. Arbeiter und Unternehmer merkten, daß sie zusammengehören. Ob das nun dem einzelnen paßt oder nicht, darnach frägt die Nation nicht und das Schicksal frägt darnach auch nicht. Betriebsführer und Gefolgschaft gehören auf Gedeih und Verderb zusammen."

Dir, Arbeiter, wurde geholfen

Dr. Ley zeigte an einigen markanten Beispielen den Arbeitswillen des nationalsozialistischen Deutschland und fuhr fort: „Dem kleinen deutschen Volksgenossen geht es heute besser als vor fünf Jahren. Das ist eine nicht hinwegzuleugnende Tatsache. Wäre alles schon vollkommen, dann hätten wir morgen nichts mehr zu tun. Aber das eine steht doch wohl fest, mein Freund: In diesen fünf Jahren seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler ist mehr geschafft worden als in früheren Zeiten in Jahrhunderten.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Großdeutsche Reich. Ein Jahrtausend haben die Menschen davon geträumt, darauf gehofft und dafür gekämpft, und der Führer schuf es in drei Tagen.

Wenn man nun Erfolge sieht, dann schreibt die Weltpresse, ja, das geht gegen die Regel, so haben wir nicht gewettet. Wenn wir jetzt wieder eine neue Weltkrise erzeugen, dann muß die doch in Deutschland sein, denn, unter uns gesagt, deshalb haben sie sie ja erzeugt. Aber Deutschland macht hier nicht mehr mit. In Deutschland gibt es zur Zeit nur eine Krise. Wir haben viel zu wenig Menschen, um alle die Arbeit zu leisten, die wir haben. Eine Krise, die uns im Grunde genommen Freude macht. Das eine kann ich euch versprechen, arbeitslos wird das deutsche Volk unter Adolf Hitler niemals mehr."

Besser leben wollen wir

Auf die Lohnfrage eingehend sagte der Reichsorganisationsleiter: „Nicht mehr Lohn, sondern mehr Werte schaffen, das muß unser Ziel in der nächsten Zeit sein. Besser leben, besser sich kleiden, besser wohnen, ein besseres Dasein führen, an den kulturellen Werten unseres Vaterlandes teilhaben.

An Programmen und Tarifverträgen hat es weiß Gott in der Vergangenheit nicht gefehlt. Ich möchte einmal die sozialen Schriften, die im Laufe von zehn Jahren verfaßt worden sind, alle hier zusammentragen.

Aber sagt einmal selbst, ist eine KdF-Reise nicht mehr wert, als alle Bücher von Karl Marx zusammen? Von den Worten eines Karl Marx wurdest du, deutscher Arbeiter, nicht satt.

Mühsam müssen wir uns jedes Schiff erkämpfen. Nun haben wir zwei neue und drei alte, fünf eigene Schiffe, vier weitere in Pacht. Ja das verlangt, wie jede KdF-Reise sehr viel Mühe und sehr viel Arbeit. Und das Seebad Rügen? Es ist im Bau, der erste Stock ist bereits sichtbar. Sechs Kilometer lang ist die Front. 20 000 Betten wird das Bad erhalten. Wahrhaftig, so etwas war einfach noch nie da. Und die Arbeiter werden nun, wenn das Bad steht, von Berlin aus nach Rügen kommen, haben Sonne, Wasser, Sand und alles, was dazu gehört, und zahlen dafür einschließlich der Verpflegung und der Hin- und Rückfahrt für den siebentägigen Aufenthalt die Summe von 19 Mark.

Das Auto ist kein Luxus mehr

Man kann die Schönheiten unseres Landes allen schaffenden Menschen zugänglich machen, man kann Schiffe und Erholungheime bauen, mit einem Wort, man kann Erholung bringen von der Schwere der Arbeit. Und das wollen wir. Früher wagte kaum mehr einer in seinem Auto zu fahren, sich ein neues Auto zu kaufen. Wir wollen nicht den Luxus vernichten. Das Geld hat keinen Wert, wenn es der einzelne in seinen Händen behält. Wenn der Unternehmer sein Luxusauto fährt, so wollen wir darauf nicht mehr neidisch sein. Deutscher Arbeiter, du wirst ja in Kürze auch deinen Wagen fahren. Sie wissen: 990 Mark. Die Woche fünf Mark Abschlagszahlung. Darin ist aber bereits enthalten: Versicherung, Garage und Ueberholung. Das kann sich der deutsche Arbeiter leisten. Und wenn er es heute noch nicht kann, aber in wenigen Jahren bestimmt.

Dem deutschen Arbeiter ist heute die Gelegenheit geboten, nach Italien zu fahren. Früher war eine solche Reise nur dem Reichen möglich. Es ist nun einmal des deutschen Menschen Wunsch, die Sonne genießen zu können. Wir haben in Deutschland nun einmal einen rauhen Winter. Früher konnte sich jedoch nur der Reiche diesen Wunsch erfüllen. Im vorigen Winter waren es jedoch schon 30000 Arbeiter, die in Italien waren.

Gegen falsche Apostel

Im weiteren Verlauf seiner Rede befaßte sich Dr. Ley mit den Kritikern am Nationalsozialismus. „Wenn nun heute," so rief er, „noch einer den Mut hat zu kritisieren, dann rufe ich ihm zu, tue das ruhig, aber möglichst in deinen vier Wänden, denn deine Kritik kennen wir, du willst uns nicht am Aufbau eines neuen Vaterlandes helfen, sondern uns nur hemmen. Es gibt auch noch eine andere Sorte, die sagt, für die Erde sind wir nicht zuständig, wir sind für den Himmel da. Sie predigen, daß Gott die Erde zu einem Jammertal schuf. Ich glaube das nicht, denn dann hätten die Bolschewisten recht.

In Ruhpolding redete Sonntag für Sonntag ein Pfarrer: „Die Arbeit ist eine Last, sie ist eine Strafe Gottes". Ich sage: Wer so redet ist ein Bolschewist.

Das Leben ist schön, weil ich lebe und ein Deutscher bin. Und gerade ihr Männer aus der Chemie, ihr müßt das begreifen. Gerade der Chemiker, der sich Tag für Tag und Stunde um Stunde mit dem Aufbau der Dinge beschäftigt, ist hier der richtige Mann. Er zerstört nichts um des Zerstörens willen, und wenn er etwas zerstört, dann baut er es auch wieder auf.

Mit erhobener Stimme fuhr Dr. Ley fort: „Heute sind wir ein Volk von 80 Millionen Menschen. Wir verlangen daher zumindest das zurück, was wir uns erarbeitet haben, unsere Kolonien." (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Man hat uns die Kolonien weggenommen, um Deutschland auf die Dauer zu entkräften und es so lebensunfähig zu machen. Das ist jedoch ein Zustand, den wir uns nicht mehr länger gefallen lassen können.

Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen unsere Ehre, wir wollen keinen Frieden der Schmach oder der Entrechtung, sondern wir verlangen als 80 Millionen Deutsche unser Recht und sonst weiter gar nichts.

Mit einem von den Tausenden begeistert aufgenommenen „Sieg Heil!" auf den Führer schloß der Reichsorganisationsleiter seine Ansprache.

Vorbeimarsch vor Dr. Ley

Im Anschluß an die Großkundgebung im Nibelungensaal nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der unter dem freudigen Jubel der Tausende den Rosengarten verlassen hatte, in der Augusta-Anlage vor dem Palast-Hotel „Mannheimer Hof" den Vorbeimarsch der Gliederungen ab. An der Spitze der unter den Klängen des Spielmanns- und Musikzuges der SA-Standarte 171 vorbeimarschierenden Kolonnen schritt Kreisleiter Schneider, der dem Reichsorganisationsleiter die Aktivisten der Bewegung meldete. Hinter der Standarte „Rhein-Neckar" marschierten die Stürme der SA, denen sich die Marschkolonnen der Politischen Leiter und der Hitler-Jugend anschlossen. An der Spitze der Werkscharen marschierte Kreisobmann Schnerr, der ebenfalls Dr. Ley Meldung erstattete. Den Abschluß bildeten die Stürme der Schutzstaffel.

Wenige Minuten nach Beendigung des Vorbeimarsches verließ Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, nachdem er sich von den führenden Männern verabschiedet hatte, mit dem Kraftwagen die Rhein-Neckar-Stadt.

Der politische Tag

Die Verkündung der Dienstpflicht für alle Reichsdeutschen begegnet in Italien besonders großem Interesse. Man sieht darin nicht nur ein Zeichen der gewaltigen Anstrengungen des deutschen Volkes zur Durchsetzung der wirtschaftlichen Rüstung des Reiches, sondern erkennt zugleich auch den sozialistischen Sinn, der in dieser Anordnung sich offenbart. Die italienische Presse macht dabei auf das Wunder der deutschen Arbeit aufmerksam, daß innerhalb von fünf Jahren nicht nur fast sieben Millionen Arbeitslose Beschäftigung fanden, sondern durch den wirtschaftlichen Aufbau ein gigantischer Bedarf an Arbeitskräften entstand.

„Lavoro Fascista", das Organ der faschistischen Arbeitnehmerorganisation, bezeichnet die Anordnung Hermann Görings als geradezu revolutionär und fällt folgendes Urteil: „Die neue Initiative zielt auf einen immer größeren Ausgleich der Massen hin. Man sieht heute eine Nationalisierung aller produktiven Kräfte und eine Nationalisierung der Gesamtwirtschaft des Landes, deren Struktur innerhalb eines noch nicht bestimmbaren Zeitraumes von Grund auf verändert wird. Zum ersten Male baut man den Einsatz aller Kräfte einzig auf der Grundlage der Leistungsfähigkeit auf und nicht mehr nach dem Prinzip der marxistischen und bürgerlichen Staaten, nach dem Unterschied der Klassen und der Verhältnisse. Wenn der Plan des Generalfeldmarschalls Göring verwirklicht wird, wird man ein wahrhaft revolutionäres Werk erleben."

Partei und Rundfunk

Uebergabe der Breslauer Anlage an die Partei

DNB Breslau, 24. Juni.

Im Rahmen eines Ortsgruppenabends übergab der Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Hauptamtsleiter Hugo Fischer, die Musteranlage der 100 ersten Reichslautsprechersäulen den zuständigen Kreisleitern. Gleichzeitig mit dieser Musteranlage wurde auch eine Uebertragungsanlage in Betrieb genommen, an die 10 große Versammlungslokale der Stadt Breslau angeschlossen sind.

Sudetendeutsche Singwoche

20. bis 27. August in Jägerndorf

(Von unserem Prager Vertreter)

tg. Prag, 24. Juni.

In der Zeit vom 20. bis 27. August wird in Jägerndorf eine sudetendeutsche Singwoche durchgeführt, die dem Chorgesang und der Instrumentalmusik gewidmet ist. Da Jägerndorf den Beinamen die sudetendeutsche Orgelstadt führt, wird der Orgelmusik im Rahmen der Veranstaltung ein breiter Raum vorbehalten sein. Es sollen auch grundsätzliche Fragen des Orgelspiels und des Orgelbaues besprochen werden.

England vor Dürre-Katastrophe?

Schlechte Ernteaussichten

(Von unserem Londoner Vertreter)

fb. London, 24. Juni.

Die anhaltende Dürre in England droht, für die englische Ernte zur Katastrophe zu werden. Besonders im Süden des Landes haben die Bauern schwere Verluste zu erwarten. Es besteht z. B. Gefahr, daß die Obsternte, die schon durch einen starken Frost Schaden genommen hatte, durch die Dürre völlig vernichtet wird. In Cambridgeshire sind durch die Ernteausfälle schon Hunderte von Landarbeitern arbeitslos geworden. Die schlimmsten Aussichten drohen dem Weideland und der Heuernte.

Valencia rechnet mit baldigem Fall von Sagunt

DNB Teruel, 24. Juni.

Die Bolschewisten in Valencia legen bei ihren fieberhaften Befestigungsaktionen besonderes Gewicht auf die Verstärkung der im Norden von Valencia gelegenen Gebiete. So werden viele Schanzabteilungen, in die die Einwohner von Valencia gepreßt sind, zu Befestigungsarbeiten an den Ufern des Turiaflusses kommandiert. Diese Maßnahmen sind ein weiterer Beweis dafür, daß die Bolschewisten mit dem baldigen Verlust von Sagunt rechnen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist das Programm für den Pariser Königsbesuch unverändert geblieben. Das für den 26. Juni in Aussicht genommene Programm wird sich also nunmehr vom 19. Juli ab abwickeln.

*

Zwei mexikanische Kavallerie-Regimenter, die bisher in dem Aufstandsgebiet im Staate San Luis stationiert waren, sind nunmehr in ihre Heimatgarnisonen zurücktransportiert worden. In dem Gebiet bleiben nur noch sieben Bataillone sowie fünf Regimenter mit einer Gesamtstärke von 5000 Mann.

MARCHIVUM

Beileid des Führers

zum Ableben der Mutter der englischen Königin

DNB **Berlin**, 24. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König und der Königin von England anläßlich des Ablebens der Mutter der Königin drahtlich sein Beileid ausgesprochen.

Auszeichnung für Exz. Dr. Novelli

DNB **Berlin**, 24. Juni.

Heute überreichte Reichsjustizminister Dr. Gürtner dem zur Zeit in Deutschland zu Besuch weilenden Generaldirektor der italienischen Strafvollzugsverwaltung Senatspräsident Exzellenz Dr. Giovanni Novelli das ihm vom Führer verliehene Verdienstkreuz zum Deutschen Adler mit Stern. Sodann gab Reichsjustizminister Dr. Gürtner im kleinsten Kreise zu Ehren des italienischen Gastes, der heute seinen Namenstag begeht, ein Frühstück im Kaiserhof.

Der Notenaustausch mit der Schweiz

„Diplomatische Urkunden von geschichtlicher Tragweite"

DNB **Genf**, 24. Juni.

Zu dem Notenwechsel der Schweiz mit Deutschland und Italien über die Neutralitätsfrage schreibt das „Journal de Geneve" u. a.: In verschiedenen Wendungen bekunden Berlin und Rom ihren Willen, unsere wiederhergestellte uneingeschränkte Neutralität zu achten. Wenn man daran denkt, daß weder Deutschland noch Italien in ihrer heutigen Form zu den Unterzeichnern der Wiener Kongreßakte von 1815 gehören, die die Rechtsordnung begründete, zu der wir jetzt zurückgekehrt sind, so gewinnen die Noten der beiden Länder den Wert diplomatischer Urkunden von geschichtlicher Tragweite. Besonders erfreulich ist es auch, daß in der deutschen Note die Zusicherungen bestätigt wurden, die Reichskanzler Hitler gegenüber Altbundesrat Schultheß in einer berühmt gewordenen Zusammenkunft abgegeben hat. In dem Wunsche, zu einer bewährten Tradition zurückzukehren, hat die Schweiz in Genf ein ehrliches Spiel gespielt. Ihre Haltung ist verstanden worden.

Tritt Benesch zurück?

Verschärfung der innerpolitischen Lage in der Tschechei

(Drahtbericht unseres Warschauer Vertreters)

Warschau, 24. Juni.

Der regierungsfreundliche „Dobry Wieczor" stellt fest, daß sich die innere Lage der Tschecho-Slowakei verschärft habe und erhebt die Frage: „Tritt Präsident Benesch zurück?" Das Blatt beruft sich auf Meldungen französischer Blätter, nach denen die Stellung Beneschs in Frage gestellt sei.

Benesch habe sich darauf festgelegt, die sudetendeutschen Forderungen nur teilweise zu erfüllen. Henlein aber sei entschlossen, die Karlsbader Forderungen in keiner Weise abzuändern. Das Blatt vertritt die Ansicht, daß durch einen Wechsel des Präsidenten und der Regierung vielleicht leichter ein Weg zur Verständigung zu finden sei. Zur Zeit seien die Gegensätze allzugroß. Prag verweigere die territoriale Autonomie und den Verzicht auf Moskau. Auch die „Gazetta Polska" nimmt wieder zur tschecho-slowakischen Frage Stellung. Es gebe in Europa eine „Kriegspartei", welche die Absicht habe, den Faschismus und den Nationalsozialismus im besonderen auszurotten. Diese „Kriegspartei" möchte allzu gerne Hitler in die tschecho-slowakische Falle locken, aber das sei bisher mißlungen. Die Kriegspartei habe den diplomatischen Verstand und die politische Klugheit des Führers unterschätzt, obwohl er das Examen doch schon mehrmals ausgezeichnet bestanden habe. Zum Beweis zählt die „Gazetta Polska" die Erfolge des Führers auf, angefangen mit der Saarabstimmung bis zur Schaffung Großdeutschlands: „Alles ohne Blutvergießen!" „Wir können also annehmen, daß Kanzler Hitler weder heute noch morgen sich so leicht in einen europäischen Krieg hineinziehen läßt."

Außenminister Lord Halifax empfing am Freitagabend den sowjetspanischen Vertreter zu einer Unterredung im Außenamt.

Todesurteile gegen die Berliner Autobanditen

Berlin, 24. Juni. (HB-Funk.)

Am Freitagabend verkündete der Vorsitzende des Sondergerichts das Urteil gegen die beiden Autobanditen Götze. Walter Götze wurde wegen Mordes in zwei Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, sowie wegen gemeinschaftlichen Verbrechens gegen das Gesetz wegen Straßenraubs mittels Autofallen vom 22. Juni 1938 in acht Fällen, sowie wegen schweren Raubes, räuberischer Erpressungsversuche sowie in einem weiteren Falle wegen gemeinschaftlichen Verbrechens gegen § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens elfmal zum Tode verurteilt. Wegen einer Reihe anderer Straftaten erhielt der Schwerverbrecher noch 15 Jahre Zuchthaus.

Der Angeklagte Max Götze wurde wegen gemeinschaftlich begangener Verbrechen gegen das Gesetz über Straßenraub mittelst Autofallen vom 22. Juni 1938 in acht Fällen sowie schweren Raubes, räuberischer Erpressung, versuchten Mordes und wegen eines gemeinschaftlichen Verbrechens gegen § 1 des Gesetzes zur Gewährung des Rechtsfriedens neunmal zum Tode verurteilt. Wegen der anderen Taten wurde der Schwerverbrecher zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt und die Sicherungsverwahrung gegen sie angeordnet. Das Urteil erlangt sofort Rechtskraft.

Typhus in Rotspanien

Durch Viehherden eingeschleppt? / Französische Vorbeugung

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

Paris, 24. Juni

Alarmierende Nachrichten von der französisch-spanischen Grenze besagen, daß in Puigcerda, der ersten spanischen Stadt, ½ Kilometer von der französischen Grenze entfernt, eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen ist.

Hunderte von Personen sind bereits von der Krankheit befallen, mehrere Tote seien zu verzeichnen. Der Präfekt der Ostpyrenäen hat eine Kommission in die Grenzbezirke entsandt, um jedes Uebergreifen der Seuche auf französisches Gebiet zu verhindern, was angesichts des starken Grenzverkehrs sehr zu befürchten ist. Der Ausbruch der Epidemie wird darauf zurückgeführt, daß möglicherweise durch die über französisches Gebiet transportierten großen Viehherden Krankheitskeime verbreitet worden seien.

Bretonische Autonomisten vor Gericht

(Von unserer Pariser Schriftleitung)

hw. **Paris**, 24. Juni.

Vor dem Gericht in Rennes findet gegenwärtig ein Prozeß gegen bretonische Autonomisten statt. Sie bedienen sich in den Verhandlungen nur der bretonischen Sprache. Sie gaben ihre Zugehörigkeit zur bretonischen Unabhängigkeitsbewegung zu, verweigerten aber jede Aussage darüber, wer sie angeworben habe.

Zweimal zum Tode verurteilt

DNB **Köln**, 24. Juni.

Nach neuntägiger Verhandlung wurde am Freitagabend im Prozeß gegen den 30 Jahre alten Otto Schönewald und seine 27 Jahre alte Ehefrau Gerda Schönewald, die angeklagt waren, am 2. November die 61jährige Zimmervermieterin Korte und den 48jährigen Geldbriefträger Körner ermordet und den letzteren um 3000 Reichsmark beraubt zu haben, das Urteil gesprochen. Die Angeklagten werden wegen Mordes in zwei Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit schwerem Raub — Vergehen gegen § 251 StrGB. — zweimal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf Lebenszeit aberkannt. Die Kosten des Verfahrens werden ihnen auferlegt.

In Kürze

Am Freitagmittag waren die Delegierten der in Berlin tagenden Fédération Aéronautique Internationale (FAI) im Haus der Flieger Gäste des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring. Neben der Generalität der Luftwaffe und den Amtschefs des Reichsluftfahrtministeriums nahmen die Luftattachés der ausländischen Mächte an dem Empfang teil.

*

Der Stabschef der SA Viktor Lutze ist am Freitag auf dem römischen Flugplatz eingetroffen, wo er vom Generalstabschef der Faschistischen Miliz General Russo überaus herzlich begrüßt wurde.

*

Reichsminister Dr. Frick empfing heute die Vertreter des Bundes der Polen, Pfarrer Dr. Domanski, Dr. Kaczmarek, Dr. von Openkowski, zu einer längeren Aussprache über die Lage der polnischen Volksgruppe in Deutschland.

*

Das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom 22. Juni d. J. wird soeben im Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 96, verkündet. Es lautet: „Wer in räuberischer Absicht eine Autofalle stellt, wird mit dem Tode bestraft. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1936 in Kraft."

*

Ministerpräsident Stojadinowitsch traf Freitagfrüh von seiner Reise durch Oberitalien wieder in Belgrad ein. Am Bahnhof hatten sich die Kabinettsmitglieder und eine große Anzahl von Parteifreunden eingefunden, die Dr. Stojadinowitsch, der heute den Dreijahrestag seiner Regierung begeht, einen herzlichen Empfang bereiteten.

Wachsende Sozialkonflikte in Frankreich

Kommunistenhetze hinter den Beamten

(Von unserer Pariser Schriftleitung)

hw **Paris**, 24. Juni

Die Herausgabe der vom Kabinett Daladier vorbereiteten sozialpolitischen Notverordnungen verzögert sich. Täglich finden neue Beratungen über ihren Inhalt statt, die jedoch durch den angekündigten Widerstand der Linksgruppen und der Gewerkschaften belastet werden. Die Pariser Metallarbeiter haben einen Beschluß gefaßt, wonach sie die Vierzig-Stunden-Woche unter allen Umständen verteidigen wollen. Im Isere-Gebiet ist ein Generalstreik im Baugewerbe ausgebrochen, der 15 000 Arbeiter umfaßt. Die Kommunisten veranstalteten Donnerstagabend eine große Versammlung der Beamten und Angestellten öffentlicher Betriebe, um die Agitation wegen der Beamtenforderungen aufrechtzuerhalten. Die Postbeamten haben erneut einen Beschluß gefaßt, der eine Streikdrohung enthält.

Neuer Kriegskommandant im Memelgebiet

DNB **Kowno**, 24. Juni.

Der langjährige Kriegskommandant des Memelgebietes, Oberst Liormanas, ist zum 1. Juli von seinem Posten abberufen und zur anderen Verwendung in Litauen bestimmt worden. Zum neuen Kommandanten des Memelgebietes ist der bisherige Kriegskommandant des Kreises Panevezys, Oberstleutnant Andraschunas, ernannt worden.

Ludwigshafener Musiklehrer ziehen Bilanz

Der zweite Vortragsabend der Fachschaft „Musikerzieher" im Gesellschaftshaus

Nicht nur beim Sport, sondern auch in der Kunst ist das Beispiel als Motor beim Zustandekommen großer Leistungen beteiligt. Dabei ist es — wer als Lernender je an musikalischer Unterweisung teilhatte, wird es bestätigen — weniger das Können des Lehrers als vielmehr die größere Leistung des Mitschülers, die den Auftrieb des Strebens vergrößert. Wenn man bedenkt, daß die Vortragsabende einzelner Lehrkräfte — leider! — meist eine exklusive Angelegenheit des eigenen Schüler- und Anhängerkreises bleiben, dann ist es sicherlich nur zu begrüßen, wenn die begabtesten Zöglinge mehrerer Lehrer in einem Abend zu einem pädagogisch höchst wichtigen Kräftevergleich gelangen. Man denke hierbei etwa an das klassische Beispiel solcher Befruchtung: Paganini—Liszt!

Es waren nicht weniger als zehn Lehrkräfte, deren Schülern ein umfangreiches Programm zur Aufgabe gestellt war. Bei der Verschiedenheit solcher Voraussetzungen gab es notwendigerweise auch recht verschiedene Leistungen. Des öfteren fand der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe im Können des Vortragenden nicht genügende Entsprechung; doch gab es auch einige recht ansprechende Leistungen. Erwähnenswert erscheint uns besonders die Darbietung der Beethovenschen F-dur-Variationen Opus 34: der Spieler verfügt, von kleinen „Manieren" abgesehen, bereits über eine flüssige, in das dienende Verhältnis gewiesene Technik, die es ihm gestattet, wichtige Inhalte zu fördern. Von gesundem Ausdruck erfüllt war weiterhin der Vortrag des bekannten Präludiums in Des-dur von Frederic Chopin. Das gleiche gilt von Bachs Präludium und Fuge in D-dur. Angemessene Erwähnung verdient die einzige geigerische Darbietung des Abends — Barcarole von Schindler — weil die Spielerin schönen Strich, Gefühl für Rhythmus und Intonation und schließlich gute tonliche Qualitäten in den Dienst ihrer Musikalität zu stellen verstand. Der Vortrag der Händelschen Triosonate für Blockflöte, Violoncello und Klavier durch drei Angehörige der Musiklehrerschaft brachte erfreuliche Ansätze kammermusikalischer Tugenden zum Vorschein. Von anerkennenswert gutem Willen der Vortragenden zeugte die Darbietung der folgenden Stücke: Scherzo in Des-dur von Schubert, „Glücks genug" aus den Kinderszenen von Schumann, zwei Sätze aus der zweiten Sonate von Häßler, Gespenstermärchen für Klavier zu vier Händen von Schumann, Consolation Nr. 2 von Liszt und „Andante espressivo" des Heidelberger Komponisten Theodor Hausmann.

Der Gesang der beiden bekannten Kanons von den „Musici" und vom „Feierabend" gab der beifällig aufgenommenen Veranstaltung einen hübschen Rahmen.

Hermann Eckert.

Neuer Film in Mannheim

„Rekrut Willi Winkle"

Schauburg: Fox setzt uns mit diesem Film Rudyard Kiplings einen Unterhaltungsfilm vor, der die übrigen Shirley-Temple-Filme um Etliches überragt. Das ganze Thema ist zwar typisch auf den amerikanischen Geschmack zugeschnitten, läßt jedoch dank etlicher Auflockerung auch uns nicht unbeeindruckt. Im Vordergrund stehen die Probleme Soldat und Mensch, und der alte Haudegen Oberst Williams mit seinem hölzernen Herz beweist wieder einmal, daß man trotzdem Mensch sein kann — auf soldatische Lebens- und Kampfesart.

Im Mittelpunkt der Gesamthandlung steht die kleine Shirley. Mit den selbstverständlichen Gemütsreaktionen des Erwachsenen tritt sie ins Bild der Rab- oder Großaufnahme, ihre Erwachsenen-Mimik läßt jeden Gedanken daran, daß man ja eigentlich noch ein Kind von höchstens 12 Jahren vor sich hat, vergessen. Und wenn Shirley Temple in kindlichen Dingen aufzutreten hat, dann lauert im Innersten die Frage: Kann ein derartiges Kind überhaupt noch Kind sein oder spielt es dieses Kind-sein nicht gar schon mit vollem Bewußtsein, diesem Alter immerhin geistig schon völlig entwachsen zu sein?

Eine Reihe prächtiger Gestalten sind in diesem Film geschaffen worden, so der alte Oberst (C. Aubrey Smith), Sergeant Mac Duff (Victor Mac Laglen), Khoda Khan (Cesar Romero) und andere. Die Handlung hat sich die dankbaren und ergiebigen Möglichkeiten der kolonialen Kriegshandlungen in Indien verschrieben und macht dadurch ein gutes Gericht. Denn man hat das alles mit Geschick bearbeitet, szenisch gut aufgebaut, sauber fotografiert und geschnitten. John Ford hat seine Darsteller gut am Zügel geführt und musikalisch hat man sich auf Untermalung beschränkt.

Im Beiprogramm begegnet man neben der interessanten Wochenschau einem von Fritz Lehmann ausgezeichnet fotografierten Kulturfilm Kurt Engels, betitelt „Die Werkstatt Deutschlands". Zu diesem Streifen über Sachsen als Industrieland schrieb Fritz Wenneis saubere Musik.

Hanns German Neu.

„Jakobe von Baden"

Uraufführung von Hanna Rademachers Drama in Düsseldorf

Das Schauspielhaus Düsseldorf brachte das Drama „Jakobe" von Hanna Rademacher zur Uraufführung. Die badische Markgräfin Jakobe, die als Gemahlin Herzogs Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg vom bayerischen Hof an den Rhein verpflanzt wurde, war nach den wenigen uns bekannten historischen Belegen eine liebenswürdige Frohnatur. Diese süddeutsche Aufgeschlossenheit und Heiterkeit gab ihr die Kraft, an der Seite eines gemütskranken, von der Kirche als willfähriges Werkzeug für ihre eigensüchtige Machtpolitik mißbrauchten Mannes auszuhalten. Die Kirche war es auch, die die Ermordung der Herzogin durch den usurpierenden Hofmarschall Wilhelm von Waldenburg als letztes Mittel im Kampf gegen den Protestantismus, dem Jakobe die gleichen Rechte wie der katholischen Kirche einräumen wollte, bedenkenlos in Szene setzte, so deutet nämlich Hanna Rademacher in ihrem Schauspiel „Jakobe von Baden" das Ende der Herzogin.

Eine unerfreuliche Atmosphäre liegt über dem Geschehen, das in krasser Deutlichkeit aufzeigt, wie eine edle Herrscherin durch eine fortgesetzte Folge von Gemeinheiten schließlich „umgelegt" wird. Alles Licht fällt auf die Heldin, die ihren Märtyrerkranz mit gelassener Würde trägt. Ihr zur Seite stehen der schwärmerische Junker Hall und der Graf von Dhaun, der bei dem Versuch ihrer Rettung überrascht wird und nun für sie stirbt. Auch dieses Opfer vermag Jakobe nicht zu retten. Man fragt vergeblich nach dem Sinn solchen Unterganges, dessen Hintergründe schon beziehungsvoll auf den einige Jahrzehnte später ausbrechenden dreißigjährigen Krieg mit seinen bis zur Selbstvernichtung getriebenen Glaubenskämpfen hinweisen.

In der von Peter Esser behutsam inszenierten Uraufführung waren alle Rollen farbig besetzt. Annemarie Jürgens war eine liebreizende Jakobe. Ihre überschwengliche Anmut erfüllte die Gestalt mit rührender Schönheit.

Friedrich W. Herzog.

Das Staatstheater München hat das zweite Werk Gillis van Rappards, „Isot", zur Uraufführung angenommen. Der Autor ist der Schöpfer des Schauspiels „Heinrich der Löwe", das kürzlich in Kassel und Wuppertal uraufgeführt wurde.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Eröffnung des neuen Karlstorbahnhofes

Heidelberg, 24. Juni. Wie der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe aus Anlaß der gestrigen Pressebesichtigung des neuen Karlstorbahnhofs mitteilte, wird die Eröffnung des Betriebs im neuen Aufnahmegebäude am 28. Juni erfolgen.

Pg. Erwin Link nach Berlin berufen

* Karlsruhe, 24. Juni. Der Leiter der Hauptstelle Rundfunk der Gaupropagandaleitung und Landesleiter Baden der Reichsrundfunkkammer, Pg. Erwin Link, wurde als Leiter der Abteilung Wirtschaft und Technik nach Berlin in die Reichsrundfunkkammer berufen. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Stellenleiter Technik, Pg. Karl Adelmann, ernannt, während die Stelle Technik der Gaufunkstelle Pg. Werner Wirth übernehmen wird. Pg. Karl Adelmann wurde somit gleichzeitig Landesleiter Baden der Reichsrundfunkkammer.

Großer Erfolg der „Agnes Bernauer"

Oetigheim, 24. Juni. Mit dem Hebbelschen Werk „Agnes Bernauer" (künstlerische Gesamtleitung Josef Saier) hat das Volksschauspiel Oetigheim einen seiner stärksten künstlerischen Erfolge zu verzeichnen. Am Sonntag, 26. Juni, findet nunmehr die vierte Aufführung der herrlichen Dichtung statt. Um allen Gästen, die keine Gelegenheit haben, mit KdF-Zügen nach Oetigheim zu kommen, einen freien Sonntag zu vermitteln, hat die Festspielleitung diesen Spieltag als Sonntag des freien Verkaufs angesetzt.

25 Jahre Feldbergturm

Freiburg, 24. Juni. In diesen Tagen feiert der Feldbergturm, das weithin sichtbare Wahrzeichen der höchsten Erhebung des südlichen Schwarzwaldes, seinen 25. Geburtstag. Er wurde, nachdem der alte Turm 1912 abgebrochen wurde, am 22. Juni 1913 seiner Bestimmung übergeben. Die Baukosten beliefen sich auf rund 80 000 RM und die gleiche Summe hat der Aussichtsturm in dem Vierteljahrhundert seines Bestehens den Schwarzwaldverein für Reparaturen gekostet.

Im Steinbruch tödlich verunglückt

Tegernau, 24. Juni. Am Mittwoch wurde im Steinbruch Abbiati der dort beschäftigte Steinhauer Wilhelm Dörflinger durch einen herabstürzenden Stein schwer verletzt. Im Krankenhaus Schopfheim ist Dörflinger, der Vater von vier Kindern ist, zwei Stunden nach seiner Einlieferung gestorben.

Ein zündender Blitzschlag

Donaueschingen, 24. Juni. Am Mittwochnachmittag schlug der Blitz bei einem Gewitter in den Farrenstall ein und in kurzer Zeit stand das große Gebäude vollständig in Flammen, die auch auf das Oekonomiegebäude des Alois Schacher übergriffen. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Die Wehren von Unter- und Oberbaldingen sowie die Motorspritze von Donaueschingen konnten ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhüten; die beiden Brandobjekte wurden jedoch vollständig vernichtet, so daß erheblicher Schaden entstand. Da die Heuernte noch nicht eingebracht war, sind glücklicherweise keine großen Futtervorräte vernichtet worden.

„Ins Neckartal" nach **Rainbach** b. Neckargemünd
Betriebsausflüge Wochenend/Ferien

Die Zeugen hoher Kultur unserer Vorfahren

Der badische Denkmalsrat in Ladenburg / Bedeutsame Funde gaben neue Aufschlüsse

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

*** Ladenburg, 24. Juni. Am Donnerstagnachmittag hielt der Badische Denkmalsrat, Abteilung Ur- und Frühgeschichte, seine diesjährige Sitzung in Ladenburg ab. Es konnte im badischen Land kaum ein anderer Ort gefunden werden, der eine so alte und reiche geschichtliche Vergangenheit hätte wie das alte Römerstädtchen, das 2000jährige Lopodunum.**

In einer öffentlichen Versammlung am Abend in der „Rose" begrüßte Ministerialdirektor Frank namens des Badischen Denkmalsrates die zahlreichen Gäste, die erkennen lassen, daß die Geschichte unserer engeren Heimat lebhaftem Interesse begegnet. Die Seele des Volkes war kaum jemals so aufgeschlossen gegenüber solchen Dingen, wie heute, weil durch die nationalsozialistische Bewegung die Frage nach Herkunft und Wesen unseres Volkes neu gestellt wurde und durch die Vorgeschichtsforschung wertvolle Anregungen und Aufschlüsse erfahren hat. Die durch Funde gewonnenen Erkenntnisse über die Kultur unserer Vorfahren sprechen uns im tiefsten Innern an, führen uns zu den Quellen unseres Wesens. Lange suchte man uns von diesen Quellen fernzuhalten, indem man behauptete, unsere Vorfahren hätten gar keine Kulturgehabt, sie seien Barbaren gewesen. Nun aber wissen wir, daß sie eine sehr hohe Kultur hatten, eine Kultur, die der anderer Völker in nichts nachstand, sie war nur anderer Art. Wir werden nur dann zu einer uns artgemäßen Kultur kommen, wenn wir schaffen aus den Werten, die den ursprünglichen Gehalt des Lebens unseres Volkes ausmachen; wir verlieren uns dann nicht an das Vergangene und wollen keine Wiederholung des Vergangenen, wir wollen nur den Geist und die Gesinnung unserer Vorfahren ergründen.

Bürgermeister Pohly begrüßte ebenfalls die Versammlung, der auch Landrat Dr. Vesenbeckh aus Mannheim beiwohnte. Die Stadt Ladenburg habe im bescheidenen Rahmen des Möglichen immer das getan, was sie zur Altertumspflege tun konnte. Man weiß hier, daß die Geschichte verpflichtet, das zu erhalten, was von den Vorfahren überkommen ist. In dieser Hinsicht wurde auch auf ideellem Gebiet gearbeitet, denn die Ladenburger Heimatspiele sind gewachsen aus dem Boden der wechselvollen Ladenburger Geschichte; sie sind ein Mittel, dem Volk die Geschichte der Heimat nahezubringen und es damit auch den Wert alter Baudenkmäler schätzen zu lernen.

Aufschlußreiche Funde

Ueber die erste germanische Besiedlung des unteren Neckarlandes sprach sodann, unterstützt durch zahlreiche gute Lichtbilder, Professor Dr. Gropengießer, Mannheim, der hervorragende Kenner der Ur- und Frühgeschichte dieses Gebiets. Er erinnerte einleitend an die Betreuung der heimatlichen Bodenfunde durch den Mannheimer Altertumsverein seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Dadurch wurde der erste Blick in die Zeit ohne Urkunden zurück ermöglicht. In einem Gebiet von so starker Besiedlungsfähigkeit wurden viele aufschlußreiche Funde gemacht, eine besonders reiche Ernte brachten aber die großen Bodenbewegungen der letzten fünf Jahre, besonders im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahn. Noch ist lange nicht alles ausgewertet. Daß hier am unteren Neckar vor zweitausend Jahren schon Germanen wohnten, ist eine Erkenntnis, die schon ein halbes Jahrhundert alt ist. Vorher hatte man immer keltische Bevölkerung als vorrömische Siedler angenommen. Die erste Besiedlung ist etwa für 500 v. Chr. festgestellt. Die Lage der alten Keltensiedlung ist noch nicht geklärt, jedenfalls befand sie sich nicht an der Stelle der jetzigen Stadt Ladenburg.

Der Vortragende zeigte und erläuterte dann eine ganze Reihe römischer Funde und belegte vor allem immer wieder das Vorkommen der Neckar-Sueben an dieser Stelle. Ladenburg-Lopodunum war in römischer Zeit doppelt so groß als die heutige Stadt. Um das Jahr 260 kamen die Alemannen ins Land, und nach 400 war der Rhein wieder vollständig in germanischem Besitz. Bald nach der Landnahme durch die Franken beginnen dann die Ueberlieferungen durch geschriebene Urkunden, doch sprechen auch die Denkmäler aus der Römerzeit eine deutliche Sprache.

Auf dem nächtlichen Marktplatz

Mit diesem Vortrag von Professor Gropengießer war die von musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmte Versammlung beendet. Anschließend sahen die Gäste noch auf dem nächtlichen Marktplatz den Schlußakt des neuen Heimatspiels von Cornel Serr, „Der Traum der Väter". Das Streben nach Deutschlands Einigung, das in der Bewegung von 1849 das Volk beseelte, kommt hier in Szenen von dramatischer Größe und seherischer Gestaltung zum Ausdruck. Handwerker, Arbeiter und Bauern sind es, die mit tiefem Erfassen das Leben ihrer Vorfahren darstellen und am gleichen Ort handeln und sprechen, wo es ihre Großväter in jenem unglückseligen deutschen Bruderzwist taten. Die theatermäßige Wirkung, wenn man in diesem Zusammenhang so sagen darf, war auf dieser Naturbühne mit ihren alten Fachwerkhäusern und winkligen Gassen unübertrefflich. Die hohen Türme der Galluskirche und das hochgiebelige Neunhellerhaus traten durch Anleuchtung bildhaft hervor. Die kurze Aufführung fand den anerkennenden Beifall der Zuschauer. Die erste öffentliche Aufführung des ganzen Stücks soll demnächst erfolgen.

Die Mitglieder des Denkmalsrates besichtigten am Freitag die alten Baudenkmäler Ladenburgs und statteten den Kultstätten auf dem Heiligen Berg einen Besuch ab. Am Samstag wird das Kurpfälzische Museum in Heidelberg besichtigt.

Freies Studium für Arbeiter- u. Bauernsöhne

Die Arbeitstagungen im Rahmen des Deutschen Studententages in Heidelberg

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

*** Heidelberg, 24. Juni. Die Arbeitstagung im Rahmen des Deutschen Studententages 1938 in Heidelberg wurde am Freitagvormittag fortgesetzt mit vier weiteren Reden und Leistungsberichten in der Aula der neuen Universität. Stabsführer Horn eröffnete die Arbeitstagung und erteilte zunächst dem Leiter des Außenamtes der Reichsstudentenführung, Dr. Helmuth Bauersfeld, das Wort.**

Nach diesem sprach Dr. Martin Sandberger, Reichsführer Südwest und Leiter des Verfassungsausschusses. Der Redner kam u. a. zurück auf den gestern bekanntgegebenen Erlaß des Reichsführers SS Himmler. Er beleuchtete kurz die Geschichte der katholischen Studentenverbände und bewies damit deren Gegensätzlichkeit zur Weltanschauung und zum nationalsozialistischen Staat. Ganz besonders geißelte er ihren verderblichen Einfluß im ehemaligen christlichen Ständestaat Oesterreich.

Der nächste Redner, der Leiter des Wirtschafts- und Sozialamtes der Reichsstudentenführung, Dr. Heinz Franz, behandelte u. a. das Problem der Vorstudienausbildung. Hierbei stellte sich heraus, daß die Vorstudienausbildung, die sich in kurzer Zeit ihres Bestehens bestens bewährt hat und nun die Bezeichnung „Langemarck-Stipendium" erhalten wird, schon im Frühjahr das kostenlose Studium von 150 jungen Arbeiter- und Bauernsöhnen ermöglichen könne. Dr. Streit, der Leiter des Reichsstudentenwerkes, gab eine Uebersicht über die Leistungen und Aufgaben der Einrichtung des Studentenwerkes. Reichsführer Freisleben sprach anschließend im Namen seiner österreichischen Kameraden. Er betonte dabei, daß man viel zu viel vom Volksdeutschen im Auslande rede und viel zu wenig darnach handle. Die Oesterreicher hätten das Schicksal der Volksdeutschen erlebt. Sie würden heute auch diejenigen, die außerhalb des Großdeutschen Reiches leben, nicht vergessen. Anschließend fand eine volksdeutsche Kundgebung statt.

Der Nachmittag brachte Sondertagungen des Amtes Wissenschaft und Facherziehung sowie des Kulturamtes.

Die Lebensgestaltung zweier Völker

Bedeutsame Vorträge beschlossen den Deutsch-Französischen Kongreß in Baden-Baden

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner")

G. R. Baden-Baden, 24. Juni. „Schönheit der Lebensgestaltung" ist das Motto, unter dem der letzte Tag der zweiten deutsch-französischen Konferenz in Baden-Baden stand. An diesem Tage wurde nun Gelegenheit genommen, die französischen Gäste mit einer Einrichtung bekannt zu machen, die auf der Welt noch nicht ihresgleichen gefunden hat. Reichsamtsleiter Trefz sprach über die Kulturaufgaben von „Kraft durch Freude", Herbert Steinwartz machte die ausländischen Gäste mit den Aufgaben des Amtes „Schönheit der Arbeit" bekannt.

Wie die Führung jedes einzelnen Volksgenossen zur Kunst systematisch betrieben und gehandhabt wird, wies Pg. Trefz in seinen lebendigen Ausführungen deutlich auf, und auch die Ausführungen von Pg. Steinwartz zeigten den Gästen, wie, ausgehend von dem Gesichtspunkt, der Arbeitsplatz schön und sauber gestaltet sein müsse, an dem sich der Mensch den größten Teil seines Lebens aufhält, der Nationalsozialismus an die Ausgestaltung des Arbeitsplatzes herangegangen sei. Er zeigte die Organisation und ihre Arbeit auch an Hand zahlreicher sehr instruktiver Lichtbilder, die die Erfolge dieser Arbeit hervortreten ließen.

Der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft konnte bei dieser Veranstaltung Minister Pflaumer begrüßen. An dem darauffolgenden Vortrag im neuen Rundfaal von Professor Pomian nahm auch Ministerpräsident Köhler teil. Die Tatsache, daß Professor Pomian Mediziner am Pasteur-Institut, Maler und gleichzeitig ein Meister für die Kochkunst ist, was er durch mehrere Bücher, die auch ins Deutsche übertragen sind, beweist, welch große Bedeutung dieser Kunst des Kochens in unserem Nachbarlande zukommt. Der Redner führte seine Zuhörer durch Frankreichs Gaue und Städte und zeigte ihnen die Erzeugnisse der einzelnen Provinzen und die darauf aufbauenden Gerichte und Spezialitäten. So war er berechtigt, von einer bodenständigen Kochkunst zu sprechen. Er zeigte, wie man in bestimmten Gegenden das Essen nach dem Wein auswählt und nicht umgekehrt. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß in Paris alle diese Künste zusammenklingen in einer wahrhaften Symphonie der Kochkünste der ganzen französischen Provinzen. Die Ausführungen wurden von allen Anwesenden mit größtem Interesse verfolgt.

Am Nachmittag zeigte die Textilschule der Reichshauptstadt Modelle der deutschen Mode 1938. Damit wurde den ausländischen Gästen der Beweis geliefert, daß man in Deutschland, nicht wie ausländische Hetzblätter zu melden nicht müde werden, beinahe unbekleidet gehen muß, sondern daß recht geschmackvolle und repräsentative Modelle entworfen wurden, die sich schon sehen lassen können.

Am Abend fand der zweite Deutsch-Französische Kongreß in Baden-Baden mit einem Bankett seinen feierlichen Abschluß.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Freitag gegen 13.30 Uhr wurde am Fabriktor der Firma Benz ein Lehrling, als er mit dem Fahrrad aus der Fabrik kam, von einem Personenwagen, der sich auf der Fahrt von Schriesheim nach Mannheim befand, vom Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen. Der Lehrling trug schwere Kopfverletzungen davon und mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

* **Von der Ortsbauernschaft.** Am Sonntag werden die beiden Neubauernsiedlungen Neurott und Bruchhausen bei Heidelberg durch Ministerpräsident Walter Köhler und Landesbauernführer Engler-Füßlin eingeweiht. Neben den Gliederungen der Partei nehmen an dieser Feier deutschen Bauerntums vornehmlich die Bauernschaften teil. Auch die Ortsbauernschaft Ladenburg wird zahlreich vertreten sein. Die Zellenwarte der Obsch. und die Mitarbeiter des Ortsbauernführers nehmen alle teil. Da die Feier pünktlich um 14 Uhr beginnt, sollen die Plätze bereits um 13.45 Uhr an der Feierstätte in der Neurottsiedlung eingenommen sein. Nach der Feierlichkeit geht der große Zug in die fünf Minuten entfernt liegende Siedlung Bruchhausen, wo ein gemütliches Beisammensein stattfindet.

Edingen berichtet

s **Veranstaltungen.** Mit dem Eintritt besserer Witterung wetteifern die einzelnen Ortsvereine um ihren Mitgliedern eine kleine Abwechslung und Freude zu bieten. Während die Sportvereinigung Fortuna am vergangenen Sonntag bereits einen gut besuchten Sportwerbetag durchführte, will sie an einem der nächsten Sonntage mit ihren Mitgliedern eine Dampferfahrt nach Neckarsteinach unternehmen. Am Sonntag, 26. Juni veranstaltet die Evang. Gemeinde einen Basar. Am 3. Juli folgt der Gesangverein „Sängereinheit" mit einem Gartenfest in dem Garten der Schloßwirtschaft. Schließlich unternimmt die Krieger- und Militär-Kameradschaft am 10. Juli eine Dampferfahrt ins Blaue. Der Turnverein hat sich im Garten der Schloßwirtschaft eine eigene Turnhalle erstellt, die ebenfalls an einem der nächsten Sonntage mit einer kleinen Veranstaltung eröffnet werden soll.

Land-Gottesdienstanzeiger

für Sonntag, 26. Juni:

Katholische Gemeinde Ladenburg. Samstag 16—18 und 19.30—21 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntag (3. Sonntag n. Pf.) 6 Uhr Beichtgelegenheit, 6.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Frauen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 13 Uhr Jugendlehre, 19.30 Uhr Abschlußfeier mit Predigt.

Evangelische Gemeinde Ladenburg. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre.

Evangelische Gemeinde Neckarhausen. 9 Uhr Hauptgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre.

Katholische Gemeinde Edingen. Samstag von 14, 17 und 20 Uhr an Beicht. — Sonntag 6.30 Uhr Beicht, 7 Uhr Monatskommunion der Schulkinder, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 13 Uhr Christenlehre, 13.30 Uhr Andacht um Segen der Feldfrüchte, 20 Uhr Andacht.

Evangelische Gemeinde Edingen. 9.15 Uhr Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Basar in der Kinderschule.

Katholische Gemeinde Schriesheim-Altenbach. Samstag 14, 16, 18 und 20 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 6.45 Uhr an Beicht, 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion in Altenbach, 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim, 13.30 Uhr Andacht

Evangelische Gemeinde Schriesheim. 8.30 Uhr Christenlehre für Mädchen, 9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Kaufmann), 11 Uhr Kindergottesdienst — Mittwoch 20.45 Uhr Bibelstunde.

Katholische Gemeinde Ilvesheim. Samstag 14, 17 und 20 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Frauen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, nach dem Amt Christenlehre für die Jünglinge, 13.30 Uhr Segensandacht, 16.30 Uhr Andacht in der Siedlungskapelle.

Neues aus Lampertheim

Ein Kind totgefahren

* Hüttenfeld, 24. Juni. Am Mittwochnachmittag hielt vor der Wirtschaft Delp in Hüttenfeld ein mit Heu beladenes Bauernfuhrwerk aus Käfertal. Der Fahrer kehrte in der Wirtschaft ein; als er herauskam, sah er einen kleinen Jungen an dem Fuhrwerk. Er nahm das Kind an die Hand und setzte es auf die Treppe der Wirtschaft, worauf er sich auf das Fuhrwerk begab. Indessen war das Kind wieder zu dem Fuhrwerk gelaufen, was der Fahrer nicht bemerkt hatte. Er ließ die Pferde anziehen und im gleichen Augenblick gingen die Räder des Fuhrwerks dem zweieinhalbjährigen Kind, ein Enkelkind des Gastwirts Delp, über den Körper. Das Kind war sofort tot. Den Umständen nach dürfte dem Fahrer kaum eine Schuld treffen.

Kleine Viernheimer Nachrichten

Große Parteikundgebung. Vor dem Beginn der Ruhepause für Versammlungen spricht nochmals in einer Großkundgebung der Partei am Sonntag, 20.30 Uhr, im Saale des „Freischütz" Reichsstoßtruppredner Pg. Mayer, Hannover. Zu dieser Kundgebung ist die ganze Bevölkerung eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Guter Stand der Feldfrüchte. Bei einem Gang durch die Felder kann man den sehr guten Stand von Gerste, Weizen, Korn, Hafer sowie Kartoffeln feststellen, so daß mit einer guten Ernte zu rechnen ist. Durch das heiße Wetter der letzten Tage wird auch bald die Ernte heimgefahren werden können. Für den Tabak waren die letzten Wochen sehr gut, neben strahlender Sonne kam immer wieder Feuchtigkeit hinzu, so daß auch hier mit einer guten Ernte gerechnet werden kann.

MARCHIVUM

Sonnenbad ... aber richtig!

Ferien und herrliche Freizeit lachen. Da stürmen wir hinaus in den sommerhellen Tag und suchen Freuden und Glück. Da gehört natürlich auch dazu, daß wir Sonnenbäder nehmen, um recht braun zu werden und unserer lieben Eitelkeit ein wenig zu schmeicheln. Wer schnell schokoladebraun aussehen will, wird annehmen: je mehr, um so besser? Wie schön es sich in der brennenden Sonne liegt, wie stolz das Gefühl macht, nun bald das blasse Weiß des Körpers dunkeln zu sehen. Und wie schön es dann hinterher auf Brust und Buckel brennt und juckt!

Man hat es doch gar nicht gemerkt, daß die Bestrahlung zu stark war, man ist auch gleich in den Schatten gekrochen, als das dumme Brennen begann, man sah doch noch immer weiß und gar nicht verbrannt aus!

Das ist eben die Gefahr beim Sonnenbade, daß man das Zuviel erst merkt, wenn es schon zu spät ist. Nun sind auf einmal die köstlichen Stunden verdorben; dem Brennen auf der Haut folgen die berüchtigten Blasen, dann schält sich die Haut unter heftigen Juckreizen, und von dunkler Färbung ist nichts zu sehen. Schöne Tage sind verdorben, die Gesundheit wurde geschädigt, alles geduldige Stilliegen war umsonst!

Wer sonnenbadet, sollte sich beizeiten einprägen, daß man, will man seinem Körper nützen, zuerst nur kurze Zeit, wenige Minuten, in der Sonne liegen darf. Von Tag zu Tag wird dann die Dauer der Bestrahlung verlängert. Am besten ist es, wenn man bei Sport und Spiel oder während der Gartenarbeit sich braun werden läßt. Um das Aufbrennen zu vermeiden, sollte stets die Haut eingefettet werden; dabei ist es wiederum besser, ostleichthintereinander einzufetten, als einmal dick aufzuschmieren. Die Haut kann nur eine bestimmte Menge Fett auf einmal aufnehmen, der Ueberfluß wird nutzlos abgewischt und schon nach kurzer Zeit ist die Haut wieder spröde.

Ein Sonnenbad sollte nicht länger als 20 Minuten ausgedehnt werden. Nerven- und herzkranke Personen sollten es ganz vermeiden, für sie kommen nur Luftbäder in Frage. Tritt infolge zu heftiger Bestrahlung Sonnenstich ein, den man an Kopfschmerzen, Schwindel, Bewußtlosigkeit und Herzschwäche feststellt, so muß der Kranke sofort in den Schatten gebracht werden; die Kleidung wird gelockert. Man wird möglichst einen Arzt zu Hilfe ziehen. PH.

Frohes Wochenende mit KdF

Heute abend steigt im Nibelungensaal ein großer Varieté-Festspielabend. KdF hat anläßlich der Reichstagung des Fachamtes „Chemie" ein erstklassiges Programm zusammengestellt. Anschließend kann bis in den frühen Morgen hinein das Tanzbein geschwungen werden.

Standkonzert am Wasserturm

Am Sonntag, den 26. Juni 1938 von 11.30 bis 12.30 Uhr spielt der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Obersturmführer Homann-Webau am Wasserturm ein Standkonzert mit folgendem Programm: Festouvertüre, Lortzing; Fantasie über „Letzte Rose"", Flotow-Rühiger; Tirolermarsch, Zimmer; Nocturno, Homann-Webau; Rheinische Rapsodie, Prager; „Landgraf werde hart", Marsch, Stegmann.

Nationaltheater Mannheim. Heute, Samstag, zum letzten Male in dieser Spielzeit „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Schiller. Regie: Friedrich Brandenburg. Beginn 19 Uhr. — Infolge noch immer andauernder Erkrankung von Lutz-Walter Miller muß die morgige Vorstellung von „Mazeppa" geändert werden. Es wird statt dessen Richard Strauß' Oper „Der Rosenkavalier" gegeben. Musikalische Leitung hat Ernst Cremer. Regie: Helmuth Ebbs.

Tabakpfeifen
für Sport, Jagd, Arbeit, und Gesundheit
Annahme sämtl. Reparaturen
WEICK
ZIGARREN
Q 3, 9 · Q 2, 8 Bellenstraße 43
Abteilung: Pfeifen

An Stätten umwälzender Forschungen

Die Presse besichtigt Holzverzuckerungswerk und IG-Farben-Laboratorium

Das Ziel unserer Wirtschaftspolitik ist die wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland. Bis dahin ist ein weiter Weg. Wegbereiter aber sind unsere Forscher, Chemiker und Ingenieure. Sie sind es, die die winzigsten Erkenntnisse der Forschung auswerten, ausbauen und nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten verwertbar machen. So ist es denn auch kein Wunder, daß auf diesen Männern im Rahmen der Unabhängigmachung unserer Wirtschaft vom Ausland eine ungeheure Verantwortung ruht. Wie diese Verantwortung getragen wird und mit welcher Energie den Rohstoff- und andern Problemen unserer Zeit zu Leibe gegangen wird, davon bekamen die Vertreter der deutschen Presse anläßlich zweier Besichtigungen einen kleinen Begriff.

*

Eine Chemie-Tagung in Mannheim und keine Werksbesichtigung — ein Unmöglichkeit. So wurde denn den Presseleuten die Gelegenheit gegeben, einen kurzen Blick in die Holzverzuckerungsanlagen der deutschen Bergin-Gesellschaft für Hydrolyse in Mannheim-Rheinau und in das Forschungslabor und Lehrlingslabor der IG Farben in Oppau zu tun. In Mannheim-Rheinau konnte man nicht nur den interessanten Prozeß der Holzverzuckerung nach dem Verfahren von Professor Bergius verfolgen, sondern man erfuhr dort draußen noch so manches andere.

So fand man erneut bestätigt, daß es bei der chemischen Verwandlung von vielen Stoffen keinerlei unverwertbare Rückstände gibt. Auch bei der Holzverzuckerung fallen Nebenprodukte an, die bei unserer Futtermittel-, Futtereiweiß- und Spritversorgung eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Und selbst der letzte Abfall, das „Lignin" wird zu Briketts gepreßt, ein wertvolles Heizmaterial.

*

Im Vortragssaal des Forschungslaboratoriums in Oppau gab der Leiter des Laboratoriums Prof. Grimm einen Ueberblick über das Wesen der industriellen Forschung. Er bezeichnete dabei die reine Forschungstätigkeit an den Universitäten und in den Laboratorien der Hochschulen als die Wurzel der in der Industrieangewandten Forschung. Das Forschungslaboratorium der IG Farben ist, wie Professor Grimm bemerkte, ein feindurchorganisierter Organismus, dem nicht weniger als 140 Chemiker für Forschungsarbeiten zur Verfügung stehen. Und was wird dort nicht alles erforscht. Wie viele heute schon für selbstverständlich gehaltene künstliche oder neue Rohstoffe wurden in diesem Laboratorium in mühseliger Arbeit entwickelt und zu einer Vervollkommnung gebracht, daß sie Naturrohstoffen nicht nur gleichwertig sind, sondern sie sogar übertreffen. Man bekommt plötzlich Verständnis dafür, daß ungeheure Summen notwendig sind, will man die Forschung in dem Ausmaß, wie sie bei der IG Farben getrieben wird, ermöglichen. Es sei hier nur an die Forschung auf dem Gebiete der Stickstoffherstellung aus der Luft hingewiesen. Die Düngemittel, die heute auf Grund gerade der Stickstoffsynthese hergestellt werden, lassen sich aus der bäuerlichen Wirtschaft nicht mehr hinwegdenken. Interessant war auch die Vorführung von Kondensations-Produkten aus Harnstoff und Formaldehyd. Feuerschutzlacke, Schaumisolierstoff, Preßmasse und Einbett-Konservierungsmittel sind einige Produkte, die auf dieser Basis gewonnen werden und bereits in großem Ausmaß zur Verwendung gelangen. Dazu kommen die vielen Dinge, die aus Kohle als Urstoff gewonnen werden und die, die aus dem Urstoff Holz entwickelt wurden. Der Vortrag Professor Grimms war in jeder Hinsicht aufschlußreich und vermehrte das Verständnis für die ungeheure Wichtigkeit der angewandten Forschung. Im Anschluß daran hatte man Gelegenheit, einen Teil des Laboratoriums selbst zu besichtigen.

*

Auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung tut die IG Farben im eigenen Interesse sehr viel. Ein eigens für die Ausbildung der Laborantenlehrlinge eingerichtetes Lehrlingslaboratorium führt die jungen Menschen in den nicht leichten Beruf des Chemiewerkers ein. Der Leiter des Lehrlingslaboratoriums, Dr. Naumann, gab in einem kurzen Referat vor der Besichtigung einen kleinen Einblick in das System der Lehrlingserziehung innerhalb der Werke der IG Farben.

*

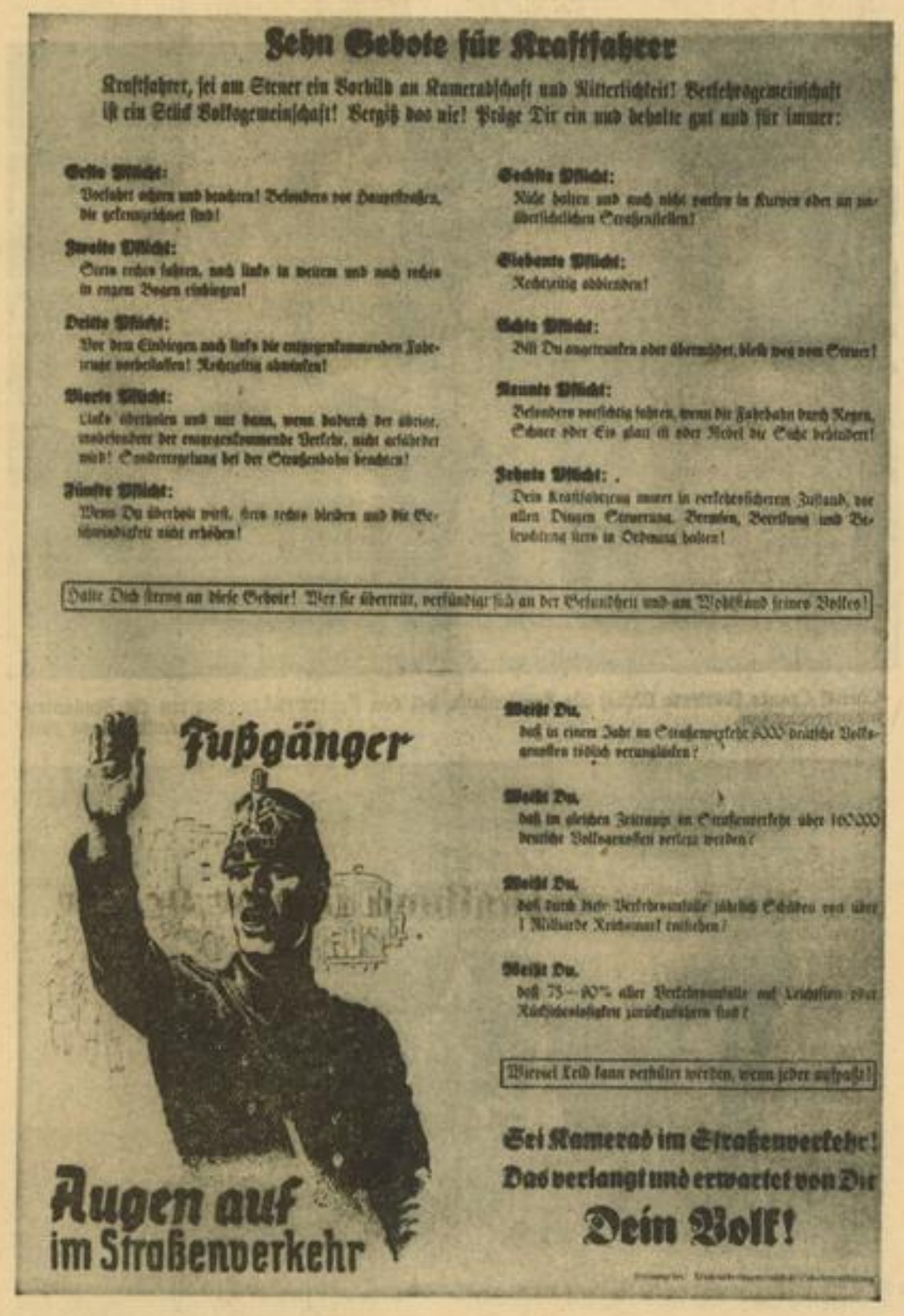
Im Kasino in Ludwigshafen, kamen nach Abschluß der Besichtigung die Pressevertreter mit den Sozialbetreuern sämtlicher IG-Betriebe Deutschlands zusammen, die am Vormittag die sozialen Einrichtungen des Werkes Oberrhein hatten kennen lernen.

Bei diesem Beisammensein erinnerte Betriebsführer Direktor Dr. Wurster während seiner Aussprache daran, daß der im Jahre 1865 von den Stadträten Ludwigshafens gefaßte Beschluß, der damaligen Badischen Anilin- und Sodafabrik Gelände zur Verfügung zu stellen, von weltwirtschaftlicher Bedeutung wurde. Diese Weitsichtigkeit und die negative Einstellung der seinerzeitigen Mannheimer Stadtväter — die bekanntlich durch ihr Verhalten die Uebersiedlung des Werkes nach Ludwigshafen erreichten — wurde zum Segen für das sich immer weiter ausdehnende Werk, das direkt an die Großschiffahrtsstraße kam und das dort genügend Ausbreitungsmöglichkeiten vorfand.

Wie in technischer Hinsicht die Badische Anilin- und Sodafabrik schon früh führend wurde, so auch in sozialer. Bereits 1870 wurden für die Arbeiter Einfamilienhäuser erbaut, später rief man eine Haushaltungsschule für Arbeitertöchter ins Leben, man schuf die erste Lungenheilstätte — bevor von staatlicher Seite in dieser Hinsicht etwas erfolgte — und ermöglichte für erholungsuchende Arbeiter entsprechende Unterkunft in jeder Lage.

Die Ausmaße der sozialen Betreuung in der IG unterstrich Betriebsobmann Ritthaler, der darlegte, daß man für einen weiteren Ausbau unentwegt bestrebt sei.

Kreisleiter Kleemann würdigte den Fleiß und das Können der Chemiewerker und der Chemiker, die gerade in Ludwigshafen eine rege Tätigkeit entfalten.



Jungen und Mädel zeigen ihr Können

Das Bannsportfest der HJ / Obergebietsführer Kemper spricht

Wie wir vor einigen Tagen bereits berichtet haben, veranstalten der Bann 171 der HJ und der Untergau 171 des Bundes Deutscher Mädel diesen Sonntag das diesjährige Bannsportfest im Stadion.

Für die Hauptveranstaltung am Sonntag im Stadion hat auch Obergebietsführer Friedhelm Kemper sein Erscheinen zugesagt. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr mit der Flaggenhissung und der Begrüßung. Nach der Körperschule des Jungvolks und der Laufschule der Hitler-Jugend werden die Entscheidungen in den Leichtathletikmeisterschaften des BDM ausgetragen. Dann folgen wieder einige Schauvorführungen, wie Bodenturnen, Boxen, Fechten und Geräteturnen. Es würde zu weit führen, alle Punkte des reichhaltigen Programms anzuführen. Die Vorführungen der Sondereinheiten des Bannes (Marine-, Flieger- und Motor-HJ) versprechen recht interessant zu werden.

Weiter werden im Rahmen der Veranstaltung auch die Entscheidungen in den Leichtathletikmeisterschaften der Hitler-Jugend ausgetragen. Auch einige Staffelläufe, wie die 10×75-Meter-Staffel des Jungvolks, die 4×100-Meter-Staffel der HJ und des BDM sowie die 10×½-Runde-Staffel der HJ, werden zum Austrag gelangen. Weiter wären noch das Handballspiel der HJ-Führer gegen die DJ-Führer und die Tänze des BDM zu erwähnen. Nach der Siegerehrung und der Flaggeneinholung rücken die Einheiten der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks zum Vorbeimarsch vor dem Obergebietsführer, der etwa um 18.30 Uhr am Rosengarten stattfindet, in die Stadt.

Unsere Jugend hat sich mit allem Eifer auf das Bannsportfest vorbereitet. Nun ergeht der Ruf an die Eltern: Besucht das Bannsportfest der Mannheimer HJ am Sonntag um 15 Uhr im Stadion! Ueberzeugt euch von dem Können eurer Jungen und Mädel! L—t.

BEVAULIN
BEVAULIN BEVAULIN
Das B.V.-Benzin aus deutscher Kohle!
Echöltlich an den blau-weißen Tanksäulen des Benzol-Verbandes

Ausgabestellen für die Volksgasmaske

Am Samstag, 25. Juni, werden in den Vororten die Ausgabestellen für die Volksgasmaske eröffnet. Von diesem Zeitpunkt ab bestehen folgende Ausgabestellen: Laden H 1, 15; Laden J 3a, 6; Laden Seckenheimerstraße 43; Laden Gontardstraße 42; Laden Friedrichsplatz 10 (Eingang Friedrich-Karl-Straße); Hildaschule, Diesterwegstraße 1 bis 7 (Dammstraße), Zimmer 5; NSV-Dienststellen: Lenaustraße 21; Neckarau, Luisenstr. 46; Rheinau, Mülheimerstr. 6; Seckenheim im Rathaus; Friedrichsfeld, Neckarhauserstr. 1; Neueichwald, Sportheim; Käfertal-Nord, Manheimer Str. 36; Käfertal-Süd, Mannheimer Str. 142; Feudenheim, Altes Schützenhaus, Hauptstr. 150; Waldhof, Glasstr. 5; Sandhofen, ehem. Bahnhofsgebäude, Sandhofer Straße 256/66.

Die Verpassungsstellen sind wie folgt geöffnet: NSV-Dienststelle Lenaustraße 21, jeden Donnerstag von 15 bis 19 Uhr, Laden, Seckenheimerstraße 43, jeden Dienstag und Samstag von 15 bis 19 Uhr, NSV-Dienststelle Sandhofen, jeden Samstag von 17 bis 20 Uhr. Alle übrigen Verpassungsstellen vorerst jeden Samstag von 15 bis 19 Uhr.

Weitere Verdichtung des Sommerflugplans im Juni

Dem stärker einsetzenden Reiseverkehr entsprechend erfährt der Sommerfahrplan der Deutschen Lufthansa im Juni einige weitere wichtige Verbesserungen. Im innerdeutschen Verkehr wurde bereits am 14. Juni die Strecke Stuttgart—München mit Anschluß nach Wien in Betrieb genommen. Der Flug von der schwäbischen Metropole zur Hauptstadt der Bewegung dauert jetzt nur noch 50 Minuten. Frankfurt hat seit dem 15. Juni als fünfte werktägliche Flugverbindung mit Berlin ein Abendflugzeug erhalten, das um 19.25 Uhr abfliegt und die Reichshauptstadt nach genau zweistündigem Flug um 21.25 Uhr erreicht. In umgekehrter Richtung verkehrt das Flugzeug ab Berlin 16.00, Frankfurt an 18.15 Uhr. Die gleiche Flugstrecke wird ab 15. Juli über Frankfurt von und nach Paris durchgeführt. Zu Beginn der Hauptreisezeit am 1. Juli erfolgt die Eröffnung einer neuen Flugstrecke München—Innsbruck mit Anschluß nach Salzburg—Linz—Wien, die zu den landschaftlich schönsten deutschen Fluglinien gehören und besonders auch von Ferienreisenden nach Tirol viel benutzt werden wird. Von allgemeinem Interesse ist ferner am 26. Juni die Indetriebnahmen der verschiedenen Bäderfluglinien von Berlin, Hamburg und den Rhein-Ruhrhäfen nach den nord- und ostfriesischen Bäderinseln sowie von Berlin über Stettin Swinemünde nach Rügen (Sellin). Die letztgenannte Verbindung wird wieder zweimal täglich in beiden Richtungen beflogen. Alle Bäderflugstrecken bleiben bis zum 31. August in Betrieb.

Naturkundliche Studienfahrt

Die NSG „Kraft durch Freude" Abt. Volksbildungswerk führt morgen Sonntag, den 26. Juni eine Besichtigung des zoologischen und botanischen Gartens in Heidelberg durch. Alle näheren Einzelheiten sind aus der KdF-Parole ersichtlich.

Zuckerkranke! Fragen Sie Ihren Arzt über diese
Überkinger
Adelheid - Quelle
Oft bewährt, viel verwendet!
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Arbeitsbuchstatistik künftig auf dem laufenden

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat Anordnungen getroffen, um zu gewährleisten, daß die Arbeitsbuchstatistik nach der großen Arbeitsbucherhebung von Ende Juni ständig auf dem laufenden gehalten wird. Zunächst ist vorgesehen, den Zu- und Abgang im Personenkreis der arbeitsbuchpflichtigen Arbeiter und Angestellten statistisch laufend zu erfassen. Zu diesem Zweck führen die Arbeitsämter in Zukunft Tagesstatistiken, die die Grundlage für eine alle zwei Monaten aufzustellende Gesamtstatistik des Zu- und Abganges bilden. DanahmenEdiech.,a nlla uml uml uml uml uml her wird es möglich, bestimmte Bestandszahlen der Arbeitsbucherhebung laufend fortzuschreiben. Die Statistik enthält außerdem Angaben über arbeitseinsatzmäßig bedeutende Bewegungsvorgänge. Es werden alle Veränderungen des Personenkreises der Arbeitsbuchpflichtigen erfaßt, die nach der Erhebung eintreten.

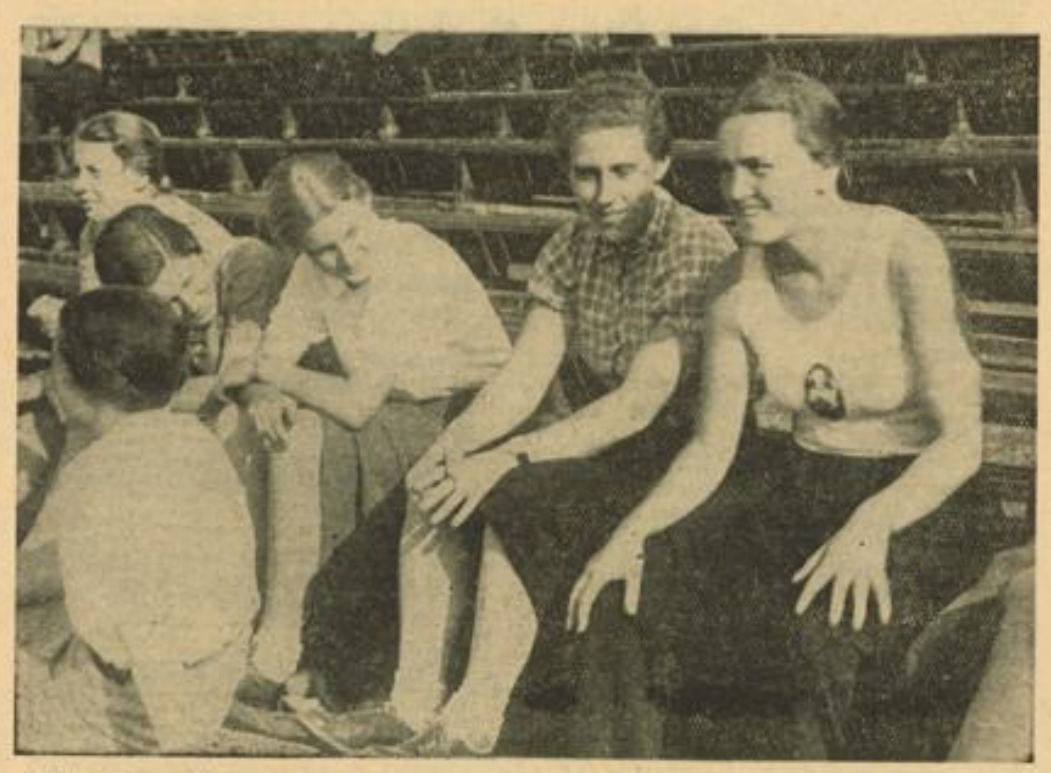
Studenten suchen ihre Meister

in Anwesenheit des Reichsstudentenführers heute im Stadion

Die Meisterschaften der Studenten und Studentinnen, die schon seit Mittwoch auf allen Plätzen im Mannheimer Stadion ausgetragen werden, sind nun so weit vorangeschritten, daß heute in allen Disziplinen die Entscheidungen zum Austrag gelangen können. Die bis jetzt erzielten Leistungen sind überraschend gut. Der Erlanger Student Kramer, stieß die Kugel 15,27 Meter weit!, für den Zweiten wurden 14,36 Meter und für die folgenden 14,25 und 14,10 Meter gemessen.

Fast noch bedeutender möchte man die Leistung des Wieners Haunzwickel im Stabhochsprung veranschlagen; er erreichte die staatliche Höhe von 3,90 Meter. Auch im Tennis liegen bis jetzt erstklassige Resultate vor. Unser Davispokalmann Denker konnte sein Einzelspiel nur mit 13:11 und 9:7 gewinnen. Im 100-Meter-Endlauf stehen Leute mit 11 Sekunden, 10,9 Senkunden und 10,7 Sekunden. Die Leistungen der Studentinnen liegen auf der gleichen hohen Stufe.

Man kann also mit vollster Berechtigung sagen, daß die in den Nachmittagsstunden zum Austrag gelangenden Entscheidungen ganz erstklassigen Sport bringen werden. Außerdem werden in der Pause neun Segelflugmaschinen, von Studenten gesteuert, überm Stadion erscheinen. In etwa 2½ Stunden wickelt sich ein sportlich hervorragendes Programm ab, dem der Reichsstudentenführer mit seinem Stabe beiwohnen wird.



Christl Crantz (karierte Bluse) als Zuschauerin bei den Sportwettkämpfen um die Studentenmeisterschaften. Aufn.: Hans Jütte

Bei dieser Schwüle verfolgen wir mit besonderer Sympathie das Tun der Straßenbesprenger. Auch wenn es sich nur um die kleinen Handwagen handelt. Aufn.: Hans Jütte

Der Beamte muß Freund und Helfer sein

Ein Wort an die Gemeindebeamten / Nationalsozialismus vorleben!

Bei einer Betrachtung der Gemeindebeamten als Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung betont der Reichsstellenleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP. Albert Haupt, in der „NS-Gemeinde", daß gerade der Gemeindebeamte am unmittelbarsten mit den einzelnen Volksgenossen Fühlung habe. Er müsse daher in ganz besonderem Maße in jeder Handlung, gleich ob dienstlicher oder privater Art, Nationalsozialismus vorleben.

Heute habe der einzelne Volksgenosse wieder Vertrauen zu seiner Gemeindebehörde. Er komme mit seinen Sorgen und Nöten wieder zu ihr. Dieses wiedergewonnene Vertrauen dürfe unter keinen Umständen enttäuscht werden. Es werde oft vorkommen, daß eine gesetzliche Maßnahme, die der Allgemeinheit nützlich ist und deren Richtigkeit sich vielleicht erst in einigen Jahren auswirkt, den einzelnen Volksgenossen hart trifft. Der Beamte habe hier zu helfen, zu lindern und aufzuklären. Er habe sich für die von der Regierung erlassenen Anordnungen selbst verantwortlich zu fühlen.

Es sei heute eigentlich schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß der Beamte in dem in seiner Dienststelle vorsprechenden Volksgenossen einen Kameraden sehe, dem er kraft seines Amtes zu helfen habe. Er habe sich in seinen Amtshandlungen immer von dieser Volksverbundenheit leiten zu lassen. Nur so könne er zum wahren Helfer und Freund des rat- und hilfesuchenden Volksgenossen werden. Es sei selbstverständlich, daß der deutsche Beamte Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen sei. Ebenso selbstverständlich müsse er sich als politischer Soldat seines Führers fühlen. Er habe etwaige Zweifler und Nörgler, mit denen er in Berührung komme, immer wieder aufzurütteln und ihnen Zweck und Ziel unseres Kampfes zu erklären. Voraussetzung sei natürlich, daß der Beamte hierfür selbst über das nötige Rüstzeug verfüge. Hieraus erkläre sich seine Pflicht, sich politisch zu schulen. Die Zeit des unpolitischen, feichten Bürgertums sei vorüber.

Der Luftwaffenwimpel

An eigenen Kraftwagen dürfen alle aktiven Wehrmachtangehörigen der Luftwaffe den Luftwaffenwimpel vorn rechts führen. Mit Rücksicht auf das Ansehen der Wehrmacht darf jedoch der Wimpel an Kraftwagen in schlechtem Zustand und Kraftwagen ausländischer Fertigung nicht geführt werden. Offiziere, Wehrmachtbeamte oder Angehörige des Ingenieurkorps der Luftwaffe im Offizierrang, die zu Dienststellen anderer Wehrmachtteile abgeordnet sind, führen am Kraftwagen die vorgesehenen Flaggen oder Wimpel der Luftwaffe, ohne Rücksicht darauf, zu welchem Wehrmachtteil der Kraftwagen gehört.

Neues aus Sandhofen

Die Sonnwendfeier stand im Zeichen der heimgekehrten Ostmark. Es waren die Formationen und Gliederungen der Partei zur nächtlichen Stunde um den Feuerstoß aufmarschiert. Verse und Lieder kündeten von der neuen Zeit: Groß-Deutschland ist erstanden! Den Abschluß bildete der Gesang der Nationallieder.

In die Hermann-Göring-Kaserne sind Einheiten der motorisierten Gendarmerie eingerückt. Sie hatten nach Abschluß ihrer Sonnenwendfeier einen kleinen Kameradschaftsabend im Adlersaal veranstaltet. Der Leiter der Gendarmerie und der Vertreter der Ortsgruppe der Partei hielten kurze Begrüßungsansprachen. Ortsgruppenleiter Pg. Weickum konnte die Meldung von 108 Parteigenossen, die nun zur Ortsgruppe Sandhofen gehörten, entgegennehmen. Sämtliche haben in den Formationen der Partei eine gute Vorschule gehabt. Eine Tanzunterhaltung beendete den Abend.

In einer Kundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen sprach Pg. Schramm über die Aufgabe der Familie in der Gemeinschaft unseres Volkes. Sie müsse sich stets eingedenk ihrer Bedeutung als wertvollstes Glied des Volksganzen erweisen. Die Arbeit ehrt die Frau und den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter. Eltern und Kinder verkörpern aber letztlich die Ewigkeit des Volkes.

Der Schützenverein e. V. hatte eine Mitgliederversammlung. Oberschützenführer Pg. Frieß stellte in seiner Berichtsabgabe u. a. fest, daß sich der Schießbetrieb gut entwickelt hat. Der Termin für das vorgesehene Schützenfest wurde bekanntgegeben. Es findet in den Tagen des 16., 17. und 18. Juli statt. Besondere Aufmerksamkeit fand noch die Tatsache, daß ein Wettkampf um den Wanderpreis der Hauptstadt Mannheim im Rahmen der Schießwettbewerbe ausgetragen bzw. ausgefochten wird. Außerdem ist ein Volksfest mit allerlei Volksbelustigungen vorgesehen.

Bei einem Gang durch die Gemarkung konnte man den guten Stand der Halm- und Hackfrüchte notieren. Schon beginnt das Reifen der Früchte, schon geht es langsam der Ernte entgegen. Langsam klingt die Spargelernte aus. Auf den Zuckerrübenfeldern ist man beim Verziehen der Jungpflanzen. Der Kirschgartshäuser-Hof hat auf seinen morgenstarken Erbsenfeldern mit der Aberntung begonnen.

Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Kaspar Reudecker und Ehefrau Jakobine, geb. Hildenbrand. 79 Jahre alt wurde Frau Susanna Lang, geb. Mayer, 85 Jahre Landwirt Christoph Sponagel. Georg Reudekker, Luftschifferstraße 25, feiert den 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Auch die Mütter- und Kleinkind-Heimvorschickung fördert Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Heute ab 2.30 Uhr im Mannheimer Stadion:
Entscheidungen der Studentenmeisterschaften
mit anschl. Siegerehrung
Deutsche Meister und Olympiateilnehmer am Start!

Werkformen der alten deutschen Kunst

Die neu eingerichtete Abteilung des Schloßmuseums „Keramik und Glas" wird am Sonntag eröffnet

Das Schloßmuseum hat in den letzten Wochen die Neuaufstellung seiner keramischen Sammlungen weitergeführt. Während bisher in den Prunkräumen des Mittelbaus die kostbarsten Stücke von Meisterwerken der Fayence und des Porzellans in den formschönen Barockschränken, die ehemals in dem kurfürstlichen Naturalienkabinett Carl Theodors standen, Aufnahme gefunden hatten, wurde nun in den der bürgerlichen Kultur gewidmeten Räumen des Ostflügels des Mittelbaus eine neue Abteilung geschaffen, die ein Bild der Formenentwicklung des keramischen Gerätes geben soll.

Von allen Stoffen, die menschliche Hände bearbeiteten und kunstvoll formten, läßt sich ja bei keinem die Entwicklung der Formen in so ununterbrochener Folge, vom einfachen Gebrauchsgerät unserer Vorfahren bis zu den künstlerisch vollendeten Erzeugnissen etwa der deutschen Porzellanmanufakturen des 18. Jahrhunderts verfolgen, wie bei dem Werkstoff des gebrannten Tons. Schlichte, fast schmucklose Tonkrüge, hergestellt als Geräte des täglichen Gebrauchs, stehen am Anfang; sie bleiben in geringer Abwandlung vorherrschend bis ins 15. Jahrhundert hinein, das mit dem „Steinzeug", einem klingend hart gebrannten Ton, neue Möglichkeiten der Formgestaltung schuf. Schlanke Kannen, zierliche Becher und enggehenkelte Krüge sind damals in den Werkstätten von Köln und Frechen, von Siegburg und Raeren entstanden; derbere und plumpere Formen tauchen daneben auf, mit der Mannigfaltigkeit der Formen wächst zugleich der Schmuck. Alle Geräte werden immer reicher verziert mit Ornamenten und symbolischen Darstellungen mit Wappen und Porträts. Die Schmuckfreude des Zeitalters der Renaissance mit seinem gesteigerten Lebensgefühl und seiner frohen Daseinsbejahung konnte sich hier ausleben, als durch die Beimischung verschiedener Erze das schlichte graue Aeußere des Steinzeugs in buntem Blau und Violett wechselnde Farbtönungen erlaubte. Die ganze oft geradezu verwirrende Vielheit der Form und der Ausschmückung aber bot erst die Technik der Fayence und des Porzellans. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem Orient eingeführt und in Deutschland heimisch geworden, entwickeln sich die Fayence und nach ihr, im 18. Jahrhundert das Porzellan zu dem bevorzugten Werkstoff. In ihm fand die künstlerische Phantasie neue, ungeahnt reiche Möglichkeiten schöpferischen Ausdrucks.

Die gleiche Entwicklung von der früher sachlich einfachen Zweckform zur prunkvoll mannigfaltigen Zierform späterer Zeiten zeigt das Schloßmuseum an einem zweiten Werkstoff: dem Glas. Auch die schöne Gläsersammlung wurde nach dem Gesichtspunkt der Form- und Schmuckentwicklung neu aufgebaut. Werden und Wandel deutschen Formgefühls in einem Zeitraum von drei Jahrhunderten ließ sich auch hier wie bei der Keramik an vielen Beispielen deutlich machen. Eine ausführliche Beschriftung gibt dem Betrachter zahlreiche sachliche Hinweise; sie unterrichtet ihn über Technik, Herstellungsart und Entstehungszeit der einzelnen Geräte.

Die neue Abteilung, die im Saal 407 aufgebaut wurde, wird Sonntag, den 26. Juni, bei freiem Eintritt für den Besuch freigegeben.

Der rot-weiße Anstrich der Randsteine an den Verkehrsinseln an stark belebten Punkten ist erneuerungsbedürftig geworden. Aufn.: Hans Jütte

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Filmstellenleiter — Achtung!

Die Zusammenkunft der Filmstellenleiter für den Bezirk Schwetzingen findet am 10. 7., 10.30 Uhr, im Lokal „Zum Falken", die für Weinheim am 10. 7., 16 Uhr, im Lokal „Zum Adler" statt.

Der Kreisfilmstellenleiter.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die Juli-Auflage „Kampf der Gefahr" ist eingetroffen und muß noch in dieser Woche abgeholt werden.

Ortsgruppen der NSDAP

Neureichswald. 26. 6., 9 Uhr, wichtige eilige Besprechung auf der Geschäftsstelle. Es haben zu erscheinen: der gesamte Stab, Mitarbeiter, Zellenleiter und Gemeinschaftsleiter des Ortsgruppengebietes. Uniform ist Pflicht.

Neckarau-Nord. 25. 6., 20.30 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Krone" der Lichtbildervortrag „Judenherrschaft über Deutschland" statt. Für die Pol. Leiter und -Anwärter ist die Teilnahme Pflicht. Dienstanzug.

30. Januar. Die feierliche Verpflichtung der Parteianwärter und Parteianwärterinnen unserer Ortsgruppe auf den Führer und ihre Aufnahme in die NSDAP findet am 28. 6., 20.15 Uhr, im Saal des „Rädringer Löwen", Schwetzinger Straße 103, statt. Einladungen mit den näheren Anweisungen an Parteimitglieder und Parteianwärter ergehen am Sonntag. Uniformierte in Uniform, Parteianwärter in Zivil mit Armbinde.

Rheinau. Auf den am 26. 6., 8—10 Uhr, für Pol. Leiter, Walter und Warte auf dem Sportplatz Heuweg stattfindenden Formaldienst mit Sport wird nochmals hingewiesen.

Humboldt. 27. 6., 20 Uhr, haben sämtliche Parteianwärter zwecks feierlicher Verpflichtung auf dem Marktplatz Neckarstadt anzutreten. Uniformierte erscheinen in Uniform.

NS-Frauenschaft

Feudenheim-West. 27. 6., zwischen 15 und 16 Uhr, die Beitragsmarken bei Frau Reis, Scheffelstraße 52, abholen.

Feudenheim-Ost. 27. 6., zwischen 15 und 16 Uhr, die Beitragsmarken bei Frau Maudanz abholen.

Rheinstr. 27. 6., 19.45 Uhr, Chorprobe; 20.30 Uhr Nähabend im „König von Württemberg", E 4, 10.

Horst-Wessel-Platz. 27. 6., 20 Uhr, nehmen die Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder geschlossen an der feierlichen Vereidigung der Parteianwärter im Planetarium teil. Erscheinen ist Pflicht.

Waldpark. 27. 6., 16.30 Uhr, Singen in der Diesterwegschule.

Neureichswald. 27. 6., 15 Uhr, wichtige Besprechung der Zellenfrauenschaftsleiterinnen in der Ortsgruppe.

HJ

Stelle für Leibeserziehung

Samstag, 25. 6. (Platz des Turnerbund Germania): 15.50 Uhr Antreten der Wettkämpfer; 16 Uhr Beginn der Leichtathletikmeisterschaften, der Führerwettkämpfe in Leichtathletik und des Rasensportdreikampfes.

Sonntag, 26. 6: 6.55 Uhr Antreten der Gef.- und Fähnlein-Mannschaften zu den Dreikämpfen (Stamm I bis IV, Jungstamm I bis VIII). HJ: Stadion, Feld II. JV: Platz des TV 1846; 7.25 Uhr Antreten zu den Schwerathletikmeisterschaften im Ringen und Gewichtheben, Stadion, Feld III; 8.30 Uhr Antreten der Gef.- und Fähnlein-Mannschaften zu den Dreikämpfen (Stamm V bis VIII, Jungstamm IX bis XVI und HJ-Sonderformationen), HJ: Stadion, Feld II. JV: Platz des TV 1846; 9.45 Uhr Antreten der Fahnen DJ und HJ zur Hauptprobe, Hauptkampfbahn; 9.45 Uhr Antreten der Jungstämme I, II und VIII zur Hauptprobe (Hauptkampfbahn); 10 Uhr Laufschule, Probe; 10 Uhr: Probe für Boxen, Bodenturnen, Fechten und Geräteturnen; 10.45 Uhr Probe für Motor-, Marine- und Flieger-HJ; 12 Uhr Probe für Handballspiel; 14.30 Uhr stehen Fahnen und Wimpel einmarschbereit; 14.30 Uhr Jungstamm I, II und VIII zur Körperschule einmarschbereit; 14.45 Laufschule einmarschbereit. — Alle folgenden Programmnummern haben jeweils zwei Nummern vor ihrer Vorführung oder ihres Wettkampfes auf ihren Stellplätzen zu stehen.

Motorgefolgschaft 2/171 Oststadt-Neuostheim. Sonderbefehl! Betr. Bannsportfest am 26. 6. Die gesamte Gefolgschaft tritt am 26. 6. um 8.30 Uhr in tadelloser Sommeruniform vor dem Stadion an (Bodenturner Sport im Brotbeutel). Kraftfahrzeugbesitzer jedoch stehen mit ihren Fahrzeugen um 9.30 Uhr auf dem Meßplatz. Vormittags: Proben und Vorkämpfe. Anschließend zwei Stunden Mittagspause. Nähere Befehle für die Hauptveranstaltung am Nachmittag ergehen noch. Sämtliche Beurlaubungen sind an diesem Tag aufgehoben.

Motorstamm 1/171. Die Hitler-Jungen treten mit ihren Fahrzeugen am 26. 6. um 10 Uhr auf dem Meßplatz an. — Der Stamm (Gef. 1 bis 7) tritt am 26. 6. um 13.30 Uhr vor der Rhein-Neckar-Halle in Sommeruniform an.

Motorgefolgschaft 5/171 Neckarstadt. Die Gefolgschaft tritt am 26. 6., 13 Uhr, auf dem Clignetplatz in Sommeruniform an. Brotbeutelverpflegung ist mitzubringen.

BDM

5/171 Oststadt. 25. 6., 20 Uhr, Antreten zur Probe in der Rhein-Neckar-Halle.

5/171 Oststadt. 27. 6., 19.30 Uhr, Antreten aller Mädel in der Beethovenstraße. — Die Heimabende fallen in der Woche vom 26. 6. bis 2. 7. aus.

7/171 Lindenhof 2. Alle Mädel der Gruppe treten zum Sportfest wie folgt an: Turnerinnen am 26. 6., 7 Uhr, vor dem Stadion (Sonnenbad) zur Hauptprobe; 13.15 Uhr an der Mädchenberufsschule in der Weberstraße: Nichtturnerinnen am 26. 6., 12.45 Uhr, auf dem Gontardplatz.

Was ist heute los?

Samstag, 25. Juni:

Städtisches Schloßmuseum: 10—13 und 15—17 Uhr. Prunkräume und Stadtgeschichtliche Sammlung in Neuordnung.
Theatermuseum: 10—13 und 15—17 Uhr. Sonderschau: Adele-Sandrock-Sonderausstellung.
Städtisches Zeughausmuseum (Museum für Völkerkunde und Urgeschichte): zur Zeit im Umbau begriffen.
Sternwarte: 10—12 und 14—16 Uhr.
Städtische Kunsthalle: 10—13 und 15—17 Uhr. Lesesaal: 10—13 und 15—17 Uhr. Graphische Sammlung und Kupferstichkabinett.
Mannheimer Kunstverein: 10—13 und 15—17 Uhr. Karl Truppe, Graz, und Eugen Wolff, Filseck. Gedächtnisausstellung.
Städtische Schloßbücherei: Ausleihe: 11—13 Uhr. — Lesesäle: 9—13 Uhr. — Sonderausstellung: Hutten-Gedächtnisausstellung.
Städtische Volksbücherei: Ausleihe: 10.30—12 und 16—19 Uhr. — Lesesaal: 10.30—13 und 16.30 bis 21 Uhr.
Städtisches Hallenbad: 10—20 Uhr: Schwimm-, Wannen- und Spezialbäder.
Hafenrundfahrten: 10, 11, 15, 16, 17 Uhr ab Friedrichsbrücke.
Flughafen: Rundflüge über Mannheim.
Nationaltheater: „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Schiller. Beginn: 19 Uhr.

Rundfunk-Programm

Samstag, 25. Juni:

Reichssender Stuttgart: 5.45 Morgenlied, Gymnastik; 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 Wetter- und Marktbericht, Gymnastik; 8.30 Fröhliche Morgenmusik; 10.00 Breslau, die Stadt der deutschen Erhebung 1813; 11.00 Uebertragung der Schlußkundgebung des 1. Großdeutschen Studententages; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Bunte Volksmusik; 15.00 Mit Sang und Klang ins Wochenende; 16.00 Heitere Musik am Samstagnachmittag; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Nachrichten; 19.15 Droben und drunten im Badnerland; 20.15 Tanz in der Sommernacht; 22.00 Zeitangabe, Nachrichten; 22.30 Wir tanzen in den Sonntag; 24.00—3.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender: 5.00 Glockenspiel, Wetter; 5.05 Der Tag beginnt; 6.00 Morgenruf, Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 10.00 Breslau, die Stadt der deutschen Erhebung 1813; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Musik; dazwischen: Zeitzeichen, Glückwünsche und Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Wetter, Markt- und Börsenbericht; 15.15 Buntes Wochenende; 16.00 Heitere Musik zum Samstagnachmittag; dazwischen: Berichte von den Deutschen Studentenmeisterschaften 1938 in Mannheim; 18.00 Musikalische Kurzweil; 18.40 Länderzweikampf im Achter; 19.00 Kernspruch, Wetter- und Kurznachrichten; 19.10 . . . und jetzt ist Feierabend; 20.00 Die Welt auf Schienen; 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten; 22.20 Deutschlandecho, Deutschlandfahrt 1938; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 23.00 Wir tanzen in den Sonntag; 24.00—2.00 Fidele Nachtschicht auf Welle 251.

---

86. Geburtstag. Der Stadtarbeiter a. D. Jakob Mayer, Mannheim-Waldhof, Neureichwaldsiedlung, Eichenweg 18, feiert am Samstag, 25. Juni, seinen 86. Geburtstag. Wir gratulieren.

Dienstjubiläum. In diesen Tagen beging der Postinspektor Schinne die Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums. Aus diesem Anlaß überreichte vor versammelter Gefolgschaft der Leiter des Postamtes 2 dem verdienten Beamten das goldene Treu-Dienst-Ehrenzeichen mit der Verleihungsurkunde des Führers und eine Buchgabe der Gefolgschaft. Auch wir gratulieren dem Jubilar nachträglich und wünschen ihm noch manches Jahr rüstig und gesund im Kreise seiner Mitarbeiter.

Treue im Dienst. Am Freitag, 24. Juni konnte der Lademeister beim Bahnhof Mannheim-Käfertal, Julius Brauch, wohnhaft Weylstr. 12, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deutschen Reichsbahn zurückblicken. Der Jubilar, dem auch wir unsere Glückwünsche übermitteln, erfreut sich ob seiner treuen Pflichterfüllung und vorbildlichen Kameradschaft bei Betriebsführung und Kollegen allseits größter Wertschätzung.

Führung beim Kunstverein

Anläßlich der Anwesenheit des Kärtner Malers Karl Truppe veranstaltet der Mannheimer Kunstverein am Sonntag, den 26. Juni, um 11.30 Uhr, eine Führung durch seine Ausstellung. Bei dieser Gelegenheit wird der Künstler unter Bezug auf seine hier ausgestellten Werke über das Thema „Kunstbetrachtung in modernen Ausstellungen" sprechen. Der Eintritt in die Ausstellung in L 1, 1 ist an diesem Sonntag frei.

Selbstbildnis des Künstlers

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Verwaltungsstelle

Wegen Monatsabschlußarbeiten bleibt die Kasse „Betriebsabrechnung — Markenausgabe" am Donnerstag, 30. Juni, geschlossen.

Ortsjugendwaltung Strohmarkt. Am Dienstag, 28. 6., findet in M 2, 6 (Parteiheim der NSDAP) die Monatsversammlung statt, wozu sämtliche Zellenjugendwalter, Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendreferentinnen mit ihren Stellvertretern bzw. Stellvertreterinnen pünktlich um 19.45 Uhr zu erscheinen haben.

Kraft durch Freude

Abt.: Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung, Fahrzeiten! Sonderzug in den Schwarzwald nach Oberbühlertal morgen, Sonntag. Abfahrt Mannheim Hbf. ab 6.10 Uhr, Neckarau ab 6.17 Uhr, Rheinauhafen ab 6.23 Uhr, Schwetzingen ab 6.34 Uhr, Hockenheim ab 6.45 Uhr, Neulußheim ab 6.51 Uhr; Rückfahrt Oberbühlertal ab 19.29 Uhr, Mannheim an 22.15 Uhr. Zu diesem Sonderzug sind noch Karten erhältlich, heute, Samstag, bis 12 Uhr, bei allen Vorverkaufsstellen, ab 12 Uhr nur noch bei der Völkischen Buchhandlung, Zigarrenkost Schleicher am Tattersall und Sporthaus Rusch, N 7, 10. Außerdem sind noch Karten erhältlich vor Abgang des Zuges beim Reiseleiter am Bahnhof. — UF 81 nach Kärnten. Abfahrt morgen, Sonntag, Mannheim ab 19.25 Uhr, Schwetzingen ab 19.42 Uhr.

Volksgenosse, deine Urlaubsreise mit KdF! Anmeldungen werden noch entgegengenommen zu einer großen Anzahl Urlaubsfahrten in das alte Reichsgebiet und nach Oesterreich. Auskunft erteilen die KdF-Geschäftsstellen.

Abteilung Feierabend

Am Samstag, 25. 6., findet im Ribelungensaal anläßlich der Reichstagung Chemie ein großer Varieté-Festspielabend mit anschließendem Tanz statt. Karten sind zum Preise von —.80, 1.30 und 1.60 RM. einschließlich Tanz und Einlaßgebühr bei den Geschäftsstellen Planckendorf und Langstraße 39a erhältlich. — Außerdem heute, Samstag, ab 16 Uhr an der Tageskasse im Rosengarten.

Abteilung: Volksbildungswerk

Studienfahrt nach Heidelberg

Am Sonntag, 26. Juni, findet eine Besichtigung des Botanischen und Zoologischen Gartens in Heidelberg unter sachmännischer Führung statt. Die Teilnehmer sammeln sich in Heidelberg an der Haltestelle Schlachthof zwischen 8.45 und 9 Uhr. Fahrgelegenheiten: 8.10 Uhr ab Friedrichsbrücke mit der OEG oder 8.06 Uhr ab Hauptbahnhof Mannheim mit der Reichsbahn. Rückfahrt in beiden Fällen beliebig. Verwaltungssonderzug: 7 Uhr ab Hauptbahnhof Mannheim; Rückfahrt 19.13 Uhr ab Heidelberg. Die Sonntagskarte kostet 1,10 Reichsmark; mit Verwaltungssonderzug 70 Pfennig. Die Eintrittspreise betragen: für Botanischen Garten 10 Pfennig, für Zoologischen Garten 25 Pfennig und werden jeweils vor dem Eintritt entrichtet.

Mannheimer Volkschor

Nächste Proben (jeweils 20 Uhr in der „Liedertafel", K 2): Montag, 27. 6., Probe für Männer; Mittwoch, 29. 6., Probe für Frauen.

Sport für jedermann

Samstag, 25. Juni

Tennis. Offene Kurse für Frauen und Männer: 15—16 Uhr, Tennisanlage im Friedrichspark; Betriebssportkurs: 16 bis 18 Uhr, Tennisanlage im Friedrichspark, Heinrich Lanz AG. — **Schwimmen.** Offener Kurs für Frauen und Männer: 20—21.30 Uhr, Städtisches Hallenbad (Halle 1). — Betriebssportkurse: 20 bis 21.30 Uhr, Städtisches Hallenbad (Halle 2), Heinrich Lanz AG; 20—21.30 Uhr, Städtisches Hallenbad (Halle 3), Hommelwerke. — **Reiten.** Ausreiten.

Kursausfall im Stadion. Anläßlich der Deutschen Studentenmeisterschaften fallen bis einschließlich 25. Juni sämtliche Kurse des Sportamtes auf dem Stadion aus. Der Reichssportabzeichenkurs am kommenden Sonntag beginnt um 10 Uhr auf dem Feld 2 des Stadions.

Betr.: Lehrgänge für Sportleiteranwärter. Die Lehrgänge für Sportleiteranwärter beginnen am kommenden Sonntag auf dem Stadion erst um 10 Uhr.

Betr.: Betriebssportwarte. Die bis jetzt noch nicht eingesandten Monatsberichtskarten müssen bis spätestens Montag, 27. Juni, in unserem Besitz sein.

MARCHIVUM

Erstklassige Leistungen bei den Studenten-Meisterschaften

Universität Berlin Endsieger in Fußball und Hockey / Neuer Hochschulrekord im Kugelstoßen

Im Zeichen harter und spannender Kämpfe stand am Freitag der dritte Wettkampftag der deutschen Studenten-Meisterschaften 1938 im Mannheimer Stadion, griffen doch nach den Junioren nun zum ersten Male die Studenten und Studentinnen in die Ereignisse ein. Bei wiederum sehr heißem Wetter waren die Leistungen in der Leichtathletik durchweg ausgezeichnet. Cramer (Erlangen) wartete im Kugelstoßen mit 15,27 Meter auf und stellte damit einen neuen deutschen Hochschulrekord auf. Diese im Vorkampf erzielte Leistung genügte dann auch zum späteren Endsieg.

Im Fußball wurde der Titelverteidiger Universität München in einem allerdings nicht aufregenden Spiel verdient und sicher mit 5:3 (2:2) Toren besiegt. Die Hockey-Elf der Berliner Universität war der Mannschaft der Universität Bonn noch klarer überlegen und siegte schließlich recht eindeutig mit 6:1 (2:1).

Die erste Entscheidung

in der Leichtathletik fiel im Kugelstoßen der Studentinnen, wo Anneliese Kahle (HfL Hamburg) bereits im Vorlauf mit einem feinen Stoß von 12,31 Meter aufwartete, der zum Siege genügte. Hier bemerkte man auch die Weltmeisterin und Olympiasiegerin Cristl Cranz, die aber in der Entscheidung über den sechsten Platz nicht hinaus kam. Wenig später hatten die Studentinnen auch schon die Siegerin im Diskuswerfen ermittelt. Giesela Schulte (Kiel), die im Kugelstoßen Zweite geworden war, wurde mit 34,10 Meter Studenten-Meisterin. Mit 31,52 Meter belegte Christl Cranz hier den vierten Platz. Ein feines Rennen lieferten sich die Studentinnen übere 80 Meter. Schon beim Start war Doris Eckert (Uni Frankfurt-M.) glänzend abgekommen. Sie siegte dann auch mit 10,2 Sek. vor der zum Schluß stark aufkommenden Kielerin Hünemörder, die mit der zweiten Kielerin, Seifert, in 10,4 Sek. einkam, aber um Brustbreite siegte. Den Hochsprung der Frauen sicherte sich die Marburger Studentin Lockmann mit der schönen Leistung von 1.54 Meter. Erst mit Abstand belegte die Wienerin Novak (1.48 Meter) den zweiten Platz. Das Kugelstoßen war eine sichere Angelegenheit für Cramer (Erlangen), der bereits im Vorkampf mit einem Stoß von 15.27 Meter aufwartete und damit zugleich einen neuen deutschen Hochschulrekord aufstellte.

Spannend verlief der 400-Meter-Lauf

Ringk (Berlin), der seinen Vorlauf verhalten gewonnen hatte, kam beim Start am besten weg und hatte bereits einen kleinen Vorsprung, als es in die Kurve ging. Dank seiner guten Kurventechnik vergrößerte er seinen Vorsprung und siegte zum Schluß, ohne bedrängt zu sein, in 49.4 Sekunden vor dem Breslauer Rose und dem Wiener Krisper. Sehr lange zog sich der Stabhochsprung hin. Seinen Mitbewerbern eindeutig überlegen war der Wiener Haunzwickel, der mit 3.90 Meter deutscher Hochschulmeister wurde. Lorenz (Halle) belegte mit 3.45 Meter den zweiten Platz. Haunzwickel versuchte noch, über 4.04 Meter zu kommen, jedoch scheitere er hier.

Die Ergebnisse waren:

Vierkampf (Juniorinnen): 1. Eggerstedt Hamburg) 60 Punkte; 2. Oswalder (Leipzig) 57; 3. Peyold (Leipzig) 56; 4. Claus (Freiburg) 55; 5. Köster (Heidelberg) 54; 6. Grein (Freiburg), v. Wedel (Freiburg) und Tovibat (Jena) je 53 Punkte.

Studentinnen: Kugel: 1. Kahle (Hamburg) 12.31 Meter; 2. Schulte (Kiel) 12.05; 3. Greven (Pasing) 11.73; 4. Fischer (Bonn) 10.52; 5. Kleydöster (Hamburg) 10.27; 6. Cranz (Freiburg) 9.98. — **Diskus:** 1. Schulte (Kiel) 36.10 Meter; 2. Hüchting (Münster) 33.23; 3. Mieschel (Berlin) 31.96; 4. Cranz (Freiburg) 31.52; 5. Nagel (Heidelberg) 29.88. — **80 Meter:** 1. Eckert (Frankfurt a. M.) 10.2 Sek.; 2. Hünemörder (Kiel) 10.4; 3. Seifert (Kiel) 10.4 Brustbreite; 4. Reich (Hamburg) 10.5. — **Hochsprung:** 1. Lockemann (Marburg) 1.54 Meter; 2. Novak (Wien) 1.48; 3. Kahle (Hamburg) 1.45; 4. Brinkmann (Münster) 1.41 Meter.

Studenten: Kugel: 1. Cramer (Erlangen) 15.27 Meter (Hochschulrekord); 2. Bartels (Marburg) 14.36; 3. Luh (Gießen) 14.25; 4. Kamputsch (Graz) 14.10; 5. Kronenberg (Pasing) 13.77; 6. Hildbrecht (Königsberg) 13.50. — **400 Meter:** 1. Ringk (Berlin) 49.4 Sek.; 2. Rose (Breslau) 49.8; 3. Krisper (Wien) 51.5 Sek. — **Stabhoch:** 1. Haunzwickel (Wien) 3.90 Meter; 2. Lorenz (Halle) 3.45; 3. Pfitzer (München) 3.25; 4. Dornseifer (Berlin) 3.25; 5. Seidt (Elbing) 3.25 Meter. — **Mannschafts-Fünfkampf, Klasse 1:** 1. Uni Königsberg 2268,75 Punkte; 2. Uni Göttingen 2268,725; **Klasse 2:** 1. Uni Kiel 2645,1; 2. Uni Greifswald 2401,2; 3. Uni Halle 2166,28; **Klasse 3:** 1. HfL Bayreuth 2468,75; 2. HfL Kiel 2397,725; 3. HfL Oldenburg 2359,85.

Handballspiele der Kameradschaften: Kurpfalz Heidelberg — Otto Beer Bayreuth 10:8 (5:1); Wartburg Aachen — Jahn Marburg 4:5 (3:4); Graubner Leipzig — Heinhorst TH Berlin 16:5 (6:4); Kam. 4 Hirschberg — HfL Oldenburg 6:5 (4:3); Jahn Marburg — Kurpfalz Heidelberg 17:8 (10:2); Graubner Leipzig — Kam. 4 Hirschberg 10:7 (7:4).

Fußball-Endspiel: Uni Berlin — Uni München 5:3 (2:2).

Hockey-Endspiel: Uni Berlin — Uni Bonn 6:1 (2:1).

Programmfolge für Samstag nachmittag

14.30 Uhr: 80-Mtr.-Hürden Studentinnen, Weitsprung Studentinnen, Handballentscheidungsspiel um die Deutsche Studentenmeisterschaft — Erste Halbzeit;
15.00 Uhr: 110-Meter-Hürden Studenten, 800 Meter Studenten;
15.10 Uhr: Hochsprung Studenten, Handballentscheidungsspiel — Zweite Halbzeit;
15.40 Uhr: 100 Meter Studenten, 200 Meter Studentinnen, Diskuswerfen Studenten
15.50 Uhr: 400-Meter-Hürden Studenten, Weitsprung Studenten, Speerwerfen Studentinnen;
16.00 Uhr: Segelflugvorführungen;
16.15 Uhr: 200 Meter Studenten;
16.17 Uhr: 4 mal 100 Meter Studentinnen
16.20 Uhr: 1500 Meter Studenten;
16.25 Uhr: Schwedenstaffel der Kameradschaften;
16.30 Uhr: 4 mal 100 Meter Studenten
16.35 Uhr: 5000-Meter-Lauf Studenten, Speerwurf Studenten;
16.52 Uhr: 4 mal 400-Meter-Staffel Studenten;
16.56 Uhr: 6 mal ½-Runde-Staffel der Kameradschaften
17.00 Uhr: Aufmarsch und Siegerehrung.

Die angesetzten Kämpfe sind für alle Disziplinen Entscheidungskämpfe.

Die Sportstudentin von heute
Aufn.: Jütte

Was der Sport am Wochenende bringt

Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft / Gaumeisterschaften der Leichtathleten / Dreiländerkampf im Fechten / Deutsches Derby in Hamburg / Ausklang der Deutschland-Rundfahrt / Wimbledon-Tennismeisterschaften

Es gibt wohl kaum einen Sportzweig, der am kommenden Wochenende nicht eine Veranstaltung von außerordentlicher Bedeutung aufweist, vor allem da gerade die Sportarten, in denen nun bald die Sommerruhe eintritt, jetzt mit ihren großen Entscheidungen aufwarten. Nach den Weltmeisterschaften gibt es im

Fußball

an diesem Wochenende bereits wieder ein Ereignis von großer Bedeutung. Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft wird in diesem Jahr wohl ein noch größeres Interesse für sich in Anspruch nehmen als früher. Die Paarung in dem Endspiel könnte aber auch nicht interessanter sein, trifft doch der Titelverteidiger Schalke 04, die erfahrene und technisch blendende Knappenmannschaft, auf den „Außenseiter" Hannover 96, der über eine unerhörte Kampfkraft verfügt. Aber auch das Spiel um den dritten Platz in Bremen zwischen dem Hamburger SV und Fortuna Düsseldorf wird eine große Sache geben, vor allem wenn beide Mannschaften noch einmal zu ihrer Meisterschaftsform auflaufen.

In Süddeutschland wird man auf den Ausgang des Auswahlspieles Bayern — Baden in München gespannt sein, denn hier wollen sich die Bayern unbedingt für die hohe 6:2-Niederlage beim Reichsbundpokal-Spiel in Karlsruhe revanchieren.

Im

Handball

richtet sich das ganze Interesse auf das Wiederholungsspiel um die Teilnahme an der Endrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft, das am Sonntag in Kassel den Deutschen Meister MTSV Leipzig und Hindenburg Minden zusammenführt. In Minden war Hindenburg beim ersten Spiel überraschend als klarer Sieger hervorgegangen, aber in Leipzig erwies sich der Deutsche Meister wieder als die überlegene Mannschaft. So ist dieser erneute Kampf der beiden Mannschaften eine durchaus offene Angelegenheit.

Ruhiger ist es am Sonntag allein im

Hockey,

wo in den einzelnen Gauen nur die Meisterschaftsspiele weiter gefördert werden, während man ein größeres Ereignis vermißt. — Ueberaus lebhaft wird es dagegen wieder in der

Leichtathletik

zugehen. In sämtlichen deutschen Gauen werden am Wochenende die Meisterschaften durchgeführt, wobei die Südwest-Leichtathleten in Neustadt a. d. W. starten, Baden in Karlsruhe, Württemberg in Stuttgart und Bayern in München ihre Meister ermitteln werden. Bei allen diesen Meisterschaften wird man mit Recht zum mindesten gute Leistungen erwarten dürfen, um so mehr als sich unsere Leichtathleten bereits bei den Kreismeisterschaften in einer ausgezeichneten Form zeigten. — Der

Wassersport

bringt wieder eine ganze Reihe großer Ruderregatten, die fast alle eine ausgezeichnete internationale Besetzung gefunden haben. Neben der „Großen Grünauer", auch in diesem Jahr Deutschlands bedeutendste Regatta, wird man wohl mit Recht in Frankfurt a. M. die spannendsten Kämpfe erwarten dürfen. Kanuregatten werden in Mainz und in Gießen durchgeführt. — Die wichtigste Veranstaltung im

Motorsport

ist die Harzer Motorsportwoche, die am Samstag ihren Abschluß findet und wohl die schwerste Prüfung auf motor-wehrsportlichem Gebiet für die Gliederungen der Bewegung und die Motorsportverbände ist. Mit einer guten deutschen Beteiligung wird die 11. Polnische Tourenfahrt und das Rundstreckenrennen in Neapel durchgeführt. Deutschlands beste Motorradfahrer gehen beim Großen Motorradpreis von Belgien an den Start. — Im

Radsport

wird die Deutschland-Rundfahrt noch einmal das ganze Interesse auf sich vereinigen und mit Spannung wird man die letzte Etappe Rostock—Berlin verfolgen, immer in der Hoffnung, daß der Gesamtsieg von einem deutschen Teilnehmer errungen wird. Neben den Bahnrennen in Freiburg, Bochum und Kopenhagen (mit Deutschen) gibt es verschiedene große Straßenrennen, so Nürnberg—München—Nürnberg, der Große Rechtsrheinische Straßenpreis und der Große Preis von Gießen. — Im

Schwimmen

wird am Sonntag das letzte Gruppenturnier um die Deutsche Wasserballmeisterschaft durchgeführt, das wohl neben dem Gauvergleichskampf Oesterreich — Bayern in Linz die größte Beachtung finden wird. Der Gau Südwest ermittelt in Groß-Umstadt seine Meister für das Jahr 1938 im Schwimmen und Springen. — Gleich mit zwei großen Veranstaltungen wartet der deutsche

Pferdesport

am Wochenende auf. In Hamburg-Horn wird das Deutsche Derby und in Klein-Flottbeck das Deutsche Spring-Derby entschieden. Ein Reitturnier wird in Ulm durchgeführt und Galopprennen finden in Leipzig, Neuß und Zweibrücken statt. — Die inoffiziellen Weltmeisterschaften in Wimbledon stehen im

Tennis

im Blickpunkt der ganzen Welt. Wimbledon ist noch immer der Welt größtes Tennis-Ereignis, denn hier gibt sich alljährlich die Spitzenklasse aus allen Ländern ein Stelldichein. Deutschland ist durch Henner Henkel, G. v. Metaxa, Hans Redl, Rolf Göpfert u. a. bei den Männern vertreten, aber auch hier hat Deutschland ebenso wenig wie bei den Frauen Aussichten auf einen Endsieg. In Süddeutschland interessieren die Meisterschaften des Gaues Südwest, die in Worms durchgeführt werden. — Einen Dreiländerkampf bestreitet Deutschland am Wochenende in Zoppot im

Fechten.

Polen und Schweden sind mit ihren ausgezeichneten Mannschaften unsere Gegner, aber trotzdem müßten unsere Fechter zu einem Erfolg in diesem Länderkampf kommen. Allerdings, unterschätzen darf man die Schweden und vor allem die Polen, die uns ja erst kürzlich einen überaus harten Kampf lieferten, nicht. — Nur wenige Veranstaltungen weist das Programm im

Bogen

auf. In Bayern wird das Städteturnier mit dem Treffen Würzburg — Schweinfurt fortgesetzt und in Ludwigshafen findet ein Städtekampf zwischen den Amateurstaffeln von Ludwigshafen und Mannheim statt.

Siegerplakette für die Reichswettkämpfe der SA (Schirner-M.)

Für die in der Zeit vom 15. bis 17. Juli in Berlin stattfindenden Reichswettkämpfe der SA hat die Oberste SA-Führung eine Siegerplakette herausgegeben, deren Vorderseite den Hoheitsadler und deren Rückseite das SA-Sportabzeichen zeigt. Die Plaketten werden in Gold für den Sieger, in Silber für den zweiten Platz und in Bronze für den dritten Platz hergestellt.

Dänischer Etappensieg

Auf der vorletzten Etappe der internationalen Deutschlandrundfahrt schrumpfte das Feld auf 35 Fahrer zusammen. Ruland, Seidel und der Italiener Croesi streckten auf dieser Regenfahrt die Waffen. Man kann von dieser Etappe, die von Hamburg über Lübeck und Warnemünde ins Herz Mecklenburg nach Rostock (257 Km.) führte, von einer Unwetterfahrt sprechen. Mit einer nur kurzen Unterbrechung regnete es und dieser Umstand war Grund für zahlreiche Defekte. Das Tempo war jedoch nicht allzu schnell, so daß die Fahrer immer wieder aufholen konnten. Umbenhauer war an einer geschlossenen Bahnschranke enteilt, wurde jedoch von der Rennleitung gestoppt, weil er noch unerlaubterweise die Bahnstrecke überkletterte, bevor der Zug heranbrauste. In Stärke von 35 Mann — Oberbeck war mit einem Reifenschaden zurückgeblieben — rückte das Feld in Rostock in strömendem Regen zum Endspurt ein. In einer Fahrzeit von 7:54:10 gewann der Däne Jakobsen sicher gegen Lang, Schild, De Caluwe und Langhoff.

Ergebnisse:

14. Etappe: Hamburg—Rostock (257 Kilometer). 1. Jakobsen (Dänemark) 7:54:10; 2. Langhoff (Deutschland); 3. Schild (Deutschland); 4. De Caluwe (Belgien); 5. Weckerling (Deutschland), alle dichtauf. 29 Fahrer wurden auf den sechsten Platz gesetzt; 35. wurde Oberbeck (Deutschland) 7:57:10.

HB-Vereinskalender

Verein für Rasenspiele. Fußball. Sonntag, Spiele auf eigenen Plätzen: Brauereiplatz: 10.45 Uhr: Hans Schmid — Hessische Landeszeitung Darmstadt; Herzogenriedpark: 9 Uhr: 3. Mannschaft — 98 Seckenheim; 10.45 Uhr: Willi Schmid — Phönix Mannheim; 8.45 Uhr: Berlinghoff — SpVg. (7); Spiele auf fremden Plätzen: 9 Uhr: Roll — Phönix Mannheim. — Handball. Brauereiplatz: 9 Uhr: 2. Frauen — Jahn Neckarau 1. Frauen; 9.45 Uhr: 1. Frauen — Germania Worms 1. Frauen. — Schwimmen: VfMer, besucht jeden Dienstag während der Zeit von 20 bis 21.30 Uhr die Schwimmabende im Städtischen Hallenbad (Halle 2).

VfL Neckarau. Samstag, Spiele auf fremden Plätzen: Ersatzliga — FC Rohrbach in Heidelberg (Unionplatz); Alte Herren — FV Hockenheim, 18.30 Uhr; Bertsch Privat — Memannia Rheinau 2. Mannschaft, 18.30 Uhr; auf eigenen Plätzen: 1. Handballer — TV Jahn Neckarau, 18.30 Uhr (Waldwegplatz). — Sonntag. Auf eigenem Platz: Frauenauswahlspiel im Handball, 10.15 Uhr (Waldwegplatz).

MFC „Phönix" 02. Samstag, 25. Juni, auf unserem Platz: 17 Uhr: Grün-Weiß Privat — TV 1846 Privat; 18.30 Uhr: Schwarz-Weiß Privat — Betriebssportgemeinschaft GGG; auswärts: 18 Uhr: Alte Herren — Alte Herren VfR Mannheim. — Sonntag, 26. Juni, auf unserem Platz: 9 Uhr: Kohlen Privat — VfR Mannheim Roß Privat; 10.30 Uhr: Schwarz-Grün Privat — VfR Mannheim Schmid Privat; 11.30 Uhr, Großes Radrennen; auswärts: 10.30 Uhr: Hela Privat — MFC 08 Friseur Privat.

VfB Kurpfalz. Sonntag, Fußball. 2. Mannschaft letztes Verbandsspiel gegen Postsport, 9.30 Uhr (dort); Handballabteilung. Frauenspiel auf unserem Platz gegen Waldhof, 10 Uhr. — Unsere Jugend beteiligt sich am Bannfest im Stadion.

Post-Sportverein Mannheim. Leichtathletik. Samstag und Sonntag Gaumeisterschaften im Hochschulstadion Karlsruhe. Treffpunkt der Beteiligten Samstag 13 Uhr, Hauptbahnhof. — Fußball. Samstag, 18 Uhr, „Fortuna" Edingen gemischte Jugend — Post Jugend. — Sonntag. „Fortuna" Edingen — Post 1. Mannschaft, 19 Uhr, in Edingen; Post 2. Mannschaft — Kurpfalz, 9.30 Uhr, Post-Sportplatz (Verbandsspiel).

FV 03 Ladenburg. Sonntag, 26. Juni, auf dem Städtischen Sportplatz am Wasserturm Freundschaftsspiel der 1. und 2. Mannschaft gegen „Fortuna" Heddesheim. Spielbeginn: 1. Mannschaft 16 Uhr, 2. Mannschaft 14.30 Uhr. — Samstag, 25. Juni, 18.30 Uhr, B-Jugendspiel gegen Friedrichsfeld in Ladenburg.

Schi-Zunft Mannheim. Montag: Gymnastik und Vorbereitung zum Reichssportabzeichen ab 19 Uhr, Sportplatz „Germania" bei der Rennwiese. Mittwoch, 19.30 Uhr, Gymnastik auf dem Sportplatz Almenhof (Robert-Blum-Straße).

Meldungen aus der Industrie

HB der Brown, Boveri & Cie. AG., Mannheim. — Weitere Erhöhung des Auftragsbestandes. In der oHV am Freitag, in der 8 994 100 RM. Aktien vertreten waren, wurde der bekannte Abschluß für 1937 vorgelegt und die Ausschüttung einer Dividende von 6 (5) Prozent beschlossen. Die Satzung wurde dem neuen Aktienrecht angepaßt. Die Neuwahl des Aufsichtsrates hatte folgendes Ergebnis: Franz Beitz, München, Vorsitzer, H. A. Naville, Baden/Schweiz, stellv. Vorsitzer, Leo Bodmer, Baden/Schweiz, Geh. Legationsrat Dr. jur., Dr. phil. Walter Frisch, Berlin, Dr. rer. pol. h. c. Fritz Funk, Baden/Schweiz, Geh. Regierungsrat Johannes Gaßner, Berlin, Kommerzienrat Dr. jur. Karl Jahr, Mannheim, Alfred Kurzmeyer, Berlin, Hans Vincent von Moller, Leipzig, Dr. jur. Kurt Poensgen, Düsseldorf, Kommerzienrat Dr. rer. pol. h. c., Dr.-Ing. e. h. Hermann Röchling, Völklingen/Saar, Dr. phil. Hans Schippel, Berlin. Nicht wiedergewählt wurden Dr. jur. et rer. pol. Alhard von Burgsdorff, Kommerzienrat Julius Geyer und Generalkonsul Rudolf Löb. — Der Vorsitzer des Vorstands, Dr. Schnepler, berichtete über die bisher verflossenen Monate des neuen Geschäftsjahres und wies darauf hin, daß dieser Zeitraum der Firma neue wichtige Aufträge gebracht habe, so daß trotz gleichzeitiger Steigerung der Ausbringung der Werkstätten der Auftragsbestand eine weitere Erhöhung erfuhr. Die Gesamtbelegschaft hat die Zahl von 15 000 bereits überschritten.

HB der Rheinische Elektrizitäts-AG. Mannheim. Die oHV der Rheinelektra, in der 9 479 000 RM. Stammaktien, 1 053 000 Inhabervorzugsaktien, sowie die gesamten 16 000 RM. Schutzstammaktien und 5000 Schutzvorzugsaktien, mithin insgesamt 10 556 900 Reichsmark Aktien von dem 14,044 Mill. RM. betragenden Grundkapital vertreten waren, erledigte unter dem Vorsitz von Dr.-Ing. e. h. Artur Koepchen (Essen) einstimmig und ohne Aussprache die Regularien und beschloß, wie im Vorjahr je 6 Prozent Dividende auf 12,50 Mill. RM. Stamm- und 1,52 Mill. RM. Vorzugsaktien sowie 3½ Prozent Dividende auf 305 500 RM. in Umlauf befindliche Genußrechte auszuschütten. Vom Reingewinn einschl. Vortrag von 1 090 436 RM. werden außerdem 42 595 Reichsmark für Tilgung von Genußrechten verwendet, so daß 195 949 RM. als Vortrag verbleiben. Die Versammlung beschloß ferner die Einziehung sämtlicher Schutzstamm- und Schutzvorzugsaktien sowie von 100 Vorzugsaktien à 200 RM. nach Erwerb dieser Aktien durch die Gesellschaft zu Lasten einer freien Rücklage, ferner die Umwandlung der restlichen 7500 Vorzugsaktien à 200 RM. in ab 1. 1. 1938 berechtigte Stammaktien. Das so auf 14 Mill. RM. abgerundete Grundkapital besteht demnach künftig nur noch aus Stammaktien. Die Neufassung der Satzung wurde genehmigt und der Aufsichtsrat wiedergewählt.

Bahngesellschaft Waldhof, Mannheim-Waldhof. Diese Tochtergesellschaft der Zellstofffabrik Waldhof erzielte im Geschäftsjahr 1937 245 798 (138 112) RM. Betriebseinnahmen, wozu an sonstigen Einnahmen und ao. Zuwendungen 22 725 (15 988) RM. hinzukommen, was eine Gesamteinnahme von 268 523 (154 100) RM. ergibt. Nach Abzug der Betriebsausgaben und Vornahme normaler Abschreibungen verbleibt ein Gewinn von 15 300 (12 171) RM., der sich um den Vortrag auf 21 199 (17 899) RM. erhöht. Daraus werden lt. HV-Beschluß 5 (4) Prozent Dividende auf 300 000 RM. AK ausgeschüttet. — In der Bilanz erscheinen Anlagen unv. mit 0,50 Mill. Forderungen an Konzernunternehmen haben sich auf 0,565 (0,367) Mill. erhöht. Dem stehen unv. 0,15 Mill. Reserven, 0,204 (0,196) Mill. Wertberichtigungsposten, 0,08 (0) Mill. Rückstellungen und 0,33 (0,14) Mill. Verbindlichkeiten gegenüber.

Terrain- und Baugesellschaft Südende Karlsruhe AG. i. L. Die seit dem Jahre 1922 in Liquidation befindliche Baugesellschaft konnte im Berichtsjahr 1937 weitere acht Aufwertungsfälle mit einem Gesamterlös von 1496 RM. zur Erledigung bringen. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß im kommenden Geschäftsjahr die restlichen Forderungen erfaßt und die Liquidation baldmöglich beendet werden kann. Die Bilanzsumme von 6785 RM. besteht auf der Aktivseite im wesentlichen aus dem Verlust, der bis Ende 1937 auf 2983 RM. angewachsen ist, auf der Passivseite nur aus Kreditoren. — In der Hauptversammlung am Donnerstag waren 433 Stimmen vertreten. (Die Aktien in Höhe von 826 000 Papiermark befinden sich im Depot der Vereinsbank Karlsruhe.) In den Aufsichtsrat wurde Architekt Wilhelm Stober-Karlsruhe wiedergewählt.

Elektrizitätswerk Zell i. W. AG., Zell i. W. (Baden). Dr. Paul Steiner-Engelberg ist aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft ausgeschieden.

Pfälzische Chamotte- und Tonwerke (Schiffer und Kircher) AG., Eisenberg/Saarpfalz. Die in Baden-Baden abgehaltene 40. oHV. genehmigte einstimmig den bekannten Abschluß mit 6 Prozent Dividende auf die Vorzugs- und 4 Prozent Dividende auf die Stammaktien, billigte die neue Satzung und wählte den Aufsichtsrat in seiner bisherigen Zusammensetzung wieder. Vertreten waren 1 235 000 RM. Stammaktien und 120 000 RM. Vorzugsaktien. Auch im laufenden Geschäftsjahr sind die Aussichten weiterhin günstig, nachdem größere Aufträge auf lange Sicht vorliegen.

Weitere Absatzsteigerung bei Heinrich Lanz AG.

Die Heinrich Lanz AG., Mannheim, berichtet über das Geschäftsjahr 1937, daß das Bestreben, durch Einsatz technischer Hilfsmittel die menschliche Arbeitskraft zu entlasten und die Leistung zu steigern, im Berichtsjahr eine weitere Absatzsteigerung von landwirtschaftlichen Maschinen mit sich brachte. Der wesentlichste Anteil dieser Steigerung entfällt auf den Schlepper, und vor allem auf den neugeschaffenen 20-PS-Bauernschlepper. Auch in der Abteilung „Erntemaschinen" konnte durch Ausweitung des Fabrikationsprogramms eine Umsatzsteigerung erzielt werden. Es wird besonders auf das Anwachsen der Ausfuhr des Bulldog-Schleppers hingewiesen, die jedoch durch die gegebene Produktionsmöglichkeit begrenzt wurde. Der Anteil der Ausfuhr ist nicht am Gesamtumsatz gemessen, gestiegen, sondern auch im Vergleich zu der deutschen Gesamtausfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen. Ferner werden Konstruktionsverbesserungen gemeldet. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder ist von 6679 Ende 1936 auf 8170 Ende 1937 gestiegen. Die Ausbildung der gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge ließ man sich besonders angelegen sein. Ende 1937 waren es 390 gewerbliche Lehrlinge, die in den Lehrwerkstätten ihre Ausbildung erhielten. Die sozialen Einrichtungen werden in einem besonderen Sozialbericht ausführlich behandelt. Ueber die gesetzlichen Leistungen hinaus gewährte die Firma freiwillige Zuwendungen in Gesamthöhe von mehr als 2,3 Millionen RM.

Die nach dem neuen Aktiengesetz aufgestellte Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Rohüberschuß von 33,24 Mill. RM. (i. V. 28,90 bei 3,28 sonstigen Aufwendungen). Dazu treten noch 0,50 (0,16) Mill. Reichsmark ao. Erträge (i. V. außerdem 0,07 Erträge aus Beteiligungen und Wertpapieren, Lizenzen und Mieteinnahmen). Andererseits stiegen Löhne und Gehälter auf 18,92 (15,79), soziale Abgaben auf 1,34 (1,15), freiwillige soziale Leistungen und Spenden auf 2,52 (1,44), Steuern vom Einkommen, Ertrag und Vermögen auf 4,25 (Besitzsteuern 2,33), andere Steuern auf 1,12 (0,87), während Zinsen, soweit sie die Ertragszinsen übersteigen, 0,12 (0,42), Beiträge zu Berufsverbänden 0,08 (—) und ao. Aufwendungen 0,10 (—) Mill. RM. erforderten. Unter Berücksichtigung der regulären und Sonderabschreibungen auf Anlagen in Höhe von 4,5 Mill. RM. (2,65 sowie 0,03 Andere), ergibt sich ein Reingewinn von 800 628 (707 062) RM., der sich um den Vortrag auf 1 060 095 (959 467) RM. erhöht. Davon werden, wie i. V., 8 Prozent Dividende ausgeschüttet und 2 Prozent Dividende dem Anleihestock zugeführt. Der verbleibende Restgewinn wird auf neue Rechnung vorgetragen. Mit der Dividende kommt der Anleihestock zur Auszahlung, wobei auf nom. 1000 RM. Aktienkapital 49,58 RM. entfallen.

In der Bilanz (alles in Mill. RM.) steht das Anlagevermögen mit 3,985 (4,10) ein, bei einem Zugang von 4,39 (2,13). Der Zugang entfällt in der Hauptsache auf „Fabrikgebäude oder andere Baulichkeiten" — 1,20 —, sowie auf Neuanschaffungen von Maschinen und maschinellen Anlagen, Werkzeugen, Betriebs- und Geschäftsausstattungen — 3,04 —, wobei letztere wieder in voller Höhe abgeschrieben wurden. Beteiligungen erfuhren eine Zunahme um 0,15 (Flugwerke Speyer GmbH., Speyer a. Rh.), die auf einen Merkposten zurückgeführt wurden. Das Umlaufsvermögen beziffert sich auf 24,37 (18,86). Vorräte haben gegenüber Ende 1936 eine mehr als 25prozentige wertmäßige Steigerung erfahren und stehen mit 16,33 (12,03) ein. Warenforderungen erhöhten sich infolge des gesteigerten Umsatzes auf 4,48 (3,27). Hypothekenforderungen ermäßigten sich auf 0,44 (0,45). Wechsel auf 1,17 (1,46), während die baren Mittel auf 1,58 (1,18) angestiegen sind. Andererseits sind kurzfristige Verbindlichkeiten auf 8,72 (6,09) angewachsen, darunter Warenschulden auf 4,73 (3,39). Das Guthaben der Heinrich- und Julia-Lanz-Stiftung hat sich auf 3,72 (2,06) erhöht, wovon 0,77 (0,69) in festverzinslichen Wertpapieren angelegt sind. Bei 7,0 AK betragen Rücklagen unv. 1,4, Rückstellungen 3,36 (4,77), Wertberichtigung zum Umlaufsvermögen 2,255 (Wertberichtigungen und Delkredere 2,055).

Die ersten sechs Monate des laufenden Geschäftsjahres haben für das In- und Ausland einen weiteren steigenden Absatz von landwirtschaftlichen Maschinen gebracht, so daß auch für dieses Jahr mit einem befriedigenden Ergebnis gerechnet wird. (HB am 1. 7.)

Ein erfreuliches Beispiel

Erzeugnisse unserer Arbeit

dak Wir suchen nach immer neuen Wegen, um den Gedanken der Betriebsgemeinschaft in jeder nur möglichen Weise in die Tat umzusetzen. Es kommt darauf an, Betriebsführer und Gefolgschaft in einer engen Gemeinschaft zusammenzufassen. Das Ziel ist zweifellos bei einem Großbetrieb schwerer zu erreichen als in einem kleineren Betrieb, wo jeder den anderen kennt.

Einen beachtenswerten Weg hat jetzt einer der größten Betriebe Deutschlands, die IG Farbenindustrie, eingeschlagen. Zum diesjährigen 1. Mai hat die IG den Versuch gemacht, in einer zusammenhängenden Schilderung allen Gefolgschaftsmitgliedern, die in den über ganz Deutschland verstreut liegenden Werken beschäftigt sind, einen Eindruck über das Gesamtgebiet der Erzeugnisse zu vermitteln, die aus den verschiedenen Betrieben der IG Farbenindustrie in die deutsche Wirtschaft und in den Export hinausgehen.

Der leitende Gedanke dabei war, daß alle Gefolgschaftsmitglieder nicht nur wissen sollen, was alles von ihrer Firma hergestellt wird, sondern daß sie auch sich auf Grund dieses Wissens bewußt würden, daß sie alle, jeder an seiner Stelle, in diese Produktion eingeschaltet sind, der Heizer im Kraftwerk ebenso wie der leitende Kaufmann oder Techniker. Diese Schilderung, die den Umfang eines kleinen Buches hat, ist von allen Gefolgschaftsmitgliedern mit großer Freude und mit größtem Interesse aufgenommen worden. Man kann sich vorstellen, daß ähnliche Versuche bei anderen großen Werken auf das gleiche Verständnis und die gleiche Zustimmung stoßen würden wie in diesem Falle.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Umsätze an der Abendbörse hielten sich in engsten Grenzen. Das kleinere Angebot fand zu den Mittagsschlußkursen Aufnahme. Metallgesellschaft hörte man mit 127¼, also unter Berliner Mittagsschluß, allerdings ohne Umsatz. Sonst hörte man Daimler mit 136½, IG Farben mit 154¾ um ⅝ Prozent schwächer. Der Rentenmarkt lag sehr still. Kleinere Umsätze fanden auf Mittagsbasis statt. Kommunalumschuldung 95,97½, IG-Bonds 131.

Die Abendbörse schloß ruhig.

Getreide

Rotterdam, 24. Juni. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo). Juni 6,10; September 5,80; November 5,75; Januar 5,75. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo): Juni 98¾; September 103¾; November 104¾; Januar 105¾.

Fürs Wochenend
und kleine Reisen den schönen praktischen Koffer mit
von Toiletten-Einrichtung
Leonhard Weber
Seit 1881 das gute Fachgeschäft
E 1, 16 a. Paradeplatz P 6, 22 Planken-nol

Bitte deutlich schreiben
bei allen Anzeigen Manuskripten. Sie verhindern da durch unliebsame Fehlermeldungen!

Amtliche Bekanntmachungen

Bau- und Straßenfluchtenfeststellung in der Seckenheimer Hauptstraße beim Seckenheimer Schlößchen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim hat die Feststellung der Bau- und Straßenfluchten in der Seckenheimer Hauptstraße beim Schlößchen in Seckenheim unter teilweiser Abänderung der früher genehmigten Fluchten beantragt.

Der hierüber aufgestellte Plan nebst Beilagen liegt vom Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer dieser Zeitung während zweier Wochen in dem Rathaus, N 1, 3, 3. Stock, Zimmer 134, in Mannheim zur Einsicht der Beteiligten auf.

Etwaige Einwendungen gegen die beschriebene Anlage sind innerhalb der obenbezeichneten Frist bei Ausschlußvermeiden bei dem Polizeipräsidenten oder dem Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim geltend zu machen.

Die Maul- und Klauenseuche in Ilvesheim.

Nachdem in Ilvesheim im Stalle des Jakob Feuerstein, Pfarrgasse 167, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, ergehen folgende Anordnungen:

A. Sperrgebiet:

Das Gehöft des Obengenannten u. die Pfarrgasse werden zum Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. AVzj. BSG erklärt.

B. Beobachtungsgebiet:

Der übrige Teil der Gemeinde Ilvesheim bildet gemäß § 165 ff. AVzj. BSG das Beobachtungsgebiet.

C. 15-Kilometer-Umkreis:

In den 15-Kilometer-Umkreis vom Seuchenort Ilvesheim entfernt (§ 168 AVzj. BSG) fallen folgende Gemeinden: Neckarhausen, Ladenburg, Edingen, Schriesheim, Brühl, Schwetzingen Plankstadt, Ketsch, Oftersheim, Leutershausen, Großsachsen, Hohensachsen Lützelsachsen, Heddesheim, Weinheim, Altschweier, Rippenweier, Oberflockenbach und Ursenbach.

Die für die Seuche maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen, die zu beachten sind, liegen auf den Rathäusern zur Einsicht offen.

Mannheim, den 24. Juni 1938.
Bezirksamt V/63.

Am Dienstag, den 5., und Mittwoch den 6. Juli 1938, werden jeweils von 9—12 und 14—18 Uhr im Saale des „Gesellschaftshauses" in Mannheim, F 3, 13 a, die Fundsachen der Städt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen, der OEG. und der Rhein-Haardt-Bahn, ferner der Städt. Krankenanstalten, des Städt. Hallenbades und der Rosengartenverwaltung aus der Zeit vom 1. Januar 1938 bis zum 15. Mai 1938 öffentlich meistbietend versteigert.

Straßenbahnamt.

Wir haben uns verlobt!
Jetzt wird bald geheiratet
Die Möbel kaufen wir bei
Binzenhöfer
Schwetzingerstraße 48
(Ecke Kepplerstraße)

Druck
Drucksachen
für Freud und Leid
rasch und preiswert durch die
Hakenkreuzbanner Druckerei

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 26. Juni bis 5. Juli

Im Nationaltheater:

Sonntag, 26. Juni: Nachm.-Vorstellung für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 41—42, 43—45, 50, Deutsche Jugendbühne Ludwigshafen, Gruppe F Nr. 815—817, und Gruppe B: „Frischer Wind aus Kanada", Schwank von Hans Müller-Nürnberg, Musik von Herbert Walter. Anfang 14 Uhr, Ende 16 Uhr. — Abends: Miete A 28 und 2. Sondermiete A 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 339—341: „Der Rosenkavalier", Oper von Richard Strauß. Anfang 19.30, Ende nach 23 Uhr.

Montag, 27. Juni: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgem. Mannheim Abt. 127 bis 129, 201—204, 224—229, 264—267, 284, 541 bis 547, 554—557, 563—567, 644—655, Gruppe E Nr. 301—600, Gr. D Nr. 1—400: „König Richard III.", Schauspiel von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Dienstag, 28. Juni: Nachm.-Vorstellung, Schülermiete B 2: „König Richard III.", Schauspiel von Shakespeare. Anfang 14.30 Uhr, Ende 17.45 Uhr. — Abends: Miete G 28 und 2. Sondermiete G 14: „Der Hochverräter", Schauspiel von Curt Langenbeck. Anfang 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.

Mittwoch, 29. Juni: Miete M 28 und 2. Sondermiete M 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 549—550, 586—587, 589—590 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 401: „Der Rosenkavalier", Oper von Rich. Strauß. Anfang 19.30 Uhr, Ende 23 Uhr.

Donnerstag, 30. Juni: Miete D 29 und 1. Sondermiete D 15: „Mein Sohn, der Herr Minister", Lustspiel von André Birabeau. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Freitag, 1. Juli: Miete F 29 und 1. Sondermiete F 15 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 310, 319, 502—503, 511—513, 553 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abtlg. 402: „Ein Maskenball", Oper von Verdi. Anfang 19.30 Uhr. Ende nach 22.15 Uhr.

Samstag, 2. Juli: Miete H 28 und 2. Sondermiete H 14 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 261—263, 264, 267: „Wenn Liebe befiehlt", Operette von Joseph Snaga. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, 3. Juli: Miete C 28 und 2. Sondermiete C 14, zum letzten Male: „Der Zigeunerbaron". Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Montag, 4. Juli: Nachm.-Vorstellung, Schülermiete B 3: „Der Barbier von Sevilla", komische Oper von G. Rossini. Anfang 15 Uhr, Ende 17.15 Uhr. — Abends: Miete B 28 u. 2. Sondermiete B 14: „Mein Sohn, der Herr Minister", Lustspiel von André Birabeau. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Montag, 27. Juni: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgem. Mannheim Abt. 291, 321—326, 361—371, 391—393, 524—529, Jugendgruppe Nr. 1—250, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwill. Nr. 1—900: „Wenn Liebe befiehlt", Operette von Joseph Snaga. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 29. Juni: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgem. Mannheim Abt. 245 bis 247, 360, 539, 616 und Jugendgruppe Nr. 251 bis 1125, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Frischer Wind aus Kanada", Schwank v. Hans Müller-Nürnberg, Musik von Herbert Walter. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

Donnerstag, 30. Juni, anstatt Dienstag, 28. Juni: Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude": Kulturgem. Mannheim Abt. 101 bis 103, 120, 171, 181—184, 221—223, 230—244, 594—597, 599, 621—622, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwill. Nr. 1—900: „Wenn Liebe befiehlt", Operette von Joseph Snaga. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Samstag, 2. Juli: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 148—152, 159, 259, 291, 359, 361—363, 367 bis 370, 391—393, 504—510, 514—520, 548 bis 550, 558—560, 574—577, 589—590, 591 bis 593, 641—643, Jugendgruppe Nr. 1—250, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Der Hochverräter", Schauspiel von Curt Langenbeck. Anfang 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.

Dienstag, 5. Juli: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 139—141, 145—147, 342—358, 364—366, 381 bis 389, 521—523, 534—536, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Der Zarewitsch", Operette von Franz Lehar. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Schlanke Sportfiguren
sind der Gefahr des „Fülligwerdens" so gut wie andere ausgesetzt. Die Möglichkeit, Ihre Schlankheit vorteilhaft zu zeigen und vor Verlust zu schützen, gibt Ihnen das „Thalysia-Edelleibchen". Es wird den Anforderungen jeder einzelnen Figur angepaßt. Es schützt und formt Brust, Magen, Leib und Hüften. Beratung und Druckschriften frei.
THALYSIA
Mannheim, O 2, 2
(am Paradeplatz) Fernruf 26237
Heidelberg
Hauptstraße 61, Fernruf 4683

Mütter!
Schützt Eure Kinder vor einseitiger, unzweckmäßiger Ernährung, reicht ihnen daher
Bakü-Kinderkost
mit Gemüse, Malz, Kalk und Lebertran. Die reichhaltige, die vielseitige, bewährte Aufbau-Nahrung
Siehe Dankschreiben!
Kostproben gratis in Apotheken und Drogerien
Bakü-Nährmittelfabrik
Künzelsau/Württ.

Schokatee
H 1,2 • K 1,9

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen
BENSEL & CO. BANK
O 7,17 - Mannheim - O 7,17
Fernsprecher 23051/52 und 23056
Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelberatung

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
seit 37 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.

MARCHIVUM

Um ein Menschenleben / Erzählung von Karl Schaper

Friedlich liegt das kleine Dorf in das Tal gebettet. Der Rauch aus den Hütten steigt kerzengerade in die mittagsschwüle Luft. Die weißen Berggipfel in der Runde schimmern purpurn im gleißenden Strahl der Sonne. Dumpf hallen zwölf Schläge der Kirchturmuhr in die Weite.

Da plötzlich schrillt mit gellendem Ton ein zweites Glöcklein dazwischen, das nicht dem Mittag läutet, sondern dessen durchdringender Ruf Brand, Sturm oder Bergnot kündet.

Der stille Ort wird jäh lebendig. Aus allen Türen quillen die Menschen, rennen über die Gassen und ballen sich in erregter Menge auf dem Kirchplatz. — Die Jungmagd vom Almhof hat Pfarrer und Vorsteher und schließlich auf deren Gebeiß das ganze Dorf alarmiert. Wie ein gehetztes Wild war sie in die stille Amtsstube des Pfarrherrn gestürzt und der alte Pastor hatte Mühe, sich aus den wirren Reden des Mädchens den wahren Sachverhalt zusammenzureimen.

Am gestrigen Abend bei der Kirchweih hatte es bösen Streit auf dem Tanzboden gegeben. Der Almbauer Konrad hatte mit der Theres getanzt, die noch den gleichen Abend dem Jäger Leonard anverlobt ward, und als der Bräutigam das Paar zur Rede stellte, hatte ihm der Almbauer die Faust ins Gesicht geschlagen. Dieser hatte den Schlag erwidert und am Ende

Ehrfürchtige Hände
Aus einem Kulturfilm der Ufa. Aufn. Ufa

war der Konrad aus dem Krug heraus auf die Straße geflogen. Auf seine drohenden Verwünschungen hatten die anderen Burschen nur lachend erwidert, er solle gehen, seinen Rausch auszuschlafen. Der Pfarrer kannte das alles bereits, aber die Magd wußte noch mehr zu berichten.

Zuvor habe der Bauer einmal gedacht, die Theres könne seine Almbäuerin werden, daher also der Streit mit dem Jäger. Als er nun gestern mit zerrissenem Anzug und geschwollenem Gesicht heimgekehrt sei, wäre er die ganze Nacht in der Stube ruhelos auf und ab geschritten, am frühen Morgen schon in den Nebel hinausgeeilt, nach Stunden aber noch einmal zurückgekehrt, um mit unheimlich starren und bleichen Gesicht den geladenen Stutzen von der Wand zu nehmen und wieder ohne ein Wort über die Alm zu verschwinden.

Nun möge der Herr Pfarrer doch Leute aussenden, die die beiden suchten, um das Schlimmste zu verhüten. — —

Es dauert nicht lange, da strebt ein ansehnlicher Trupp Männer, mit allem Nötigen versehen, der Alm und den Bergen zu. Am Fuße der Gemswand trennen sie sich zu zwei und zwei und streifen rings durch die Wildnis. —

Der Konrad vom Almhof ist richtig dem Leonard auf seiner Gemsjagd nachgestiegen. Zweimal haben ihm die Schüsse des Jägers die Richtung gewiesen und nun muß er ganz in seiner Nähe sein.

Immer noch verzerrt eine Starre das Gesicht des jungen Bauern und seine dunklen Augen glühen wie in brennendem Fieber. Krampfhaft umklammern seine Hände den mitgeführten Stutzen und vorsichtig pürscht er sich durch den verwilderten, kargen Bergwald.

Ringsum herrscht schwüle Stille. Aufatmend lehnt sich der Bauer gegen einen der Bäume und wischt sich mit der Rechten den Schweiß von der nassen Stirn.

Der nahe Knall eines Schusses reißt ihn aus seinem Sinnen. Dumpf dröhnt das Echo von den Bergwänden. Der Almbauer lacht gehässig auf, nimmt seinen Stutzen hoch und eilt dem Ausgang des Waldes zu. Unter den Zweigen des letzten Baumes verhält er den Schritt und späht aufmerksam in die Runde.

Plötzlich dringt ein schriller Schrei an sein Ohr. Unwillkürlich treibt es ihn einen Schritt vor, wo er lauschend stehenbleibt. Aber es ist wieder alles still — doch nein, wie aus weiter Ferne ein neuer Hilferuf, noch einmal und wieder. Ohne weiteres Zögern stürzt Konrad vorwärts. Vor ihm türmen sich die Felsen. Er eilt darauf zu, biegt um die Ecke und sieht vor sich einen schwindelnden Grat zur nächsten Bergwand lehnen. Jetzt sind die Hilferufe ganz nah, aus der Tiefe dringen sie herauf. Der Bauer wirft sich zur Erde und schiebt sich vorsichtig bis an den Felsrand des Grates. Er schaut hinab und für einen Augenblick muß er überwältigt die Augen schließen.

An einer vorspringenden Felszacke mit Rock und Büchsengurt verfangen hängt der Jäger Leonard über dem gähnenden Abgrund. Einen Augenblick lang rauben die widerstrebendsten Gefühle Konrad fast die Besinnung. Dann aber rafft er sich mit einem Ruck auf. Der Hangende hört die Bewegung und blickt nach oben. Er will eine hilfeflehende Gebärde machen, doch schon ist der andere verschwunden.

Allein nur, um zur Seite wieder aufzutauchen, denn von hier führt eine Art Felspfad bis dicht über den Abgestürzten. Mehr als er läuft rutscht der Almbauer diesen Steig hinab. Ueber dem Verunglückten klettert er noch ein Stück in die Wand hinein, stellt und klammert sich fest in eine Felsspalte, entledigt sich seiner Jacke und reicht diese dem fast schon Ermatteten. Mit beiden Händen greift Leonard zu: langsam zieht der andere. Eine Sekunde schwebt der Jäger frei in der Luft, dann umklammert seine Hand die Rechte des Retters. Noch ein paar Griffe, ein letzter Druck, dann liegt der Gerettete auf dem Felssteig.

Als Konrad nach kurzem Verschnaufen den Pfad erklimmt, ist Leonard vor Erschöpfung ohnmächtig geworden. Lange ruht des Almbauers Blick auf dem bleichen Antlitz. Dann erhebt er sich mit einem harten Leuchten in den Augen, wirft noch einen Blick in die graustige Tiefe und stapft schweren Schrittes davon. — —

Als die Suchkolonne den eben erwachenden Leonard entdeckt und zu ihm herabeilt, um ihm vollends aufzuhelfen, finden sie neben seiner Büchse einen am Felsen zerschmetterten Stutzen liegen.

Ein ungalanter Hochzeiter
Nachdem der Stichling (oben) das zuerst spröde Weibchen geworben, führt er es zum Laichen in das von ihm vorbereitete Nest, um es dann, wenn es seiner Pflicht genügt hat, brutal daraus zu vertreiben. Ein Bild aus einem kommenden Kultur-Farbenfilm der Ufa, der das Hochzeiten der Tiere belauscht.
Aufn.: Ufa-Wolfr. Jungham

verheerenden Folgen des Bolschewismus von Rußland fernzuhalten. Er hatte die Möglichkeit und Macht, Lenin und Trotzki zu vernichten. Aber er war zu sehr gewohnt, als Offizier seinen Vorgesetzten zu gehorchen, und seine Entschlußkraft war der sich überstürzenden Entwicklung der Ereignisse nicht gewachsen. Dazu kam allerdings auch, daß die fortschreitende Demoralisation der Armee ihm die Hände band. Wassiljew lebt jetzt in Berlin. Mit Hilfe weniger getreuer Soldaten war es ihm, der bis zum Letzten auf seinem Posten aushielt, möglich, zu entfliehen. Seine Aufzeichnungen, die durch prägnante Kürze und entschiedene Sachlichkeit ausgezeichnet sind, können das Bild der russischen Revolution in vielen Punkten verständigen.

Dr. Carl J. Brinkmann

Zwei Schaffstein-Bändchen

Paul Schmitthenner: Das deutsche Soldatentum, Wesen, Entwicklung, Leistung. Herrmann-Schaffstein-Verlag, Köln. Brosch. —.40, geb. —.80 RM.

In einer schönen, klaren, durchsichtigen Sprache läßt Paul Schmitthennern die Entwicklung des deutschen Soldatentums von der allgemeinen Volkswehrhaftigkeit der germanischen Zeit über den Lehnskrieger der karolingischen Zeit, den Standeskrieger der Ritterzeit und die Landknechte bis zum Soldatentum der Neuzeit an uns vorüberziehen. Das Zeitbedingte kommt neben dem Ewig-Gültigen im Wesen deutschen Kriegertums nicht zu kurz, die Fehlentwicklungen werden neben den Höhenpunkten gerecht und lehrreich geschildert — es ist ein gut gelungenes Buch, das aufmerksame Leser verdient.

*

Josef Pfitzner: Das Sudetendeutschtum. Herm.-Schaffstein-Verlag, Köln. Brosch. —.40, geb. —.80 RM.

Gerade jetzt, wo die böhmische Frage wieder einmal im Mittelpunkt des europäischen Interesses steht, wird dieses Buch viele Leser finden. Es verdient sie auch. Knapp, aber sachlich erschöpfend stellt es Siedlungsgeschichte, Entwicklung der Wirtschaftskraft, nationales und soziales Erwachen der Sudetendeutschen, den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht, die schwere Geschichte der Nachkriegszeit und Konrad Henleins Einigungswerk dar. Das Buch ist ernst, aber auch dem tschechischen Gegner gegenüber nicht ungerecht, eine gute, gerade in seiner gehaltenen, eindringlichen Art sehr wirkungsvolle Darstellung dieses deutschen Volksteiles und seines Selbstbehauptungskampfes.

Prof. Dr. v. Leers

Was der Seemann singt

Eine Sammlung deutscher Seemannslieder und Shanties

Dem Lied des Soldaten steht unter dem mannschaftlichen Liedgut das Lied des Seemannes besonders nahe. Sein Beruf ist immer ein singender gewesen. Das seemännische Liedgut aber ist in Deutschland noch wenig gesammelt, und es ist heute in Gefahr, vom großstädtischen Schlager, der dem Seemann in jedem Hafen begegnet, überholt zu werden. Gerhard Pallmann kam es in seiner Sammlung „Seemannslieder", Schifferlieder und Shanties (180 Lieder im Notensatz, 112 S., kart. 1.20 RM., Hanseatische Verlagsanstalt AG., Hamburg 36), vor allem darauf an, das vorhandene Liedgut zu sammeln und gleichzeitig auch ein Gebrauchsliederbuch für den Seemann zu schaffen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bis ins 19. Jahrhundert das Englische auch auf deutschen Schiffen nicht nur Kommandosprache, sondern weithin auch Sprache des Liedes war. Darum hat Pallmann viele englische Lieder und Shanties (Arbeitslieder, die auf Vorsänger und meist eine bestimmte Zeile wiederholenden Chor aufgeteilt wurden) aufgenommen, wenn sie in deutscher Uebersetzung vorlagen. Neben den hochdeutschen Fassungen nimmt natürlich das niederdeutsche Lied einen weiten Raum ein. Es fehlt auch nicht die im 19. Jahrhundert entwickelte sentimentale Art von Liedern, für die das „Indiaschiff" das bekannteste Beispiel ist. In der Anordnung der Sammlung, „Seemannsstolz", „Ruf der Heimat", „Mit Mann und Maus", „In Luv und Lee", „Seemannsliebe", folgt der Verfasser einer dem Seemannsleben entsprechenden Ordnung. Das geschmackvoll aufgemachte Buch gehört in die Bibliothek jedes Volksliedfreundes. Zum erstenmal wird ein umfassender Ueberblick über dieses vernachlässigte Gebiet gegeben, das einen erstaunlichen Reichtum offenbart, der nicht untergehen dürfte.

*

„Der letzte Kommandant"

D. W. Wassiljew, der letzte Kommandant der „russischen Bastille", der Peter-Paul-Festung, erzählt in diesem kurzen, sachlich gehaltenen Buch (Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig-Berlin) die Schicksale der letzten Jahre dieser berüchtigten Zwingburg der ehemaligen russischen Hauptstadt. Je schlimmer Rußlands Lage wurde, um so entschlossener war er, die

Felix Riemkasten

Kleinschmidt sucht das große Abenteuer

Copyright by August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68

15 Fortsetzung

Herr Kleinschmidt fand, daß es ein sehr gemütlicher Abend sei. Was hätte er gehabt, wenn er jetzt allein hier säße? Zwar war es bitter, wie sofort die Jugend siegte und wie sein eigener Wert nur in der Brieftasche lag, aber Herr Kleinschmidt hatte im Leben schon manches bittere Wasser getrunken, und er sah hier nur ein anderes Mal, wie die Welt einfach war und klar war und grausam dazu. Das Mädchen gefiel ihm; aber alle diese Mädchen gefallen.

Das Mädchen ging wieder, nachdem sie lange genug gewartet hatte. Dem jüngeren Herrn, der so hübsch war und sich zu nichts entschließen konnte, dem schnitt sie eine Grimasse und sagte ihm ein hartes slawisches Wort, als sie ging.

Er zuckte bitterlich zusammen. Er verstand nicht kroatisch, aber daß dieses Wort „Esel" heißen mußte, das fühlte er.

„Sie Esel", sagte ihm auch Herr Kleinschmidt, „weshalb haben Sie da nicht mobil gemacht? Sie haben doch zum Teufel, immerhin zwanzig Mark. Und wahrscheinlich", setzte er erarimmt hinzu, „hätten Sie es nicht einmal gebraucht."

Das nahm Herr Rotter in sich auf wie ein armer Verlorener. Er schien mit seinen stummen Blicken zu flehen: „So sei doch zum wenigsten still! Rühr es nicht noch um mit dem Löffel!"

„Also —?" fragte Kleinschmidt.

„Ja, das sagen Sie so", antwortete der Junge. „Ich hatte dasselbe auch gedacht, aber wie kann ich denn mitgehen, wenn Sie dabei sind und sozusagen morgen früh alles wissen?"

„Nein" sagte er trübselig noch hinterher, „so einer bin ich nun auch nicht."

Aber schade war es, furchtbar schade.

„Wissen Sie, was ich meine?" fragte Rotter. „Ich meine, wir gehen jetzt; ich habe völlig genug von dieser Bude."

„Das ist wahr", sagte Kleinschmidt in den gleichen dunklen Gefühlen, „ich finde auch, daß ich genug habe. Wir gehen draußen am Meere spazieren."

Und gleich war es draußen wie eine Erlösung. Es war jetzt nicht mehr so voll in den Straßen, sie konnten ausschreiten, sie konnten die schlafenden Fischerboote ansehen, sie sahen den großen weißen Dampfer, der jetzt nur wenige Lichter trug und auf dem gearbeitet wurde. Herr Kleinschmidt fühlte sich sehr zufrieden und beinahe glücklich. Er hatte gesehen, daß also auch die Jüngsten ihre Zeit verlieren und keineswegs das Glück nur so einscheffeln. Vielleicht gab es die großen Abenteuer gar nicht, und wenn es keine gab, so brauchte er keine zu erleben.

Vor dem großen Kaffe am Hafen standen noch immer ein paar Tische. Der Kellner brachte ihnen einen bitterlich-süßen Wein, der glatt und wohlgefällig durch die Kehle lief.

„Das ist doch Dingacz?" fragte Kleinschmidt.

„Das ist Dingacz, mein Herr."

„Dann will ich Ihnen mitteilen, Herr Ober, daß ich einen Entschluß gefaßt habe. Ich habe beschlossen, von dieser Sorte sehr oft sehr viel zu trinken. Ich bin leidend, und dieser Herr dort leidet ebenfalls. Es ist ein ganz besonderes Leiden und kann durch nichts besser behandelt werden als durch —"

„Ich verstehe schon. Wünschen Sie ...?"

„Ja, wir wünschen. Und wie schreibt sich das? Dingacz? Schreiben Sie es hier auf. Danke schön, und nun bringen Sie uns einen Liter von dieser Medizin. — Oder meinen Sie nicht?" wandte er sich unversehens an Rotter.

„Sicher, sicher", würgte der Junge. „Sie wissen alles und machen es richtig. Und ich, ich könnte mich heute betrinken, wie ich mich noch nie betrunken habe."

Der Wein hat seine Schuldigkeit getan

„Das allerdings, das müßte kolossal sein" sagte Kleinschmidt. „Soweit sollten Sie aber gar nicht gehen. Ueberhaupt, Herr Rotter, lassen Sie sich einen Rat geben von einem erfahrenen Manne: Schielen Sie nicht auf die Frauen, es ist nur Aufregung, nur Blendwerk. Essen Sie Brathuhn, Thunfisch, Omelett und trinken Sie vor allen Dingen Dingacz, so ersparen Sie sich Kummer, Aengste und Komplikationen. Sie ahnen es gar nicht. Einen halben Liter können wir noch", sagte er und meinte es gut wie ein Vater, der Sorge empfindet, „Wir sind schon ziemlich betrunken, aber noch nicht genug. Herr Rotter, ich habe eine riesige Angst um Sie. Sie sind so jung, und wie leicht kann Ihnen etwas zustoßen. In der Eisenbahn habe ich Sie nicht leiden mögen, aber nachher haben Sie sich entwickelt. Wissen Sie eigentlich, wie spät es ist? Es ist natürlich egal, aber jetzt bedenken Sie mal, was Sie hätten, wenn Sie das hätten, was Sie hatten haben wollen und wären jetzt nicht so betrunken, und wir beide säßen hier nicht, und dabei ist das Meer nun schon schwarz wie Oel, und hinter uns stehen Berge, und hier in Dalmatien sind wir, und Dingacz haben wir noch und noch und kriegen ihn gar nicht fertig. Aber ermannen müssen wir uns, denn wie kommen wir sonst ins Hotel? Ich glaube, unsere Gegend ist dort rechts ab, kann auch links sein, das weiß ich nicht, aber daß Sie in der Bruchbude vorhin auch nichts gewonnen haben in der Glückslotterie mit den Mädchen, das freut mich mächtig, das hat mich sehr gefreut, davon wird mir direkt wohl am Abend, wohl am Abend, oh, wie wohl ist mir am Abend! Lassen Sie mich ruhig singen. Gesang kann nie mehr kosten als drei Mark, macht sechs Mark für zwei Personen. Ist Ihnen auch so wohl am Abend?"

Beim Frühstück, als sie das Ei köpften, sprach der eine, aber es hätte auch der andere sein können: „Man kann nicht immer in Spalato bleiben, man will doch auch auf die Inseln."

„Was mich anbelangt", sagte Herr Kleinschmidt, „so will ich nach der Insel Hvar."

„Ich habe schon die Karte angesehen", sagte Rotter. „Wenn Sie nach Hvar fahren, fahre ich nach Korcula. Aber lassen Sie sich nicht durch mich behindern. Wenn Ihnen zum Beispiel Korcula lieber ist, richte ich mich danach und gehe meinerseits nach Hvar."

Ein viel versprechendes Schiff

Darauf hätte nun Kleinschmidt erwidern sollen: „Sie sind verrückt, selbstverständlich bleiben wir zusammen!" Aber leider sagte er das nicht. Er war zu langsam und schämte sich zu sehr. Er grunzte so etwas wie „Na schön" oder dergleichen, schämte sich aber nun erst recht und war bitterböse auf sich, tief unzufrieden.

„Nur eben", sagte Rotter, „für den Anfang müssen wir denselben Dampfer nehmen, das geht nicht anders. Ich mache mich aber ganz klein. In Hvar steigen Sie dann aus, und ich fahre weiter bis Korcula. Ich kann wirklich nichts dafür."

Und abermals war Herr Kleinschmidt zu langsam. Er wurde nur rot. Sie gingen zum Hafen, um nach der Schiffsgelegenheit zu schauen. Sie fanden den großen weißen Dampfer wieder, der in der Nacht ihrer Ankunft so märchenhaft in Lichtern prangend in den Hafen eingefahren war. Er hieß „PRESTOLONASLEDNIK PETAR I", und sie hatten im schönen, bekömmlichen Reisestumpfsinn und in der Mittagshitze gestern schon versucht, diesen langen Namen zu lesen und gar auch auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Ganzbeton-Garagen

Fabrik- u. Lagerhallen, Werkstätten- u. Unterkunftsräume in modern., zerlegbarer Bauweise.

Westfälischer Hallenbau, Kreuztal

Vertr.: Ziv.-Ing. Franz Bauer, Mannheim, Stephanienufer 6, Ruf 25776

Trauerkarten
Trauerbriefe

liefert rasch und preiswert

„Hakenkreuzbanner"-Druckerei

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter u. Tochter, Frau

Marta Hoffmann

geb. Lakus

im Alter von 25 Jahren am Donnerstag, den 23. Juni 1938, aus dem Leben gerissen.

Mannheim-Käfertal, Auerhahnstraße 9

In tiefer Trauer:

Walter Hoffmann und Kinder
Familie Hermann Lakus
Familie Jacob Hoffmann

Die Beisetzung findet am Montag, den 27. Juni 1938, nachmittags ½3 Uhr in Käfertal statt.

Todesanzeige

Unsere treusorgende liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Schweiker Ww.

geb. Langensee

wurde gestern abend durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

Mannheim-Feudenheim-Waldhof, 24. Juni 1938.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Schweiker.
Familie Wilhelm Mutschler.

Die Beerdigung findet am Montag um 13.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden anläßlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen, Frau

Anna Schweizer

geb. Beck

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir dem Herrn Vikar Werner für seine trostspendenden Worte.

Mhm.-Rheinau (Winterstr. 35), den 23. Juni 1938.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Rudi Schweizer

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir unseren aufrichtigsten Dank. Insbesondere gilt unser Dank den Niederbronner Schwestern Heckert-Stift St. Anna, die ihm in den schweren Stunden seines Leidens aufopfernd und liebevoll zur Seite standen. Innigsten Dank auch dem hochverehrten Herrn Geistl. Rat Matt für den ehrenvollen Nachruf, ferner den Vertretern des Theresien Krankenhauses und des kath. Bürgerhospitales für die ehrenden Worte am Grabe.

Herzlichsten Dank auch für die herrlichen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die dem Verewigten die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim-Wuppertal-B., den 24. Juni 1938

Anna Kuld, geb. Hesse, Wwe.
Dr. Karl Reisert und Familie

Offene Stellen

Dampfwalzenführer
für eine 15 To. Walze zum sofortig. Eintritt gesucht
G.G. Bromme, Mannheim
Straßenbaugesellschaft.

„Arkadenhof", Friedrichsplatz Nr. 15: sucht sauberes
Mädchen
für Hausarbeit u. Hilfe am Büfett. Vorzustellen jederzeit. (8867")

Achtung! Suche für den Verkauf von verpacktem Speiseeis (Polar-Eis) noch einige
Verkäufer
Gute Verdienstmöglichkeit. Leute mit Gewerbesch. woll. sich vorst.
Eis-Konditorei Siegler,
Platz des 30. Januar Nr. 10.
(8896")

Küchenmädchen
in Café b. Ständ. Arbeitszeit u. gutem Lohn sofort gesucht. Adresse zu erfrag. u. 130781 B im Verlag d. Bl.

Ehrliches, braves
Mädchen
zu einzelner älter. Dame gesucht. Vorzustellen in: C 8, 4, parterre.

Weg. Verheiratg. m. jetz. Mädchens sucht, kinderliebes
Alleinmädchen
in kl. Haushalt b. guter Behandlung u. gut. Lohn zum 1. August gesucht.
Ruf 272 51/52.
(130 776 V)

Mädchen
16—18 Jahre, für Wäscherei gesucht. Adresse zu erfr. u. 8856" im Verlag.

Zuverlässiges, erfahrenes
Mädchen
f. Haushalt gesucht. Vorzustell.
Frank,
Leibnizstraße 3, vormittags. (8797")

Zu vermieten

Spt. zu vermieten: **eine 3- u. eine 4-Zimm.Wohn.** neu erbaut in ein. schön. Luftkurort i. Odenwald, wo ein billig. Lebensunterhalt gebot. ist. Bevorz. Pension, Leute die Ruhe suchen. Die 4-Zim.-Wohn. kann in eine 2-Z.-Wohn. geteilt wd. Mon. Miete f. 2 Z. 30 ℳ, für 4 Zim. 50 ℳ. Wohn. bef. sich im 2. Stock. Schriftl. Angebote u. Nr. 132 783 VS an d. Verlag d. B.

Stellengesuche

Strebs. Kaufmann
31 Jahre, aus d. Drogengroßhand., 5 Jahre Reisepraxis, sucht entsprechenden Posten in chem. Fabrik od. evtl. auch and. Branche. Zuschrift. unt. Nr. 8997" an den Verlag d. B.

+ Bruchleidende +

Ich habe den Auftrag, das „Patent Ohhem Danzeisen", mit dem man Leisten-, Hoden-, Nabel-, Schenkelbrüche sowie Brüche nach Operationen „Ohne Operation" heilt, auch in Baden einzuführen, und bitte ich Sie freundlichst, damit Sie Vertrauen zu diesem System bekommen, lassen Sie sich zunächst von mir, gratis, eine Broschüre mit ärztlichen Gutachten und Dankschreiben Geheilter (vom Kind bis zum Greis) aus der Pfalz-Baden und dem Saargebiet schicken. Hier hat sich dieses System bereits sehr segensreich ausgewirkt! Tausende heilten sich mit diesem Patent! Die Anschaffung ist billig! Der Apparat, der eine lobende Anerkennung und die goldene Medaille erhielt, hält den schwersten Bruch zurück. Er ist sehr bequem zu tragen und hindert im Beruf absolut nicht. Keine Eisenschiene, keine Einspritzung, keine Schmerzen! Ein Geheilter schreibt:

„Trotz aller Vorurteile"

kaufte ich mir am 3. 4. 1937 bei Herrn W. Backhaus einen Danzeisen-Apparat für mein schweres Bruchleiden. Nach dem Anlegen stellte ich fest, daß der Bruch gut zurückgehalten wurde. Damit wich auch die seelische Depression, unter der ich seit Jahren zu leiden hatte. In 5 Monaten war mein Bruch geheilt. Ich bin 56 Jahre alt und nun wieder fröhlich und gesund. Die von mir auf dieses Patent aufmerksam gemachten Leidenden kauften den Apparat und sind vollkommen zufrieden, was mich sehr freut.

Damit das Danzeisensche Bruchheilverfahren „ohne Operation" bald Gemeingut wird, bitte ich, dieses Dankschreiben so bekannt zu machen, daß jedermann im Gau Saarpfalz, und darüber hinaus, davon Kenntnis bekommt. gez. Heinrich Silbernagel, Landwirt, Schwegenheim bei Speyer, Hauptstraße 48, den 6. 11. 38.

Zu sprechen bin ich:
Mannheim, 28. 6.: Hotel Hessischer Hof, 9—12 Uhr
Bruchsal, 28. 6.: Bahnhofhotel Friedrichshof, 3—7 Uhr
Karlsruhe, 29. 6.: Bahnhof-Hotel Reichshof, 9—12 Uhr
Pforzheim, 29. 6.: Hansa-Hotel, 3—7 Uhr
Rastatt 30. 6.: Schloß-Hotel, 9—12 Uhr
Freiburg, 1. 7.: Hotel Minerva, 9—15 Uhr.

W. Backhaus, Neustadt/Weinstraße, Hetzelplatz 8

Zu vermieten

Große 3-Zimmer-Wohnung
(evtl. mit eingerichtetem Bad), Nähe der Straßenbahn, per 1. Juli 1938 zu vermieten. (Neubau, Miete RM. 70.—). Zu erfragen: Georg Herrwerth, Mannheim-Käfertal, Mannheimerstr. 31, Fernruf 512 64. (6767 B)

Laden, modern Breite Straße
beste Lage, zu nur RM. 250.- monatl. per sofort zu vermieten.
Zu erfragen U 1, 12, 1 Tropp.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schön möbl. **Zimmer** bei älterer Dame zu vermieten, eventl. auch leer. F 7, 26a, 3 Tr. (8799")

Möbliertes Zimmer sauber und ruhig, z. 1. Juli f. 22 ℳ mon. zu vermieten **D 2, 1** Hertenstein. (8792")

Möbl. Zimmer an Angestellten zu vermieten. **T 6, 27, 2 Tr. l.** (8992")

Weinheim Zu vermieten **2 Zimmer** möbl. od. unmöbl. auch m. Autogarage. Zuschr. u. 8847" B an d. Verlag d. B.

Schön **möbl. Zimmer** m. fl. Wass., zu verm. Kaiserstraße 18, 4. Stock, links. (8994")

Gut möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten zu vermieten. Seckenheimerstr. 34, 2 Treppen, rechts. (6824 K)

F 3, 1, 2 Treppen **gutmöbl. Zimm.** auf 1. 7. zu verm. (8889")

Mietgesuche

Älteres Ehepaar sucht sonnige **3-Zimm.Wohn.** in ruhiger Lage ab 1. Oktober 1938. Part. ausgeschloss. Angeb. unter Nr. 8867" an den Verlag dieses Blattes.

Für Selbstfahrer

Leih-Autos P 7, 18, Planken
Auto-Schwind - Fernruf 284 74

Kraftfahrzeuge

Mercedes-Diesel Lastwagen, 3 Tonnen, neu bereift, 7,00×20, bestens erhalten, zu verkaufen. Karcher, Heidelberg, Alte Bergheimerstr. 1 Fernsprecher Nr. 3916. (392468)

Brennabor 6/25 PS, steuerfrei, billig zu verkaufen. Käfertalerstr. 177 (130 779 V)

Motorrad N S U 200 ccm Baujahr 1934, guterh., preiswert zu verkaufen. **Erlenstraße 43** (8824")

Motorrad D K W 500 ccm gut erhalten, noch ½ Jahr versichert, zu verkaufen. Wallstadt, Amorbacherstr. 3. (8879")

500 ccm DKW steuerfrei, zu verkf. Anzuseh. Samstag 15—18, Sonntag 10—12 Uhr. (8846") Käfertal, Kanzlei., Freie Luft 26.

DKW 4Sitz. in gutem Zustand, steuerfr., zu verkaufen. Zuschriften u. Nr. 130 862 VS an den Verlag dies. Blatt.

8/38 Merc.-B.-Pers.-Wagen 4Sitz. Lim., steuerfrei, neu bereift, in bestem fahrber. Zust. garant. nur 39 000 km gefahren sof. z. Abfhr. von 900 ℳ zu verkauf. Wilhelm Döll, Worms a. Rh., Ludwigsplatz 3, Fernruf 3811. (39 908 V)

4/20 OPEL Cabriol., steuerfrei gut erh., für 350 ℳ zu verkaufen. Rheinhäuserstr. 22 bei Kühnle. (8886")

Opel Olympia
Opel 1,3 Liter viersitzig,
Opel 1,8 Liter viersitzig,
Adler-Trumpf Limousine
alles steuerfrei, preisw. zu verkauf. Schwetzinger Straße Nr. 144. (41 878 V)

Opel-Olympia zu verkaufen. Näheres: Garage Dörr, Meerfeldstr. 44. Fernruf 202 28. (41 868 V)

Immobilien

Kleines, nettes **Einfamilien-Haus** Baujl. 36, 3Zim., Küche, Diele, Bad, Terrasse, Garage ca. 700 qm schönerGarten, Gartenhaus, wegen Wegzugs von Mannheim zu ℳ 12 000.— bei ℳ 5 Mille Anzahl. zu verkaufen. — Immob.-Knauber U 1, 12. —

Kaufgesuche

Gebrauchter, gut erhaltener **Tennisschläger** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. 41 796 VS an d. Verlag d. B.

Gut erhaltener **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8904" an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen

Gebrauchte **Zeltdecken** je 18×12 u. 8×8 Meter, fast neu, 8 Stück 6×10 Mtr., gut erhalt., zirka 50 gebr. rot-weiß gestreifte **Zeltvorhänge** günstig an schnellentschlossen. Käufer **zu verkaufen.** Adresse zu erfrag. unt. Nr. 41 896 B im Verlag dieses Blattes. —

Radfahrer Achtung! Großer Posten **Herren-, Damen-, Kinderräder Halbrenner** leicht transportbeschädigt, auch preisw. z. verkauf. **Pfaffenhuber** nur **H 1, 14** Markt Ecke 5 Schaufenster

Weiß. eis. Bett mit Matratze, **Bett-Tisch** verstellbar, Mahagoni, pol.; **Schrankgrammoph.** mit 50 Platten, **Blumenständer** rd., für 10 Töpfe, bill. zu verk. **Metz, G 4, 17, 3. Stock** (130 777 V)

Laden-Einrichtung Kolonialwaren, — gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei: Eckert, Seckenheimer Str. 10. (6819 K)

Piano schwarz, sehr klangschön, kreuzsaitig, billig zu verkaufen. Zuschrift. u. 8786" an d. Verlag d. B.

5/10 PS 1-Zyl.-**Benzinmotor** stat., auch f. Boot sehr gut geeign., in einwandfr. Zustand auch bill. zu verk. bei Weisbrodt Schlachthofstr. 14 (8970")

Weißer Herd u. 2fl. Gasherd gut erh., umzugsh. billig zu verkaufen. 1 Kindersportwag. mit Stühlchen für zusammen 7.— ℳ. Kiefe, Humboldtstraße 3.

Gebrauchter **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Galm, Elfenstr. 24 (8865")

1 mod. Schleiflack-Blumenbank 20 ℳ **1 Waschbecken** f. w. u. k. Wasser, neuwertig 35 ℳ; 2 eichene Zimmerstühle 10 ℳ; Schr.-Grammophon mit Tonabn. u. Platt. 15 ℳ, umzugshalb. zu verkaufen. Gropp, Feudenheim Scheffelstraße 44. (8996")

Eis. Wendel-Treppe 3,48 Meter hoch, 19 Stufen, zu verk. Sch. Dugeorge, Mittelstraße 90/92. (109 216 V)

Gebr. Herren- und Damenrad, 15, 18, 20 ℳ zu verkauf. U 4, 24, Lösch, Laden. — (8892")

Sehr gut erhalten. **Kinderkastenwagen** elfenb., zu verkauf. Dalbergstr. 29 pt. rechts. — (8891")

Handwagen in sehr gutem Zustand, Kugellager u. gefedert, f. 40 RM zu verkaufen. Anzuseh. (8872") Frohe Arbeit 8.

Aktenschrank mit Jalousie, zu verkauf., gut erh. L 8, 15, Bruch.

Fahrradständer 15teil., günst. zu verkauf. Adresse zu erfragen u. 130 782 B im Verlag dieses Blattes. —

Zweirädriger **Handwagen** gut erhalten, bill. abzugeben. (8860") Qu 4, Nr. 2.

Herren-, Damen- und Knabenrad, gut erhalten, verkauft billigst Hauber, L 2, 8. (8893")

Kaufgesuche

Doppel-T-Träger 14/16, Mindestgröße 3,15 Meter, **zu kaufen gesucht.** Angebote erbet. unt. 39 208 VS an den Verlag dieses Blattes.

Tiermarkt

Ein Transport beste ostfriesische **Milchkühe** eingetroffen

Karl Henn, Ludwigshafen
Stallung: Rottstraße 87
Fernsprecher 610 80

Viernheim

Bekanntmachung

Nachdem in verschiedenen Gegenden das Auftreten des Kartoffelkäfers beobachtet wurde, müssen auf Anordnung des Kreisdirektors in allen Gemeinden Suchaktionen durchgeführt werden.

Die erste Suchaktion findet am Sonntag, den 26. d. M., für den östlichen Gemarkungsteil, also gegen Weinheim zu, statt. Alle Kartoffelpflanzer dieses Gemarkungsteiles sind verpflichtet, an der Suche teilzunehmen. Nichterscheinen wird auf Grund der 1. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 15. April 1937 bestraft.

Treffpunkt vormittags 7 Uhr am Ortsausgang Weinheimerweg.

Ich mache die Bevölkerung besonders darauf aufmerksam und erwarte, daß auch außer den geplanten Suchaktionen alles getan wird, um eine weitere Ausbreitung des Schädlings zu verhüten. Bei den Suchaktionen ist dem Leiter der Suchaktionen, Ortsbauernführer Helfrich, sowie dem Feldschutzpersonal unbedingt Folge zu leisten.

Viernheim, den 23. Juni 1938
Der Bürgermeister.

Und nach dem Bad - o welche Wonne - -

fühlt man sich wie neu geboren, wenn durch die leichte, luftige Kleidung selbst das lindeste Lüftchen Kühlung spendet. Da fühlen sich unsere vielen Stammkunden so recht in ihrer Haut wohl, bequem, luftig und hygienisch gekleidet

Sommer-Sakkos			
9.80	12.80	15.50	18.50
Lüster-Sakkos			
11.50	13.80	16.80	22.—
Wasch-Joppen			
4.20	5.90	6.90	7.90
Wasch-Hosen			
5.15		5.90	6.90
Leinen-Sport-Hosen			
6.75		7.90	8.25

Ihr gewissenhaftes Bekleidungs-Fachhaus

Ziegler

Ecke Ludwig- u. Kaiser-Wilhelm-Str.
Der Pfalz größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

ALHAMBRA

Yvette Die Tochter einer Kurtisane

Ein Film nach der berühmten Novelle von Guy de Maupassant mit: Käthe Dorsch, Ruth Hellberg, Alb. Matterstock, Joh. Riemann - Regie: Wolfgang Liebeneiner

Sa 2.30 4.25 6.25 8.15 So. 2.00 4.00 6.10 8.25

Für Jugendliche nicht zugelassen!

SCHAUBURG

Shirley Temple

der Liebling der Welt, bezaubert wieder alt und jung in ihrem neuesten Großfilm:

Rekrut Willi Winkie

Sa. 2.50 4.30 6.25 8.40 So. 2.00 3.55 6.05 8.25

Jugendliche haben Zutritt!

SCALA • CAPITOL

Ein neuer Welterfolg!

Eleanor Powell, Robert Taylor

in dem sensationellen Revuefilm

Broadway-Melodie 1938

Scala: Sams. 4.00 6.10 8.25 Sonnt. 4.00 6.10 8.25 ● Capitol: 4.10 6.20 8.30 2.00 4.00 6.10 8.30

Wir müssen wiederholen!

Heute u. morgen abends 11 Uhr

Sonder-Spät-Vorstellung

LIEBE

Das Schicksal einer Ehe

Die Presse schreibt über diesen ungewöhnlichen Film: Es ist eine Meisterschaft der Franzosen Liebesprobl. zu behandeln

SCHAUBURG

K 1, 5 Breite Straße

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf

Käthe v. Nagy

Lucie Englisch, Hans Moser, Theo Lingen, Hans Holt

Die unruhigen Mädchen

Ein Meisterwerk Geza von Bolvary's

Im Beiprogramm:

„DIE NIXEN" ein Film von Deutschlands populärsten Schwimmerinnen

Jugendliche nicht zugelassen!

Tägl. 4.00 6.10 8.20 - So. ab 2 Uhr

Montag letzter Tag

PALAST LICHTSPIELE

GLORIA PALAST

Erstklassige **Wolle- und Daunen-Steppdecken** eigener Herstellung liefert Ihnen besonders billig

Oskar Stumpf Aglasterhausen

Verlangen Sie Angebot

Billige **Wohnung**

Schlafzimmer, echt Eiche, mit Frisierkommode 265.-

Küche nußbaum lack., 1 Büf., Anr., Tisch, 2 Stühle 1 Hocker 155.-

Gesamtpreis ℳ 420.-

Sch. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8. Fernruf 278 85. (41 804 V)

Dam.- u. Herr.-**Transportrad** neu, billig zu verkaufen. **Steinbach** Schwetzingerstr. 109 (41 783 V)

DIE Austernlilli

Liebe, Humor, Musik

in der glänzenden Ausstattungs-Operette von ROBERT STOLZ mit

Gusti Wolf - Hermann Thimig - Sellner - Th. Lingen - Sima - Paulsen - Florath

Reichhaltiges Vorprogramm

Wo. 2.00 4.30 6.30 8.30 So. ab 2.00 Uhr

Für Jugendliche unt. 14 Jahren nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

Ufa Tobis

Café-Restaurant Zeughaus

D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 22023

Gemütliches Familien-Café

Samstag u. Sonntag VERLXNGERUNG

Bergsträßer Festspiele

Marktplatz **Heppenheim** Marktplatz

Sonntag, den 26. Juni 1938, 8.15 Uhr:

Die Lotosinsel der Weißen Dame

Freilicht-Lustspiel von Hans Holzamer

Preise: —.50, 1.—, 1.50 RM. / Kartenvorverkauf: Verkehrsverein Mannheim (Plankenhof)

Nächste Aufführung am 3. Juli 1938

Das große Volksfest Bergsträßer Sommernächte findet am 2., 3., 4., 9. und 10. Juli statt. — Sonntag, 3. Juli, nachm. 2.30 Uhr: Großer historischer Festzug: Das Oberamt Heppenheim huldigt Landgraf Ludwig X. von Hessen."

TANZ Sonntag stets 18 Uhr

Eintritt 50 Pfg., Militär 30 Pfg.

im lustigen, hochräumigen Saal des

Badischen Hof, Rheinau

Theater-Eintrittskarten

durch die „Völkische Buchhandlung"

Mannheim, Am Strohmarkt

CAPITOL

Heute Samstag

Nacht-Vorstellung 10.45

Letzte Wiederholung

Lieder, die uns der Zigeuner spielt

Heißes Blut

Marika Rökk — Hemp — Stüwe

Lichtspielhaus **Müller**

Bis Montag ● Die Groß-Sensation

„Sklavenschiff"

REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Übers Wochenende!

Heinrich George - Maria v. Tasnady - Paul Richter

in dem Ufa-Film

Frau Sylvelin

Beginn 6.00 8.30, Sonntag 4.30 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr

Große Kinder-Vorstellung

LIBELLE

Täglich 20.30 Uhr

Mittwoch, Samstag, Sonntag auch 16 Uhr

Tanz-Kabarett

Herbert Krocker konferiert

Viktor und seinen großen Bruder

und 4 weitere Kabarett-Einlagen

Zum Tanz spielt das Orchester **Marco Giehl** mit dem hervorragenden Geiger **Emil Skolik**

Eintritt 30 und 50 Pfennig

Verzehrpreise ab 62 Pfennig

National-Theater Mannheim

Samstag, den 25. Juni 1938:

Vorstellung Nr. 367

Miete C Nr. 27 1. Sonderm. C Nr. 14

Zum letzten Male:

Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht von Schiller (Wallensteins Lager, Die Piccolomini, Wallensteins Tod.) Für die Mannheimer Aufführung an einem Abend bearbeitet von Friedr. Brandenburg

Anfang 19 Uhr Ende 23.30 Uhr

LUIS TRENKER

Leuchten des Land

Ein deutsches Schicksal! Was hinter Bauernkehlhofingott, die tragende Figur des Buches, erlebt, und wie er es trägt — das ist wahrhaft ein Sinnbild für die unbezwingbare Kraft unseres Volkes.

Im Leinen RM 3.75. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München.

Ph. Buchhandlung Mannheim P 4, 12

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude", Mannheim

Anläßlich der Reichstagung des Fachamtes „Chemie" wieder ein großes KdF.-Programm

heute Samstag, 25. Juni, um 20.15 Uhr

Rosengarten Nibelungensaal

ADOLF GONDRELL

Deutschlands bester Plauderer,

HERRMANN HELD

Deutschlands bester Komiker

Programmfolge: **Adolf Gondrell** sagt an

Sophie Maroszyk Solotänzerin

Pepita y Panches Balanceakt

Josef Gräf Kunstpfeifer

White Devil und ein Rhönrad

Chariott Elastik-Wunder

Ballett Maroszyk

Hermann Held Komiker

Dallas Cowboy-Spiele

Fidetty Comp. Trampolin-Expreß

Anschließend Tanz!

Es spielt die Tanzkapelle Theo Hollinger

Karten einschl. Einlaßgebühr und Tanz zu 1.60, 1.30 u. —.80 RM ab 16 Uhr an der Rosengartenkasse.

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant Bierkeller Münzstube Automa

Sodafontäne

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

Mannheim P 6 an den Planken

Im Plankenkeller Bier vom Faß!

Angenehmer kühler Aufenthalt

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst (in Urlaub). — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst (in Urlaub); Vertreter: Wilhelm Ratzel; für Außenpolitik: Karl M. Hageneier; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Unterhaltung: Helmut Schulz (in Urlaub; Vertreter: Dr. Hermann Knoll); für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Friedrich Karl Haas; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für Beilagen: Dr. Hermann Knoll und Carl Lauer; für die Bilder die Ressortschriftleiter, sämtliche in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 82. — Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei GmbH.

Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.

Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30—12 Uhr (außer Samstag und Sonntag). — Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. W. Schatz, Mhm. Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 3, Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim Nr. 9, Ausgabe Schwetzingen Nr. 9. — Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Frühausgabe A Mhm.	über 16 500	
Abendausgabe A Mhm.	über 14 400	
Ausgabe B Mhm.	über 25 900	
Ausgabe A und B Mannheim		über 41 350
Frühausgabe A Schw.	über 600	
Abendausgabe A Schw.	über 600	
Ausgabe B Schw.	über 6 350	
Ausgabe A und B Schwetzingen		über 6 950
Frühausgabe A Wbm.	über 500	
Abendausgabe A Wbm.	über 500	
Ausgabe B Wbm.	über 3 200	
Ausgabe A und B Weinheim		über 3 700
Gesamt-DA. Monat Mai 1938 über		**52 000**

. . . Schon probiert?

Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm 1.20

Rinderspacher

N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Helga Elisabeth

Unsere Annemarie hat ein Schwesterchen bekommen

Heinrich Schweinfurth und Frau Mila geb. Höppken

Mannheim (Luisenring 38), 21. Juni 1938

Besucht den

Johannismarkt in FÜRTH i. O.

am 25., 26. und 27. Juni 1938

Verbunden mit einer Ausstellung des Reichsnährstandes

An allen 3 Tagen großes **Volksfest**

auf dem Marktplatz mit **TANZ**

Ihre Verlobung geben bekannt

Lydi Engelhardt

Hugo Hämmerle
Bau-Ing.

24. Juni 1938

Mannheim-Rheinau Offenburg

Statt Karten!

Als Vermählte grüßen

Helmut Joachim
Oberscharführer 11. / Deutschland

Gertrud Brunet

Mhm.-Rheinau, Karlsruher Straße 8 München

25. Juni 1938

MARCHIVUM

Der Strandanzug ohne Rücken

/ Von Martha Kutzner

Ich verreise dieses Jahr. An die See. An die Nordsee.

Das ist schnell hingeschrieben und sieht sich ziemlich trocken an. Aber was dahinter steckt, was sie für mich bergen, diese drei lakonischen Sätze, das ahnt kein Mensch. Was sie bergen an Hoffnung und Freude und unbeschreiblichem Glück.

An die Nordsee!

An die Nordsee — — ach, was soll man da groß stammeln; ich habe, phantasiedurchsetzt bis in den letzten Nerv, wie ich nun einmal bin, schon ausgiebig geträumt davon.

Es war Flut und Ebbe in diesem Traum, es war unendliche Meeresfläche darinnen und unendlicher Himmelsbogen. Ich bin mit nackten Füßen zeitlos lange durch weichen, feuchten Wattensand geschritten, ich lag, ganz gelöst, mit befreiter Seele und dämmernden, federwolkenleichten Gedanken in großartiger Einsamkeit.

Ja, das war nachts, zum Traum. Wie es, über ein kleines, in Wirklichkeit sein wird, das läßt sich vorläufig ja noch nicht ganz übersehen. Es kann zum Beispiel schlechtes Wetter sein. Es kann regnen und stürmen und toben. Dann habe ich einen Mut mit von wegen da liegen und bösen und Goldgarn spinnen.

Aber grundsätzlich schaden tut das nun auch wieder nicht. Mir nicht.

Dann stelle ich mich einfach um. Dann stelle ich mich ohne langes Besinnen auf den Sturm ein, auf das Toben — — auf die andere Großartigkeit. Mir liegt alles, was irgendwie schön ist in seiner Art.

Ja.

Aber wie dem nun auch immer sei, eines muß ich zu dieser Reise für alle Fälle haben:

Einen Strandanzug!

Es gibt viele Dinge, die man ihren Regeln entgegenlaufend möglich machen kann: zum Beispiel kann man säen ohne zu ernten, andererseits auch ernten ohne zu säen, man kann lachen ohne vergnügt zu sein und weinen ohne Schmerzen zu haben und so weiter, und so weiter.

Nur eines kann man nicht. Absolut und auf keinen Fall: Ans Meer reisen ohne Strandanzug.

Es hat lange gedauert, bis der ewig wissensdurstigen Menschheit offenbar wurde, wozu das Meer überhaupt einen Strand hat. Jetzt weiß man es: wegen der Strandanzüge!

Sobald meine anfangs etwas fragliche Seereise also entschieden war, nahm ich alle Konsequenzen mutig auf mich und beschäftigte mich eingehend mit dem Problem eines, insonderheit meines Strandanzugs.

Vierzehn Tage lang habe ich gewissenhaft alle Schaufenster nach Strandanzügen abgesucht. Dann entschied ich mich dafür, mir doch lieber selbst einen zu nähen. Das bißchen Stoff ist ja eine Kleinigkeit. Wenn sich nur so aus der Ferne nicht so schwer beurteilen ließe, ob zum Ton der Nordsee besser die blauen oder die rötlichen Farbenschattierungen passen. Entschieden habe ich mich dann, als die dritte Verkäuferin allmächtig wurde, für weiß.

Weiß paßt immer!

Sodann erstand ich noch einen Schnitt.

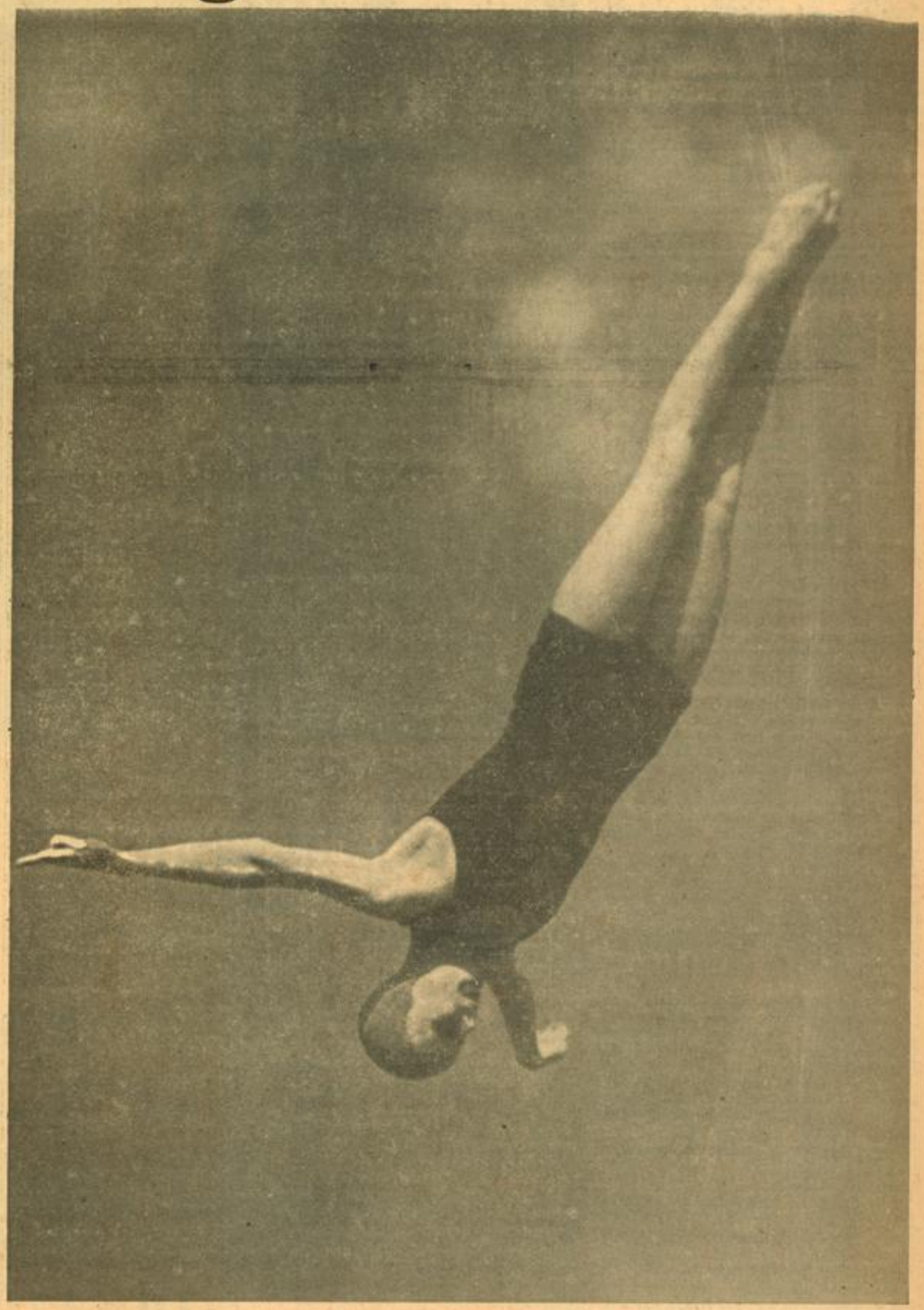
Einen über die Maßen praktischen und kinderleichten Schnitt. Man kann überhaupt nichts verpatzen, wenn man ihn benutzt, denn er ist sehr gesprächig und belehrt einen während in seinen einzelnen Teilen:

Ich bin ein Bein! — Ich bin ein Träger! — Ich bin ein Ausschnitt! — und so weiter. Es war fabelhaft, mit diesem Schnitt zusammenzuarbeiten. Nur bei den Beinen des Strandanzugs kam eine kleine Verwechslung vor. Aber das lag an mir. Ich hatte den Schnitt falsch verstanden. Er hatte gesagt: Ich bin ein rechtes Bein — ich hatte verstanden: linkes Bein — und entsprechend bei der Zusammensetzung gehandelt. Aber der daraus entstandene Schaden war bald wieder ausgeglichen.

Und als der Strandanzug, mein Strandanzug, fertig war da war er so schön, daß keine zehn Pferde mich hätten davon abhalten können, ihn gleich mal anzuziehen. Er saß herrlich. Triumphierend rief ich meinen nichtsahnenden, im großen und ganzen wirklich gutmütigen Mann.

Solange er mich nur von vorn sah, begnügte er sich damit rein aus Grundsätzlichkeit und Charakterfestigkeit ein bißchen über „solchen Firlefanz" vor sich hinzubrabbeln. Als ich ihm dann aber, bei einer unvorsichtigen Wendung, meine Rückseite präsentierte, erstarrte er, legte fünf Minuten Funkstille ein und dann los:

„Auf keinen Fall, aber auch schon auf gar keinen Fall,



Kühner Sprung ins nasse Element — Aufn: Tobis

MARCHIVUM

Kinderhände

Zwei Hände klein,
Zwei Hände rein
Hat mir ein Kind gegeben.
Sie liegen leis
Und blütenweiß;
Ich fühle, wie sie leben.

Zwei Hände zart
In lieber Art
Halt ich bewegt umfangen.
Der Kleine schweigt;
Ein Lächeln steigt
In seine roten Wangen.

Ich steh gebückt
Und bin beglückt
Und fühl es ohne Ende.
Gegrüßt bin ich,
Es halten mich
Zwei kleine liebe Hände.

Wilhelm Trunk.

hörst du, wirst du mit diesem unmöglichen Bekleidungsstück irgendwie in der Oeffentlichkeit herumlaufen!"

„Auf gar keinen Fall!"

„Da ist ja glattweg kein Rücken drin."

„Auf gar keinen Fall, meine Liebe!"

Ich war im ersten Moment wirklich selbst etwas erschrocken.

Aber in der Hoffnung, ihn auch diesmal überzeugen zu können, versuchte ich ihm klarzumachen:

„Ach, deswegen! Das schadet doch nichts! Es sieht mich ja doch gar kein Mensch damit! Du weißt doch, ich werde ganz allein an den einsamsten Gestaden des Strandes wandeln; ich werde alle, wie auch immer gearteten Menschen meiden, und darum spielt es gar keine Rolle, ob mein Strandanzug einen Rücken hat oder nicht."

Aber er blieb hart diesmal, mein Trautester. „Nicht einmal die Möven oder ein verirrter Fisch sollen dich in diesem Aufzug sehen!" rief er mir im Tone des endgültig Entschlossenen noch zu, ehe er sich stirnrunzeln wieder in seine Räuberschwarte vertiefte.

Dabei tragen die Bräute der darin vorkommenden Räuber doch häufig noch viel gewagtere Kostüme als rückenlose Strandanzüge. Die dürfen das wohl?

★

Am Nachmittag kam meine Freundin mit ihrem Mann zu Besuch. Wir tranken Kaffee, wir bestätigten uns, daß es draußen unerträglich heiß war. Wir opferten den Phrasen die übliche Anstandszeit, um uns dann um so gründlicher über lohnende Dinge unterhalten zu können. Als dies letzte Stadium sanft aber sicher erreicht war, schleifte ich meine Freundin nach „drüben". Sie hatte zwar gerade ein Stück Kuchen im Mund und wollte für ihr Leben gern erst noch einen Schluck Kaffee trinken, die Arme.

Aber das half ihr gar nichts. Ich verging vor Begierde, ihr meinen Strandanzug vorzuführen.

Sie fand ihn entzückend.

Denn wir sind wirkliche, gute Freundinnen.

Lediglich die Weite der Hosenbeine erschien ihr etwas gering, obwohl ich in jedem Beine drei Meter Stoffbreite habe. Aber das sind ja, wie gesagt, nur so ganz kleine, unwesentliche Geschmacksdifferenzen.

Dann rief sie ihren Mann herüber. Sie hat selbst nämlich noch keinen Strandanzug. An die See reisen will sie ja zwar auch nicht gerade, aber sie fand, daß selbiger ein so reizendes Kleidungsstück sei, daß jede komplett eingerichtete Frau ihn einfach haben müsse. Und durch Vorführung im intimsten Kreise wollte sie ihren Mann von dieser neuerworbenen Ansicht und ihren naturnotwendigen Auswirkungen leicht und gefällig überzeugen.

Mein Mann versuchte zwar, eingedenk seines am Vormittag kundgetanen Entschlusses, noch nicht mal Möven oder Fischen meine Betrachtung in diesem Aufzug zu gewähren, versuchte also eingedenk dessen, den Mann meiner Freundin zurückzuhalten. Der ließ sich darauf aber nicht ein. Sondern kam und besah sich die Bescherung.

Er scheint in Strandanzügen übrigens doch schon einige Erfahrungen gehabt zu haben. Auf alle Fälle ging er mit seinen Betrachtungen sehr sachgemäß zu Werke. Er legte mir mit der größten Selbstverständlichkeit von der Welt seine Hände um die Mitte, drehte mich vorsichtig um die eigene Achse, lobte den Gesamteindruck sehr und fügte, mit leisem Bedauern, lediglich hinzu:

„Nur ein bißchen weiter ausgeschnitten könnte er sein . . ."

In allem Ernst.

Mein Mann war starr. Gesagt hat er natürlich nichts. Um in Gegenwart von uns zwei Frauen die männliche Autorität als solche nicht zu erschüttern.

Und ich sagte natürlich auch nichts.

Wozu denn?

Die Hauptsache ist doch, daß er mich nun nicht mehr gut daran hindern kann, meinen Strandanzug dennoch mit an die Nordsee zu nehmen.

Der Tod des Wilderers

Von Otto Alscher

Wenn die Sonne sich von den Frühlingswolken befreit, füllt sogleich helle Wärme den Urwald. Dann sind die Stämme der Riesenbuchen nicht mehr grau, sondern leuchten bunt und bewegt und der Schneegipfel, der durch das noch kahle Geäst hereinschaut, schimmert auf einmal nahe und friedvoll. Die niederen Buchenheister aber und die Hollunderbüsche glänzen zukunftsverheißend mit ihrem jungen Grün.

Der Wilderer, der mit der Flinte zwischen dem Fallholz hinpürscht, beachtet das alles nicht. Er ist zufrieden, daß nun die warme Jahreszeit wieder da ist, der Wald nicht mehr offen und verräterisch seine Spuren im Schnee wie ein gefährliches Fangseil hinter ihm herlaufen läßt. Wohl hat ihm der Winter viel Wild vor die Flinte gebracht, aber das Bewußtsein, daß einer der Forstwarte seiner Fährte nachkommen könnte, beengte ihn doch. Wenn man ihn doch einmal stellen sollte, so will er doch früher mit dem Schuß fertig sein, als der andere. Der Mann verzieht das Gesicht zu einem boshaften Grinsen. Sie wissen es, daß er der ärgste Wilddieb der Karpaten ist, der nie ein Tier verschont, doch keiner hat ihn je ertappt, denn grenzenlos sind die Berge und der Wald.

Die Sonne ist wieder hinter Wolken verschwunden und es schauert kühl einen Schattenhang herauf. Drüben, an der Südlehne wird es wärmer sein, dort, im Geheck der Brombeeren können Rehe stehen.

Der Wirt nimmt zwar Rehe nicht gern, ist böse, wenn er ihm eine Ricke bringt, weil er schwer bestraft werden kann, wenn er beim Ankauf erwischt wird. Doch was kümmert ihn das, andere Leute essen auch gerne Rehfleisch und zahlen Geld dafür.

Die Sonne ist wieder da, leuchtendes Gold übergießt das junge Laub, Eidechsen rascheln und eine Menge Fliegen und Käfer surren und krabbeln auf einmal rings im Wald. Von oben aber schwenkt immer wieder der Schatten eines kreisenden Adlers zwischen den Stämmen hin.

Der Mann läßt sich auf einem Fallbaum nieder und lauscht. Gerade so war es vor einer Woche, als ihn die Bache mit den neun Frischlingen anlief. Die Bache blieb im Feuer, die Frischlinge aber erschlug er mit einem Knüppel, drei sind ihm doch entwischt. Hol sie der Teufel, möge sie der Wolf fressen oder sollen sie verhungern!

Ja, er hat ein gutes Gewehr. Schon darum ist es so gut, weil er es gestohlen hat. Es ist zwar nur einläufig, hat aber zwei Schüsse, nicht nur im Lauf, sondern auch noch in der Kammer eine Patrone. Nur müßte er es einmal putzen, denn es ist schon ganz rot vom Rost und der Verschluß geht auch schon schwer.

Die Sonne ist hoch in den weichen Frühlingshimmel gestiegen, der Wald ist laut und lärmend vom Gesang der Vögel geworden. Dabei braust und schrillt der Wind im Geäst, da drücken sich die Rehe und Sauen in die Dickungen, denn sie lieben das Rascheln und Tönen des Waldes nicht, bei scharfem einseitigem Wind.

Der Wilderer wendet sich tiefer den Hang hinab, wo dieser flacher, mit vielen Senkungen ist. Hier ist der Wald heimlich und still, die mächtigen Eichen mit dem knorrigen Geäst tragen an den Zweigen schon dicke Knospen. Zwischen dem Fallholz am Boden wuchert es dicht und grün auf — in dieser Verschlossenheit muß Wild stecken, er spürt es.

Plötzlich ist ihm, als habe er ein polterndes Geräusch gehört, wie von brechenden Sauen. Dort vorne, von dem Windbruch her kam es. Behutsam schleicht er näher. Noch ist nichts auszunehmen, die zwischen dem Fallholz wuchernden Brombeeren und Nesseln verdecken alles. Hinter einem gestürzten Stamm verharrt der Mann und sucht etwas zu erkennen. Wohl sieht er die Büsche sich bewegen, was aber dahinter steckt, vermag er nicht zu sehen. Da — ein geärgertes Brummen. Oho, das sind ja Bären, da heißt es acht haben. Vor allem Kugeln in den Lauf. Er nimmt die Patronen mit den groben Posten heraus und ersetzt sie durch Flintenlaufgeschosse. Wie schwer sich die Patrone in den Lauf schieben läßt, die Papphülse muß naß geworden sein.

Nun ist er bereit. Vorsichtig hebt er den Kopf über den Stamm und späht nach vorne. Dort, ein junger Bär, ein zweiter! Doch wo ist die Alte? Nun erhebt sich das eine Junge auf die Hinterpranten und schaut zu ihm herüber. Es hat ihn bemerkt. Nur rasch schießen, bevor die ganze Gesellschaft davonjagt.

Verflucht, im Schuß hat sich das Junge auf die Vorderfüße fallen gelassen, der Schuß muß zu hoch gegangen sein. Aber es wälzt sich dort. Die Bärin und das andere Junge stürmen davon.

Das Getroffene hat zu schreien begonnen. Hastig wirft der Mann den Verschluß herum, um zu repetieren. Doch die abgeschossene Patrone läßt sich nicht herausziehen. Er zerrt und zerrt, endlich springt der Verschluß auf, aber nun geht die neue Patrone nicht in den Lauf.

Der Mann hört die Bärin zurückkommen. Das Gewehr läßt sich nicht schließen! Der Mann reißt den Verschluß wieder auf, verdammt, die Papphülse der abgeschossenen Patrone ist im Lauf stecken geblieben, nur der abgerissene Metallboden wurde weggeschleudert!

Das Verwundete ist wieder hochgekommen und eilt der Mutter entgegen. Fieberhaft bemüht sich der Mann, die Hülsenreste zu entfernen und die Flinte wieder schußfertig zu machen. Doch das Messer, das er dabei zu Hilfe nimmt, bricht ab, die Spitze verklemmt sich auch noch in der Kammer. Nun ist er ganz waffenlos!

Ein Grauen steigt in dem Manne auf. Zum erstenmal fühlt er sich hilflos, sieht sich der Gewalt eines Tieres ausgesetzt, er der bisher rücksichtslos alle Tiere tötete, der sie nicht achtete und nie an ihre Schonung dachte.

Das Junge hat die Bärin aufgehalten, er hört sie erbittert brummen, während sie das Verwundete untersucht. Er muß sich fortschleichen. Wie soll er sich wehren gegen die Bärin, wenn sie ihn angreift. Der Gewehrkolben, damit kann er nur einen einzigen Schlag führen.

Die Bärin hat das Junge verlassen, er hört sie fauchend ihn suchen. Wenn sie auf seine Spur kommt, ist er verloren. Da beginnt er zu rennen. Aber sie hat ihn bemerkt, wütend stürmt sie hinter ihm her. Keine Rettung, keine Rettung?!... Nie mehr will er ein Tier schießen, nie mehr!

Und dann, als er schon sterbend am Boden liegt, das Leben schwinden fühlt, klammert er sich mit seinem letzten Bewußtsein an das Versprechen, nie mehr will er ein Tier schießen, nie mehr... Und fast wohl gleitet er hinüber.

Erasmus von Rotterdam 1526

Albrecht Dürer (Nürnberg 1471—1528) — Aufn.: Kunsthalle Mannheim

Ein Mann mäht in der Stadt

Von Hans J. Toll

Mitten in der Stadt, dort, wo die schönen Anlagen sind, begibt es sich, daß ein Mann mäht.

Ein Mann mäht. Man kann nicht daran denken, ohne ahnend einen weiten Himmel zu sehen, der sich blau und mit kleinen weißen Wolken betupft hoch über sonnenbeschienenes Land wölbt. Die Sense surrt in die Stille, hin und wieder klingt der Schleifstein am Stahl, und der Mann holt im weiten Schwung aus, zieht die scharfe Schneide durch die hohen Gräser, gemächlich und bedachtsam schreitet er Schritt um Schritt voran. Das ist Mähen.

In der Stadt ist es anders.

Ein kleiner Motor schnarrt, scharfe Messerchen drehen sich flink, ein Wägelchen mit einem Drahtkorb läuft auf seinen winzigen Rädern über das Gras, und der Mann, der die Lenkstange gefaßt hält, läuft eilig hinterdrein. Er hat es unerhört eilig. Der Motor hat keine Zeit, und der Mann muß Schritt halten. Es ist entsetzlich, sich vorzustellen, er hielte einen Augenblick und ließe die Lenkstange los. Der Wagen würde womöglich in die Beete fahren und unter den Blumen ein grausiges Gemetzel anrichten. Wo das Wägelchen mit seinen Messerchen hinkommt, wird ganze Arbeit getan. Da springt das Gras in das Drahtgeflecht, und zurück bleibt eine glatte grüne Fläche, eben wie ein Teppich.

Auch das ist Mähen — wenn man will. Aber zwischen dem einen und dem andern ist ein Unterschied wie zwischen Rhythmus und Tempo, wie zwischen einer Wiese und einem Rasen. Es sei nichts gegen den Rasen gesagt. Ohne seine grünen Flächen wäre die große Stadt noch grauer und kahler, und darum ist es gut, daß es für seine Pflege kleine Wagen gibt, die ihn mit ihren Klingen rasieren — wenn man es so nennen will.

Aber wenn man morgens im hellen Sonnenlicht den kleinen Motor schnarren hört, wenn ein Mann hastigen Schritts das Wägelchen lenkt, wenn dann glatt und eben ein grüner Teppich bleibt, ein schöner Rasen, so schön, daß man nie hinauf darf — dann fühlt man eine Sehnsucht in sich. Sehnsucht nach dem surrenden Laut einer Sense, die ein Mann im weiten Schwung bedachtsam durch hohe Gräser zieht.

Da hat man Sehnsucht nach einer Wiese.

Ewig der junge Tag

Von Elisabeth Maier-Mack

Und Stern um Stern versinkt im blauen Rund,
die blassen Lichter taumeln wie verloren
und kommen doch zum Sterben nie
Die blinden Farben werden licht und bunt
und jeder Atemzug, der neu geboren,
erfüllt die Welt mit eigner Melodie.

Die Morgenluft berauscht wie junger Wein.
Im Zuge aller, die dem Leben dienen,
Der Schritte Gleichklang laut und lauter tönt.
Schon spielen langsam sich die Räder ein
und hell im Takte riesiger Maschinen
das Lied des Tages und der Arbeit dröhnt.

Das Geburtsho
Museum mit
mantikers des

Wer einma
wandert
lern un
tigkeit zu den
großen Heimat
ses sonnigen u
er nun hinten
Heilbronn schar
in seinen Weir
ob er drüben
Ruinen hinaus
ten am Boder
irgendwo im w
los wanderte,
gewonnen und
heit der Land
haben nicht mi
Wanderung d
nicht auf der L
eigentlich galt
Wir wollten
Weinberge des
schwäbischen
und — es sei
Und so war es
die Heimat Fr

Zwischen den

Am frühen
es besonders gu
das schöne Ne
schen den Obst
kleinen Dörfer
schmalen Straß
wenig Schatten
aber ist das r
von vielen Tau
zu zu einer Wa
ger geworden
und sauber hie
nur 1500 Seele
und das Dorf
daß hier einst
ren und gestal
schen begehrten
Tage heitere
Straße zogen,
daß Schnait w
mantikers des
es hier wirklich
vielen Liedern

Silcher'sche M

Vor über hu
die Melodien
der engeren He
schen Vaterland
sungen und der
ganzen deutsche

Das Geburtsha

MARCHIVUM

Die Heimat des Volksliedes

Besuch in Friedrich Silchers Geburtsort in Schnait im schwäbischen Land

Das Geburtshaus Friedrich Silchers in Schnait, das heute das Museum mit vielen Kostbarkeiten aus dem Leben des Romantikers des deutschen Volksgesangs bewahrt

Wer einmal durch das schwäbische Land gewandert ist, das mit seinen Bergen, Tälern und Hügeln in seltener Mannigfaltigkeit zu den schönsten Landschaften unserer großen Heimat zählt, der wurde ein Freund dieses sonnigen und heiteren Erdenfleckchens. Ob er nun hinten im Neckartal das schmucke alte Heilbronn schaute und die anderen Städte und in seinen Weinbergen und Obstgärten pilgerte, ob er drüben in der Rauhen Alb von den Ruinen hinausschaute in das weite Land, drunten am Bodensee seine Ferien erlebte, oder irgendwo im weiten schwäbischen Land sorgenlos wanderte, der hat Land und Leute liebgewonnen und war begeistert von der Schönheit der Landschaft. Offen gestanden: Wir haben nicht mit „festgelegter Marschroute" die Wanderung dorthin angetreten, haben uns nicht auf der Landkarte irgendein Ziel gesucht; eigentlich galt unser Interesse anderen Dingen. Wir wollten einmal mit Fachmännern die Weinberge des Landes schauen, wollten den schwäbischen Wein an Ort und Stelle sehen und — es sei gestanden — auch versuchen! Und so war es eigentlich der Zufall, der uns in die Heimat Friedrich Silchers führte.

Zwischen den Weinbergen

Am frühen Nachmittag, während die Sonne es besonders gut mit uns meinte, besuchten wir das schöne Remstal. Wie versteckt liegen zwischen den Obsthängen und den Weinbergen die kleinen Dörfer; nur die Obstbäume an den schmalen Straßen spenden dem Wanderer ein wenig Schatten. Das Schmuckstück dieses Tales aber ist das reizende Schnait, das jährlich von vielen Tausenden besucht wird und geradezu zu einer Wallfahrtsstätte der deutschen Sänger geworden ist. Kein Wunder: So schmuck und sauber bietet sich wohl selten ein Ort, der nur 1500 Seelen zählt. Wer das liebliche Tal und das Dorf Schnait geschaut, der glaubt fast, daß hier einst kunstreiche Hände am Werke waren und gestaltet haben, was fröhliche Menschen begehrten. Und wenn gerade an diesem Tage heitere Musikanten und Sänger die Straße zogen, so hat uns das fühlen lassen, daß Schnait wirklich der Geburtsort des Romantikers des deutschen Volksgesanges ist und es hier wirklich so schön ist, wie es in seinen vielen Liedern klingt. . . .

Silcher'sche Melodien

Vor über hundert Jahren hat uns Silcher die Melodien geschenkt. Sie blieben nicht in der engeren Heimat: draußen im weiten deutschen Vaterland wurden sie bald begeistert gesungen und der kostbarste Schatz im Herzen des ganzen deutschen Volkes bewahrt. Allen hat er sein Lied mit auf den Weg gegeben. Die Soldaten singen seine Melodien, Matrosen, Bergmänner, Handwerksburschen, Turner, alle zogen damit fröhlich einher. In den Sommerabenden singt die Jugend die schönen Liebeslieder noch. Auch die Kinder hat er nicht vergessen, er gab ihnen reizende Spiellieder. Aus der großen Fülle nur eine kleine Auswahl Silcherscher Melodien: „Ein Sträußchen am Hut . . ." „Wie lieblich schallt durch Busch und Wald . . ." „Ich habe den Frühling gesehen . . ." „Nun leb wohl, du kleine Gasse . . ." „Ach wie ist's möglich dann . . ." „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein . . ." „Kein schönrer Tod ist in der Welt . . ." „Ich hatt einen Kameraden . . ." „Zu Straßburg auf der Schanz . . ."

Wo überall wir auch schreiten, da hören wir auch heute noch die Melodien, und die vielen deutschen Gesangvereine verehren den Meister, weil er ihnen dieses Gut schenkte.

Als ob es gestern gewesen sei . . .

In seinem Heimatort hat man sorgsam alles bewahrt, was an den Sänger erinnert. Da steht noch das Vaterhaus: Der spitzgieblige Fachwerkbau mit den Stuben, in denen die Eltern des Meisters wohnten. Am 27. Juni 1789 hat in dem Hause der Sohn Friedrich das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war Lehrer und Organist an der Kirche, die neben dem Hause steht. Kein Wunder, wenn auch der Sohn denselben Beruf ergriff. Seine Liebe zu seinem Geburtsort war so groß, daß es ihn immer wieder dorthin zog. In späteren Jahren, als er als Musikdirektor an die Universität Tübingen berufen wurde, schied er nur schweren Herzens, ungern verließ der Sänger das sonnige Remstal. Und wie er gesungen, so wurde es jetzt ernst: „Weh', daß wir scheiden müssen . . ." Aber auch seine große Heimat hat er nie verlassen können. Nur einmal, fast an seinem Lebensende, ging er über die Grenzen hinaus, als er zu einem Besuch in die Schweiz nach Basel fuhr.

Das alte Spinett steht noch

Der Schwäbische Sängerbund hat das Geburtshaus vor einigen Jahren zu einem Silchermuseum gestaltet und in dem Haus alle Andenken an den Meister zusammengetragen. Man hat im Innern die Räume zu einer größeren Halle erweitert. Die weiten Säle bewahren die vielen Bücher, Noten und Schriftstücke und geben einen Einblick in sein Schaffen. Jahrzehnte hat Silcher die alten Volksweisen gesammelt und zusammengetragen. In vielen Veröffentlichungen hat er dann dem Volke die Lieder gebracht. Heute noch kennt man die schönen Volksliederhefte, die immer an den großen Meister erinnern. In den schmucken Stuben stehen noch die Tische, Schränke und Truhen, in einer Ecke sieht man noch das alte Spinett, auf dem der Meister seine Lieder spielte. In einem Vorraum schufen die Sänger eine Gedächtnishalle, während am Eingang eine Tafel und ein Bildnis den Besucher an den großen Bewahrer des deutschen Volksliedes erinnern. Silcher hat in seiner Jugendzeit die engere und weitere Heimat oft durchwandert; in der Rauhen Alb kannte er die Dörfer und Menschen so gut wie hoch oben im Schwarzwald. Er hörte die Kinder in den Dörfern die alten Volksweisen singen, die er in mühseliger Arbeit sammelte. Die zahlreichen Notenblätter und Schriftstücke im Schnaiter Museum sind Zeugen seiner regen Sammlertätigkeit. Immer stärker wurde bei seinem Schaffen die Liebe zur Heimat vertieft, er hatte kein Verlangen, das Remstal zu verlassen. Immer wieder kehrte er dorthin zurück, als er nach Tübingen berufen wurde.

Wir fühlen in der Umgebung der Geburtsstätte Silchers, daß nur hier der Meister die schönen Volkslieder schaffen konnte, gar zu verträumt liegt die sonnige Umgebung. Wir fühlen mit, wie gerne Silcher in dem schattigen Garten hinter dem Vaterhaus gesessen haben mag. Und drüben in der nahen Kirche mit ihren wertvollen Malereien ist es noch genau so, wie vor hundert Jahren, wo die alte Orgel steht und wo auch schon sein Vater sonntags spielte und sang.

Wenn am heutigen Sonntag, dem Tag des deutschen Liedes, die vielen Gesangvereine im ganzen Reich Volkslieder singen und die Menschen mit dem heiteren Gesang erfreut werden, so ist das auch ein Dank an den großen Meister. Im sonst so stillen Schnait aber wird es lebendig werden und das kleine Dorf wird wieder mehr Besucher in seinen Mauern beherbergen, als es selbst Einwohner hat. Die gastfrohen Bewohner können ihre Besucher auch gut bewirten. Schnait hat einen guten Namen im schwäbischen Weinbau.

Fritz Haas

Silcher und seine Frau — Nach einem Gemälde von Dörr

Streifzug durch Bad Mergentheim

„In ein freundliches Städtchen tret' ich ein . . ."

Mit diesen schlichten Worten umschreibt Eduard Mörike gleich das ganze Bild.

Ja, ein anmutiges Wesen umfängt hier den Gast; es ist, als wollten Häuser und Platz, die Blumenfenster und die hellen Glockentöne der Schloßkirchenuhr sagen: „Lieber, es ist gut, daß du nun da bist. Gib deinen Sorgenpack nur gleich am Tore ab und laß dir's eine kleine Weile bei uns gefallen". Man merkt es gleich, daß man in einem Hause mit guter Lebensart eingekehrt ist.

Aber wer erwartete es auch anders im schönen Franken? Denn das Land um den Main, die Tauber und den unteren Neckar ist, ein Schwabe darf das sagen, ein Schatzkästlein Deutschlands: eine Landschaft, grün von Gras und gelb von Korn, hell von Sonnenlicht und Vogellied, mit Obstalleen und Felsengärten voll Wein — das ist der Taubergrund. Darin eingebettet liegen kunterbunt die ummauerten Städtchen und die heimeligen Dörfer mit den berühmten Gotteshäusern und den fürstlichen Schlössern; ist in Deutschland ein Gau, wo die Fruchtbarkeit der Erde und die Milde des Himmels eine reiche Geschichte und eine bodenständig große Kunst sich so beisammenfinden wie hier?

Der Vormarsch der Industrie und des betriebsamen Lebens verebbte hinter den Grenzhügeln dieser Landschaft. So ist wenig von dem reinen Bild der Natur und der überlieferten Kunst zerstört. Durch das helle Tal zieht in malerischen Linien Bach und Fluß; Mühlen klappern, in den Strudeln glitzern Regenbogenforellen in der Sonne. Ruhig und wie im Spiel gehen die Wasser, die doch mit unaufhaltsamer Kraft die Felsen des Muschelkalkes und des Buntsandsteins durchbrechen und durchsägene: recht ein Bild und Gleichnis von der Art und dem Wesen der fränkischen Menschen ist diese beherrschte Natur.

All das gibt dem fränkischen Lande die Fülle, das schöne Maß und die ruhige Heiterkeit; darin liegt der Zauber, der den Gast so wohltuend umfängt. Besser als jede Beschreibung sagt das Eduard Mörikes Gedicht von 1845:

In ein freundliches Städtchen tret ich ein,
in den Straßen liegt roter Abendschein.
Aus einem offenen Fenster eben
über den reichsten Blumenflor
hinweg hört man Goldglockengeläute schweben,
und eine Stimme scheint ein Nachtigallenchor,
daß die Blüten beben,
daß die Lüfte leben,
daß in höherem Rot die Rosen leuchten vor.

Lang hielt ich staunend, lustbeklommen,
wie ich hinaus vors Tor gekommen,
ich weiß es wahrlich selber nicht.
Ach hier, wie liegt die Welt so licht!
Der Himmel wogt in purpurnem Gewühle,
rückwärts die in goldenem Rauch;
wie rauscht der Erlenbach, wie rauscht im Grund die Mühle!
Ich bin wie trunken irregeführt:
O Muse, du hast mein Herz berührt
mit einem Liebeshauch.

Aus: Reise ins Schwabenland von August Lämmle.

Hausrecht

Tritt ein zu dieser Schwelle!
Willkommen hier zu Land!
Leg ab den Mantel, stelle
den Stab an diese Wand!

Sitz obenan zu Tische,
die Ehre ziemt dem Gast.
Was ich vermag, erfrische
dich nach des Tages Last!

Nur eins ist, was ich bitte:
Laß du mir ungeschwächt
der Väter fromme Sitte,
des Hauses heilig Recht!

Ludwig Uhland.

Das Geburtshaus ist zu einem Schmuckkästchen geworden, das allerlei Dokumente von Silcher bewahrt. — Links: Die Wohnstube, in der Mitte der große Museumsaal, in dem Noten, Schriftstücke und Bilder ausgestellt sind. — Rechts: Eine reizende Winzerstube, wie sie zu Lebzeiten Silchers war. Aufn.: Silchermuseum, Schnait (5)

MARCHIVUM

Altbayerischer Bauernadel / Von Josef Hofmiller

Am schönsten war das Hineinkommen nach Bayrischzell zu der Zeit, da noch keine Bahn ging, und am allerschönsten natürlich zu Fuß. Durch das alte Schliersee war man bald durch, dann ging die schmale Straße hart am See, dann kam schon gleich das weiße Leonhardikirchl zwischen den Bäumen, dann macht die Straße ein scharfes Eck, und vor uns liegt der Wendelstein, und das Leizachtal wird sichtbar. Zuerst gehen wir noch den Hachelbach entlang, der zwischen der Brecherspitz und dem Jägerkamp durchs Josephstal herunterschießt, aber gleich hinter Aurach kommt sie daher, die Leizach, schon ein richtiges starkes Wasser, und die Berge rücken enger zusammen, bald sind wir am Jodlbauern in Hagenberg vorbei, der die schönste Hausmalerei hat im ganzen Tal, Geltau gehört schon in die Pfarrei, jetzt sind wir in Osterhofen. „Bayrischzell sicht ma kam vor lauta Aepfibam", nur der spitzige Kirchturm verrät es. Das war das alte Zell, vor der Eisenbahn.

Die einzige Verbindung mit der Welt war damals der offene Postwagen, der von Schliersee um fünf Uhr abfuhr und Punkt sieben pomadig über die Brücke beim Zeller Schulhaus rumpelte, grad recht zum Abendessen. Aber bald kam ein blaues Privatauto, bei dem wir immer wetteten, wo ihm der Schnaufer ausgehen würde, hernach kam das braune Postauto, dem ging der Schnaufer nimmer aus, und zuletzt wurde das ganze Tal lebendig mit Arbeitern und Bahngleisen, und jetzt fahren lange Züge hin und her, und Bayrischzell ist ein stattlicher Ort geworden mit Gasthöfen, und kein Mensch kann das Lied mehr zu Ende singen: „schad, daß 's koane Häuser hat, sunst war's ja glei a Stadt!"

Die neue Zeit baute Bahnhöfe und Gasthöfe, aber Bauernhöfe baute sie wenig, und es ist gut, daß im Leizachtal schon ein paar Dutzend der prachtvollsten von ganz Bayern stehen. Im Inntal liegen sie auch verstreut, diese stolzen Bauernhöfe im Tal oder auf den grünen Vorstufen des Mittelgebirges, der Regauer von der Regau, der Rechenauer von der Rechenau, der Seebacher von Seebach, der Hochecker von Hocheck, der Schweinsteiger von Schweinsteig, der Mühlauer von Mühlau, der Zaglacher von Zaglach, der Becherngruber von Becherngrub, der Watschöder von Watschöd, der Waller von Wall, der Stuffer von Oberstuff, der Sattelberger von Obersattelberg und wie sie alle heißen. Aber was ist das Inntal für ein breites, stolzes Tal mit einem starken Verkehr seit tausend Jahren neben dem weltabgeschiedenen Leizachtal! Wer das Leizachtal schon gekannt hat, richtig gekannt, nicht bloß mit dem Rucksack oder mit den Schiern ein paarmal durch, hat das freilich schon gewußt. Man muß bloß einmal am großen Frauentag am 15. August in Birkenstein gewesen sein, wo das ganze Tal zusammenkommt, dann hat man eine Ahnung, was das heißt: „es gibt a Leizachtal alloa, von Miesbach bis zum Wendelstoa", und man muß die Bauernhöfe ein wenig kennen, vom grünen Kessel der bayerischen Zell an bis hinaus gegen Westerham, wo die Leizach in die Mangfall mündet, wo das Tal breit und üppig wird und das „goldene Tal" heißt.

Aber nicht vom „goldenen Tal" handelt das Buch, das neben mir auf dem Tisch liegt, sondern vom oberen Leizachtal, von den Pfarreien Bayrischzell, Fischbachau, Elbach, Au bei Aibling und Niklasreuth. Das Buch ist eine Beschreibung wert. Es ist so dick wie ein Meßbuch, hat 832 Seiten und heißt „Chronik des oberen Leizachtales", geschrieben von Joseph Brunnhuber, Hauptlehrer in Elbach, verlegt von den Gemeinden Fischbachau und Hundham, gedruckt von Georg Ultsch in Birkenstein. Die Bauern von Fischbachau und Hundham haben wirklich in diesen harten Jahren der Nachkriegszeit kurzerhand die Uebernahme des Verlags beschlossen und dadurch nicht nur das großartigste Heimatbuch geschaffen, das seit Jahrzehnten herausgekommen ist, sondern auch ihrer Heimatliebe und ihrem Heimatstolz ein Denkmal gesetzt, stolzer als eins aus Stein oder Erz.

Auf 340 Seiten ist jeder Hof beschrieben, vom Zillerbauer in Bayrischzell bis zum Zanken bei Wörnsmühl, wie lang der Hof steht, woher sein Name kommt, wer zuerst urkundlich auf ihm nachzuweisen, wer alles auf ihm gesessen ist, wie die Frauen geheißen haben und woher sie gekommen sind, wann die Besitzer geboren und gestorben sind, ob und wann das Anwesen zertrümmert worden ist, von wem, ob und wann abgebrannt, wieder aufgebaut, verkauft, zurückgekauft, wer jetzt darauf ist, und noch eine ganze Menge, was je mit dem Hof vorgekommen ist. Auch da begegnet uns der stolze Bauernadel, wo noch Haus- und Familiennamen gleich ist, die Stöger von Stög, die Deisenrieder von Deisenried, die Bacher zu Bach, die Maimwolf vom Maimwolf, die Kloo vom Kloohof. Oft ist der Hausname jünger als das Haus selbst, noch öfter aber ist er viel älter als die Namen der jetzigen Besitzer. Die höchste Siedlung im Leizachtal zum Beispiel, die beiden Höfe im Hochkreut, 989 Meter hoch, werden schon um 1200 genannt, und die ältesten Besitzer, ein Klaus Mumolf und sein Bruder Konrad, schon 1481. Seit 1659 sitzen die Huber auf dem Baltlhof. Aber die Larcher sind schon seit 1532 auf dem Larcherhof, die Kloo seit 1528 auf dem Kloohof, den jeder kennt, der von der Zell nach Birkenstein gegangen ist.

„Namen sind Kleinode," schrieb mir Ludwig Thoma einmal: „mir ist es immer ein Genuß, wenn ich im „Tegernseer Blatt" Preisverteilungen bei oder nach Viehausstellungen lese. Wenn der Quirin Lidschreiber, Jager am Eck, oder der Korbinian Höß, Hagn von Elmau, aufgeführt wird, so tut sich mir eine ganze urbehagliche Heimatchronik auf." Was hätte Ludwig Thoma erst zu dieser urbehaglichen „Heimatchronik" gesagt, hätte er sie noch erleben dürfen! Sicher hätte er ihr den Ehrenplatz in seinem Bücherkasten angewiesen, neben Andreas Schmellers Bayerischem Wörterbuch, aber zuvor wäre sie wochenlang auf dem Ahorntisch in seiner Stube gelegen und hätte stark nach Latakia-Tabak gedustet.

„Diese festfußenden, breiten, wohlgefügten Häuser geben den Eindruck des Soliden, ja des Selbstherrlichen und Stolzen. Es sind zumeist Bauernpatrizier, wenn man so sagen darf, uralte Geschlechter, deren Namen sich nicht selten schon in Urkunden des 10. oder 12. Jahrhunderts finden und in graue Vorzeit zurückdatieren, die unter diesen Dächern wohnen. Wenn so ein regierender Bauer sagt: Georg heiß ich, Seebacher schreib ich mich und der Schweinsteiger bin ich — so liegt darin Selbstbewußtsein und Kraft. Solche Orte sind die reinsten Reservoire der Kraft für die Menschheit, und was draußen im Lebenskampf zersetzt wird, findet häufig von ihnen aus gesunden Nachschub." Der Mann, der dies schrieb, war nicht umsonst einer der vertrautesten Freunde Wilhelm Leibls; es ist der Arzt Julius Mayr in Brannenburg, den wir die feinen Wanderbilder „Auf stillen Pfaden" und die beste Leiblbiographie verdanken.

Es ist erstaunlich viel Bauernleben, Menschenleben gefaßt in den Seiten dieser Chronik, und wer sich die lohnende Mühe nimmt, hin und zurück zu blättern und zu verfolgen, wie die Familien sich verschwägern und versippen, bekommt ein ähnliches Gefühl, wie wenn er in den alten isländischen Geschlechterbüchern liest. Nur dann versteht man, daß bei den großen Treffgelegenheiten des Tales in Wirklichkeit alle eine große Familie bilden, alle näher oder entfernter irgendwie miteinander verwandt sind, verwandt durch Abstammung und Blut, verwandt durch die auf dem Land in hohen Ehren gehaltenen Patenschaften der Taufe und der Firmung.

Nicht einmal die Hälfte des mächtigen Bandes ist es, die von der Beschreibung der Höfe ausgefüllt wird. Es steht noch eine Menge darin. Auf die Familiengeschichte folgt die Heimatgeschichte: Besiedlung und Rodung, Einführung des Christentums durch die ersten Glaubensboten, geistliche und adelige Grundherren, Dienstadel und Bürger, Grenzen, Pfarrsprengel, Reformation, Pfarrpfründen, Zehentrechte, Sendgebühren, Beschreibung der Kirchen, Nennung der Pfarrherren und Hilfspriester, Aufhebung des Klosters Fischbachau, Kunstgeschichte, Schulgeschichte, Kriegsnöte von der ältesten Zeit bis zum Weltkrieg.

Es ist eine unsägliche Arbeit, die Joseph Brunnhuber mit dieser Chronik geleistet hat, und sein Werk ist dem Volke des Leizachtals „zu Ehr und Vorbild". Eine solche Arbeit kann nicht belohnt werden; sie trägt ihren Lohn in sich selbst. Wie man jetzt schon vom Allgäu sagt „Der Reiser", vom Lechrain „Der Leoprechting" von der Oberpfalz „Der Schönwerth", so wird man in Zukunft vom Leizachtal sagen: „Der Brunnhuber".

Runen, die die Jahre schrieben (Scherl-Bilderdienst-K.)

Könnerschaft und Protektion

Von Felix Riemkasten

Der Aberglaube wird wahrscheinlich nie ganz auszurotten sein. Aus dem Kaffeesatz oder aus drei Nackenhaaren läßt sich die Zukunft erforschen, auch aus den Karten kann man das Schicksal erkennen. Man soll nie am Montag etwas Neues beginnen (manche sagen „Freitag"), und „wenn man die richtige Protektion hat, dann wird man auch einen richtigen Posten bekommen". Wird dieser Aberglaube jemals auszurotten sein?

Schon das bloße Wort „Protektion" klingt nicht gut. Es ist ein Fremdwort, es paßt uns nicht, und wenn wir es übersetzen, so bedeutet es soviel wie „Fürsprache", es bedeutet „Schutz", aber für die meisten gesunden Menschen und für die, die solche Protektion nicht genießen, bedeutet es kurzab „Schiebung". Der, der die Protektion genießt, ist das „Protektionskind". Ohne die Protektion würde er seinen Posten gar nicht bekommen haben. Das sagen alle, die es wissen und die ihn nun da stehen sehen, er steht über ihnen, er hat das große Wort, er verbittert notwendig alle anderen. Er genießt Protektion.

Ist das so ein großer Genuß? Und wenn er den Posten nur durch Protektion erlangt hat, wie will er sich nun behaupten?

Das ist das, was man allen sagen sollte, die um Fürsprache bitten, um Protektion. „Wie wollen Sie den Posten denn ausfüllen, wenn Sie ihn aus eigener Kraft gar nicht erlangen können und schon Fürsprache brauchen?"

Ach, es ist ein großer Unsinn, ein großer Aberglaube. Es laufen ihrer viele umher, die einen Empfehlungsbrief in der Tasche haben, es wird so manches geplant, gedacht und versucht und — leider — hier und da auch gemacht, aber im großen und ganzen ist es ein Wahnsinn, eine Belästigung, es ist eine große Niete. Es wird mir mancher empfohlen, und aus Höflichkeit und um die Leute loszuwerden, sage ich: „Jawohl, ich will mal sehen," aber gerade vor diesen Leuten hüte ich mich bestimmt, denn was für schwächliche Leute müssen das sein? Mit solchen Kreaturen soll ich meinen Betrieb in Unordnung bringen? Was nützt mir der beste Freund meines Freundes, wenn ich in diesem schrecklichen Konkurrenzkampf, wo alles nach Können schreit, einen Nichtskönner just auf den wichtigsten Platz setzen soll? „Ich will mal sehen," sage ich, und drei Wochen später sage ich: „Es hat sich zu meinem Bedauern nichts ermöglichen lassen!" So.

Das ist eigentlich alles so selbstverständlich, daß man es nicht lange auszuführen brauchte. Nun aber kommen die Beispiele, die vielen Beispiele ... Da ist wirklich der Soundso zu seinem Posten nur gekommen, weil ihn ein anderer Herr Soundso warm empfohlen hat. Das stimmt. Es war auch richtig so. Der Mann ist nämlich ein Könner, und er ist empfohlen worden, weil er es verdient hatte. Es kann einer mit dem besten Können lange Zeit nicht die richtige Gelegenheit finden, bis ein starker Mann denn endlich für ihn spricht. „Ich habe da jemand ...!" Aber es muß dann auch ein Jemand sein, und wenn er kommt, so soll er die Empfehlung nur ganz kurz erwähnen und in der Hauptsache sich und seine Arbeit vorführen, sein Können. Dann aber reden wir nicht von Protektion, nicht einmal von Fürsprache, sondern nennen es eine „Empfehlung", ohne ein schielendes, verdächtiges Fremdwort zu benötigen.

Hier hört der Aberglaube auf, hier ist Empfehlung wirklich etwas Greifbares, aber hier ist der Empfohlene dann auch der Mann danach. Er hat sich das Recht auf Empfehlungen erworben. Es kann sein, daß jemand geradezu auf die Jagd geht nach Empfehlung. Für jede gute Leistung erbittet er ein gutes Zeugnis. „Bitte, empfehlen Sie mich; bitte, denken Sie an mich!" Solchem Manne sagt man die Erfüllung solcher Bitte zu, solchen Mann merkt man sich, aber man merkt sich nicht den Mann allein, sondern seine Leistung, sein Können. Muß ich nicht einstehen für ihn, wenn ich ihn empfohlen habe? Aber für diesen Mann kann ich auch einstehen.

Und nun kommen sie zu mir, die bloßen Freunde meiner Freunde, die entfernten Verwandten meiner Verwandten, sogar die Aufwartefrau besucht mich und bringt ihren Neffen mit. Ich soll den jungen Mann empfehlen!! Ich soll einen anderen Mann empfehlen, der alt und krank ist und gern was verdienen möchte!

Ich kann sie nicht empfehlen. Ich kann nur bitten für sie, und das dürfte wohl auch das Richtige sein, denn arme Menschen sind sie, sie stützen sich nicht auf ihr Können, sondern suchen das fremde Mitleid. Einen Unterschlupf kann man ihnen zur Not verschaffen, vielleicht. Aber einen Posten? Einen guten Posten?

Ueberlegen sich das einmal die Leute? Ueberlegen es sich die, die die Protektion suchen? Die, die Protektion gewähren sollen? Die, die nachher den guten Posten dann vergeben sollen an den schlechten Mann? Ich weiß nicht, ob Nummer eins überhaupt etwas überlegt; ich zweifle, ob Nummer zwei sich die Sache länger als eine Sekunde ernsthaft überlegt; ich meine fest und steif, daß Nummer drei ohne jede Ueberlegung von vornherein weiß: „Auf Protektionswirtschaft lasse ich mich im Leben nicht ein". Und so schreibt er klar und energisch:

„Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß in unserem Betriebe zur Zeit kein für Sie geeigneter Posten frei ist.

Mit den besten Empfehlungen an Ihren Herrn Onkel verbleiben wir

Heil Hitler!

(Unterschrift)

Bauanstalt für Projektionsapparate."

Keine Furcht

Noël, der Koch Friedrich des Großen, setzte einmal dem König eine Pastete vor, die diesem so gut mundete, daß er sagte:

„Wenn Er mir noch mehr solcher Leckereien macht, wird uns der Herrgott noch beide in die Hölle schicken."

„Was tut's?" meinte dann Noël, „ich bin ans Feuer gewöhnt; und daß Euer Majestät sich nicht davor fürchten, weiß ja die ganze Welt."

Galant

Während seines Besuches in Paris fuhr Joseph II. von Oesterreich eines Nachmittags mit der Gräfin Dubarry in den Bois de Boulogne.

Der Kaiser half der Gräfin höflich beim Aufsteigen und bot ihr dann seinen Arm.

„Bin ich denn dieser hohen Ehre würdig?" fragte die Gräfin.

„Oh," lächelte galant der Kaiser, „die Schönheit ist Königin." R. H.

MARCHIVUM

Der Sprung entschied

Von Joachim Fischer

Im Mittag, im warmen Schein der herbstlichen Sonne, lag Andreas auf der hölzernen Pritsche des Badhauses. Wie er die Augen geschlossen hielt, drang durch den beinern scheinenden Mantel der Lider das bläßliche Licht nachsommerlicher Sonnenhelle. Wenn er sich streckte, dann war es, als wenn er schwebe. Er hörte das Brechen des Holzes der Bohlen, die aneinander rieben. Er hörte die Menschen summend sprechen. Und er vernahm das rauschende Schlagen der Wellen an den eisernen Schwimmern, die das Holzwerk des Badhauses trugen. Die Haut war kühl. Sie atmete den Hauch des Windes. Sie war braun vom langen Schein des Sommers und nun, im mittäglichen Licht, vertrieben die Strahlen die gänsehautgleichen Pünktchen über den Poren. Andreas war freudig in dieser Stunde, er wußte nicht warum. Er spürte sich frei und unbeschwert, und als er muskelstreckend die Zehen von sich stieß, reckte sich wohlig der Leib.

Kleine perlende Reste des Flußwassers tropften von den Brauen. Sie rollten von der kleinen Badehose auf das Holz, Andreas verspürte die Feuchte verhauchen, mit allen Fasern seiner Körperlichkeit empfand er den Augenblick des Liegens. Vergessen war die Bank, die Kasse, die Buchungsmaschine.

Der Fluß riß an den Ketten, die, fest verankert, die Badeanstalt hielten. Im starken Strom trieb das Wasser zwischen den Zeilen der eisernen Schwimmer, grünüberweht von fließendem Tang, der sich an den rauhen Wänden festgesetzt. Lange Wochen hatten sie Tag um Tag den Sommer in den mittäglichen Stunden ihrer Freizeit hier vertan, hatten eine lachende Horde gebildet, Gruppen und Paare hatten sich aufgetan. Sonntags waren sie singend und trinkend den Fluß hinabgefahren. Glückhafte Stunden auf den weißen Schiffen. Andreas war unter ihnen, heiter, wie sie selbst, aber eingehüllt in die oft bängliche Stimmung des Alleinseins, weil er dann nicht so sprechen konnte, wenn ihm auch das Herz weit offen war vor Liebe und Freude und Zuneigung. So schwieg er viel, saß still und hörte den Gesprächen zu. Und er ließ alles das gut vertun, was jene an Plänen und verspielten Abenden ausgedacht. So tanzte er mit jeder, mit jener und wieder einer anderen, wußte, daß sie ihn alle gut leiden mochten, aber da waren die beiden Mädchen Lotte und Maria, die, wie sie alle, fröhlich und froher Stunden voll, ihm vor allem zugetan waren. Es waren zwei Mädchen voller Gegensatz, hell und dunkel, gleich ihrem lockigen Haar.

Und wie Andreas in dieser mittäglichen Stunde lag, er mit den Augen den Wolken folgte, da neigten sich die Gedanken, rasch und freudig, den beiden Mädchen zu. Schatten wurden vor der Sonne die Wolken, rissen das Denken auf und trugen es weiter. Die Sonne steckte die weißen Lichtfinger zwischen die Ränder der hellbesäumten Wolken und hellfüßig glitt der Schein über die ruhenden Menschen, sprang über das halbhohe Gitter, das wehrend das Badhaus zum Flusse hin abschloß. Andreas hockte sich und folgte diesem Strahl, der über das wellige Wasser zu den Schiffen rauschte, die stromauf von den stampfenden Schleppern gezogen wurden.

Die breiten Schaufelräder schlugen kraftvoll das Wasser. Aus dem Doppelschornstein quoll in einer langen Fahne vor dem Winde schwarzer Rauch und an langen Drahtseilen hingen die tiefgeladenen Schleppkähne, die mit breiter Brust hochauf weißschäumende Wellen zur Seite warfen. Kleine Schlepper fuhren zu Tal, den blaudunstenden Bergen zu, die wie Wälle den Fluß rahmend faßten, um ihn sorgsam zu leiten. Kohlen, Holz, Güter trug der Fluß, auf den Schiffen wohnten die Menschen mit Kindern und Hunden, die kleinen Reedereifahnen wehten, Wäsche hing an Leinen zum Trocknen und die dünnen Drähte der Antenne schlappten an ihren Haltestangen über den weißgestrichenen Wohnkajüten.

Die Wolken krochen wie Schildkröten, buckelig und rund, über das weite Blatt des Himmels. Andreas lag, lässig und regungslos, er schloß die Augen, wie von weither kamen die Stimmen der Kinder, die unten im Nichtschwimmerabteil kreischten, ein paar Kehlen lachten, jemand rief. Da legte sich eine Hand auf seine Brust, schmal und fest. — „Guten Tag!" — Andreas öffnete die Augen. Neben ihm stand Lotte, weißblond, gereckt, im zweiteiligen blauen Badeanzug. Sie lachte ihm zu. Nie schienen Andreas die Lippen so rot, wie in diesem Licht der einfallenden Sonne. Lotte legte den bunten Mantel auf die hölzerne Pritsche und Andreas fragte nach dem Tag, dieweil er sich aufrichtete. Sich legend gab Lotte Bescheid, sie klagte über die Arbeit, die geringe freie Zeit, alle die Worte, die gesprochen werden müssen, um die Spannung des Beginns einer neuen Stunde zu überwinden. „Wo waren Sie denn gestern abend?" So fragte das Mädchen, denn die anderen waren am Abend zuvor tanzen gewesen und es hatte gehofft, ihn dort zu sehen.

„Ich habe gelesen — ein Buch über Soldaten."

Dann schwiegen sie wieder, weil sie wußten, wie nahe sie sich waren. Aber Andreas ging es wie allen Herzen — nun als das Mädchen neben ihm war, da fielen die Träume der Leidenschaft von ihm ab. Sie schwammen mit den hellen Wellen fort. Aus schmalen Lidern schaute er auf das Mädchen, das ruhte, die Augen geschlossen. Unter dem blauen Brusttuch spannte sich der Atem, und glatt, straff lag die Haut braun auf den Gliedern. Träume kamen wie im Windhauch. Andreas wußte nichts von diesem Mädchen. Es wich ihm aus, wahrscheinlich, weil es seine Unentschlossenheit spürte, sein Hinneigen zu Maria, die Lottes Wesen so entgegen, so anders, so aufreizend, deren Augen die Träume von Meer, Himmel, Wolken wiesen, zu Maria, die so herzhaft lachen konnte.

Und später, als Maria kam, sich zu ihnen setzte, im lachenden, perlenden Leben verwirbelte und ihnen den guten Sinn der mittäglichen Stunde vertat, da verspürte Lotte das schnelle Zulächeln, das aus Andreas Herzen kam und zu der anderen ging. Ein leichter Wind wehte über den Fluß, kühlte Lottes Stirn und lockte ihr Haar. Sie schaute zu Maria, die schnell und behend vom gestrigen Tanzen erzählte, von den Scherzen, die sie getrieben, und ihr Bedauern zu verstehen gab, daß Andreas fern geblieben war. „Wir wollten dich noch holen." Von Maria ging ein anderes Wesen aus, als von ihr, das wußte Lotte. Ihr Herz schlug furchtsam. Der Sonne Widerschein brach sich im Wasser, schimmernd zog es über Andreas Gesicht — nie hätte Lotte geglaubt, ihn so zu lieben, wie in diesem Augenblick. Er aber sprach mit Maria, erzählte ihr von einer Schiffahrt, die sie am Abend tun wollten. Und ein leiser Schmerz, der aus den tiefinnersten Geweben, wie in einer bohrenden Veränderung durch sie ging, ließ Lotte dennoch lächeln.

Blick von der Gloriette auf das berühmte Schloß Schönbrunn bei Wien Scherl-Bildertienst (K)

Andreas sah zu ihr, mitten aus seinem Sprechen, und sie sah das Stocken seiner Augen. Ihr Denken sprang aus der köstlichen Oberfläche des Augenblicks tief ein in die klare Freude dieser Augen, ihr so nahe, wie kaum zuvor. Lotte wandte sich ab und schaute auf den Fluß. Ein großer breitbordiger Schlepper kam herauf gestampft, sie hörte das kreiselnde Schlagen der Schaufeln, und das Wasser bog aus vor dem ankerbewehrten Bug. Weiß waren die großen Radkasten gestrichen, hellsauber war der Dampfer und aus großen Trommeln hingen die schwarznassen Schlangen der Drahtseile. Ein paar Matrosen lehnten in schmutziger Kluft an den Aufbauten, aus denen die Schornsteine ragten. Im aufgeschlagenen Gleichklang rauschten die Wellen hinter dem Heck zu Tal, warfen sich vor den Bug des ersten Schiffes. Ganz nah war der Schlepper mit seiner Last an das Badhaus herangekommen, keine fünfzig Meter mochte er ab sein. Lotte hörte das Sprechen hinter ihrem Rücken verstummen. Als sie sich umwandte, sah sie den Blick der beiden auf das Wasser gerichtet.

Ein Hund bellte drüben auf dem Kohlenkahn, er rannte auf der Verschalung und kläffte zu ihnen herüber. Es war ein großer brauner Spitz und er setzte in weiten Sprüngen mit der Fahrt des Kahns vom Bug zum Heck. Kurz vor der Kajüte stand ein winkendes, kleines Mädchen im hellen Kleid, — als der Hund herangebellt kam, wurde es unruhig, Lotte schrie laut auf, — das Kind fiel, schlug auf der eisernen Kante auf und trieb im Wasser.

Blicklos hatte Andreas während der Vorüberfahrt des Kahnes hinübergeschaut. Er sah wohl, was der Hund dort drüben tat, hellwach aber sah er das Fallen des Kindes. Er schnellte auf, in kurzem Sprung setzte er über die Wehr, er schlug im Wasser auf, hörte im grünlich dumpfen Fluß das griffige Stampfen des Schleppers, die Arme schlugen das Wasser, als er auftauchend den weißen Kleiderfleck des treibenden Kindes vorab sah. Und während er schwamm, war es wie unwirklich, daß er es sei, der hier zwischen den strudelnden Wellen hing. Er sah die hängenden Trossen, er sah sie im Zug der Last in das Wasser sinken. Im Schwimmen hörte er tosendes Läuten einer Schiffsglocke. Das Wasser war kalt, es stach die Haut. Vor ihm war der leuchtende Fleck des Kleides, er verwunderte sich, daß das Kind nicht versank, — da tauchte die Trosse wieder auf, er mußte kurz vor dem nächsten Kahn sein. Mit der Hand faßte er in das leinerne Tuch, er riß das Kind an sich, da warf ihn die riesige Welle vor dem Bug des Kahns beiseite. Andreas sah eine Zahl, weiß leuchtend auf dem schwarzen Bug, er spürte das Kind in seiner Last zwischen den Händen, da rissen ihn die hochschlagenden Wellen fort, rasend schnell trieb der Kahn an ihm vorbei, zum Greifen nah die eiserne Wand. Er sah einen winkenden Schiffer, da wurde er wieder hellsichtig. Er preßte das Kind an sich und schwamm dem Ufer zu. Menschen standen dort. Ein Motorboot tuckerte heran, drehte bei und breite Hände faßten zu, rissen ihn hoch und hoben ihn mit dem kleinen Mädchen in das Boot. Zwei Männer waren es, Flußlotsen. Sie rissen dem Kind die Kleider herunter. Andreas hielt das Steuerrad, und derweil die Männer versuchten, dem Kind den Atem wieder zu geben, steuerte Andreas dem Ponton zu. Er drosselte den Motor, schlang das Seil um einen kleinen Poller und während sie das Kind dem Lotsenhaus zutrugen, ging er nach dem Badhaus zurück.

Dort standen sie vorn, im Eingang und schauten zu ihm. Während Andreas ging, da ließ er nasse Fußstapfen, perlendes Wasser stieb aus seinem Haar, als er es mit der Hand zurückstrich. Als er auf das Sonnendach kam, da stand Lotte vor ihm. Sie hatte Tränen in den Augen — „ich hatte solche Angst" — sie sagte es ganz leise. Andreas faßte nach ihren Händen, und wie er nach ihr griff, da legte sie ihre Arme um seinen Hals, vor all diesen Menschen, vor Maria, es war Lotte gleich. Sie spürte seinen Herzschlag, wie kupfern war der Klang, der ihr durch den Leib ging. Dies Herz sandte Wellen von Leben aus. So nahm es Lotte auf. Andreas begriff den Augenblick, er fühlte sich glückhaft eingeschlossen und wundersam hilflos. Der Sprung entschied. Er schob Lotte ein wenig von sich, lächelte unter wasserfeuchten Brauen — „es ist gut so, mein Mädchen".

Der große Schlepper auf dem Fluß war rasselnd vor Anker gegangen.

Ein Leben und ein Land

Erzählung von Lene Bertelsmann

Der eisige Wintersturm hatte aufgehört, über das Flachland der Senne zu rasen. Die Menschen warteten in geduldiger Ergebenheit auf die Schneeschmelze. Und dann kann endlich der frühe Sommer kommen. Der Sommer im Land des weißen Sandes, auf dem nur schwache Aehren und verlorene, kränkelnde Blumen ihr Dasein fristen... Auf der Deele des kleinen Hauses, in dem Ferdinands verwitwete Mutter wohnte, brannte ein helles Torffeuer. Trotzdem bliesen die Kinder von Zeit zu Zeit in ihre kalten Hände, die ihnen weh taten von der Arbeit, denn schon im zartesten Alter mußten sie die Haspel drehen. Seit die mechanischen Spinnereien sich am Rand des weißen Sandes niedergelassen hatten, spannen und webten die Handarbeiter tief drinnen im armen Land von Morgengrauen bis Mitternacht um ihr Leben. Davon sind die Augen der Mutter entzündet und rot.

Manchmal auch hört die Mutter durch das Klappern des Webstuhles, wie hinter ihrem Rücken eins der Kinder zum Herd schleicht und einen Löffel voll Roggenbrei herunterschlingt, obwohl er ganz kalt ist. Er wird am Sonntag für viele Tage im voraus bereitet, damit keine Zeit mit Kochen verloren geht. Aber nun hat die Mutter nicht mehr die Kraft, den listigen kleinen Dieben das verstohlene Essen außerhalb der Mahlzeiten zu verbieten. Zwei Särge trugen die Nachbarn im letzten Jahr aus ihrem Haus. Der Hungertyphus schleicht über den weißen Sand. Wenn doch erst Sommer wäre! „Mutter", flüstert der vierzehnjährige Ferdinand, „Mutter, wird es nie anders mit uns?" Aber sie hat keine Zeit, ihn zu hören. Sieht nicht seine erste, ihn wild überflutende Lebensangst. Eiskalt weht es den Jungen von den Lehmwänden an, draußen im Schnee muß es wärmer sein als in diesem traurigen Haus. Da stürzt er ins Freie. Nur eine einzige Fährte läuft über die Heide, sonst nichts. Schwer taumeln die Nebelkrähen zu Horst. Und unter jedem der tiefen Strohdächer, die Ferdinand hier und da aus der einsamen Weite auftauchen sieht, ist die gleiche Armut zu Hause wie bei der Mutter und den Geschwistern. Da warf er sich vor die Wurzeln eines alten Wacholders hin und drückte die Stirn in die toten, abgefallenen Nadeln.

Und plötzlich traf da seine verwirrten jungen Augen ein Schein. Ueber der Leere des Landes zerriß im Westen der Himmel mit einem unendlichen glühenden Abendrot. An die verschneite Erde gepreßt, das Kinn hart auf den Knöcheln der Hände, starrte Ferdinand hinüber. Lange, bis ihm seine Augen rot und entzündet erschienen wie die seiner Mutter. Goldene Lichter schwirrten vor seinen Augen, und in ihnen kam ein braunroter Riese mit einem nackten grauen Schwert über die Heide daher. „Ferdinand" — sagte er mit dumpfer unterirdischer Stimme, „die Armut im Land hört für alle auf, wenn du —", der Junge preßte die Lider über die tränenden Augen. „Ja —" flüsterte er glühend, „stoß zu —". Und dann schrak er aus seinem träumenden Hindämmern auf. Zwei Hände schüttelten ihn, eine helle ängstliche Stimme schrie seinen Namen. „Bist du krank?" Das war die kleine Christine. Es zuckte über das magere Gesicht des Jungen. „Krank?" gab er ihre Frage trotzig zurück. „Was soll bei dem ewigen Hungerleiden auch anderes aus uns werden?" Christine bückte sich zu ihm. Mit ausgestrecktem steifen Händchen, wie Kinder Tiere streicheln, strich sie zaghaft über seinen Kopf. „Oh —" sagte sie mit ihrer hellen singenden Stimme, „oh, wenn Sommer ist, suchen wir viele süßen Beeren. Und wenn wir groß sind, tanzen wir wie die Großen in Bockermanns Scheune. Bis jetzt haben wir es hier doch gut gehabt —" Der Junge biß in einen Wacholderzweig, um nicht aufzuweinen. „Ja, gut gehabt —" flüsterte er rauh.

Dicht aneinander gepreßt hockten die beiden Kinder vor den düsteren Wacholdern und sahen schweigend über ihre Heimat hinaus ins Abendrot. — Zehn Jahre verändern an einem Wacholder nicht viel. Vielleicht ist an seinen Wurzeln der Hügel der toten Nadeln ein wenig höher geworden. Zwei Menschen sitzen in seinem spitzen Schatten, Christine und Ferdinand. Ueber der Heide flimmert die heiße Sommerluft. Die Haltung des Mannes ist so, als wolle er jeden Augenblick aufspringen und davonlaufen. Das Mädchen ist ganz zusammengesunken und kämpft mit dem Schlaf. „Christine —" sagt der Mann jäh und schweigt. Mitleidig legt er ihren Kopf an seine Schulter. Das ist nun Jahr für Jahr ihr Sonntag: sein ausruhendes Ueberwältigtsein, nichts als Vorbereitung für die Arbeit der Woche. Denn sie gehören dem Zug derer an, die vier Uhr morgens aus der Senne zur Bergkette wandern, drei Stunden Weg, zehn Stunden Arbeitszeit und wiederum drei Stunden Weg. Tag für Tag sich noch einmal umwenden, ehe sie die grausame Sandebene hinter sich lassen, die nun im ewigen blauen Verhülltsein wie ein lockendes Land der Träume am Horizont liegt.

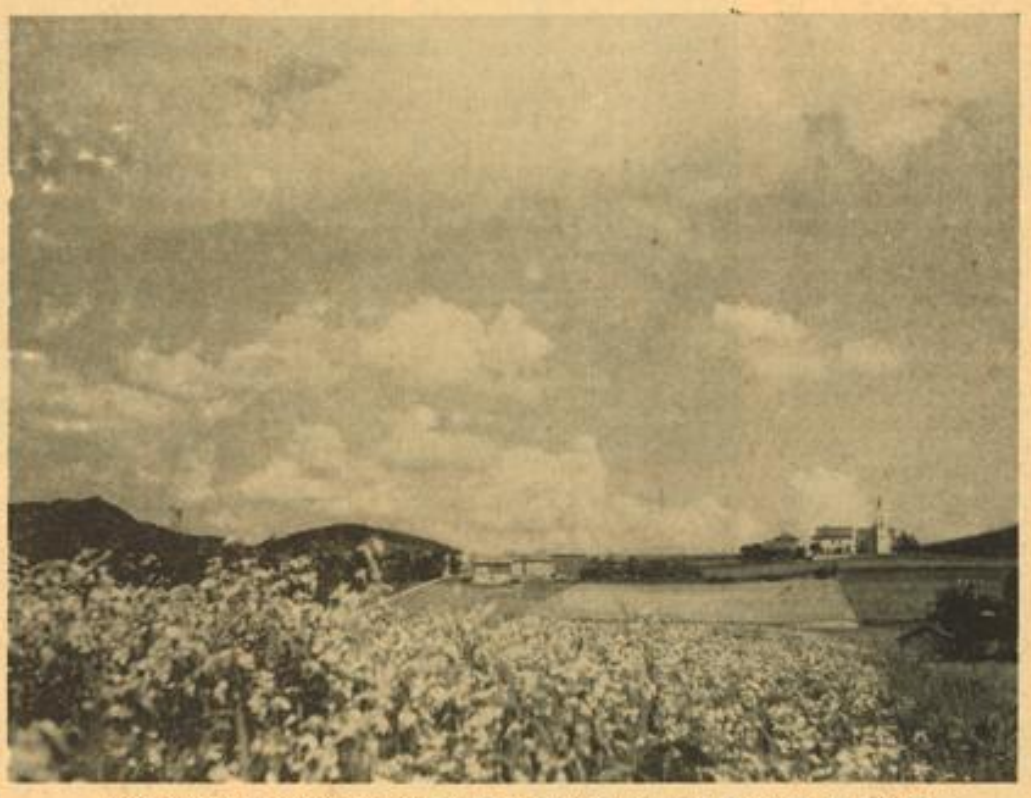
Im Frühling und Sommer singen sie wohl dazu, aber im Herbst und Winter — wie oft schliefen sie fröstelnd auf der Ofenbank ein, zu müde, die regenschweren Kleider noch auszuziehen, verfluchten sie ihre Heimat — vergeßt es! Und doch können sie fröhlicher lachen als früher. Seit der Arbeitslohn der Spinnereien umlief, konnten die Kleinen ihre Kindheit verspielen. Ja, es ist wahr, die Fabriken haben die Senne vom Hungertyphus erlöst. Aber sie hatten auch Grundstück um Grundstück genommen —. Ein Bussardschrei gellt über den dunklen Föhrenwald. Da fährt der Mann aus seinen Gedanken hoch. Christine soll nicht ihr Leben lang die weiten Wege machen, der Acker reicht, wenn einer geht. Weit und entsetzt öffnete das entschlummernde Mädchen die Augen, obgleich der Mann nicht sprach. „Wohin?" flüsterte sie tonlos. Da lachte der Mann leise in sich hinein, und aus seinen Augen brach ein neues schimmerndes Licht. „Wo sollen wir aus dem Sande hingehen, wenn für einen von uns kein Platz mehr ist? Auf die Nordsee!" Das Mädchen umklammerte seine Hand. Er aber strich ihr beruhigend über die Augen. „Nordsee?" — murmelte sie ein letztes Wort nach. Und der Mann verließ sie nicht. Ja, sie waren noch jung genug, trotz ihrer harten Wochenarbeit die Nacht dem Schlaf zu entreißen. Aber schließlich ging der Mann doch. — Auch zwanzig Jahre verändern an einem Wacholder nicht viel, obwohl nun die Züge durch den weißen Sand rollen, und die weiten Wege zu Ende sind. Gut geht es seitdem den Menschen der Senne. Die Frau freilich kommt nie mehr über ihren Acker und das Dorf hinaus. Was könnte sie auch anderes tun, als immer bereit zu sein, einem lebenden oder ertrunkenen Seemann die Türe zu öffnen? Nie hat sie die graue Nordsee gesehen und wird sie nie sehen. Aber manchmal steigen vor ihrem nach innen gerichteten Blick die fernen Rauchfahnen der Schiffe wie Zeichen einer anderen Heimat auf. Dann nimmt sie sich Zeit, eine Weile zu den spielenden Kindern des Dorfes hinüberzusehen, von denen eines jenem mageren braunen Jungen gleicht, der vor langen Jahren bei den alten Wacholdern einmal für das Bessergehen seines armen Landes sterben wollte. Und sie spürt mit dem Wind, der rauh von den alten verwitterten Teutoburger Hängen weht, eines Mannes unwandelbare Liebe, spürt die Gezeiten des Meeres, den ewigen Ruf der See bis in ihr Herz und die rieselnde Tiefe des weißen Sandes kommen.

MARCHIVUM

Kleine Sommerreise in das schöne Frankenland

Es gibt viele schöne Dinge. Solche, die man kaufen kann, solche, die man geschenkt bekommt und solche, die man sich — erträumt. Dann erträumt, wenn das Feuer im Ofen prasselt und der Sturm draußen heult. Diese Träume kommen wieder und wollen zur Tat werden, wenn, wie eben jetzt, nach einem langen Frühlingsregen die Sonne scheint. Verlangen nach der Weite, der Ferne, dem bunten Leben wächst ungehemmt, man möchte, ja, man möchte so vieles!

Vor allem den Alltag vergessen und sich Flügel wachsen lassen. Eine Reise, die große schöne Reise möchte man z. B. machen. Aber mein Geldbeutel hat die Schwindsucht! Träume kosten zwar kein Geld. Aber was sind schon Träume. Manchmal kommt uns ein Zufall zu Hilfe, ein Bild, ein Buch. Ob das nicht besser ist?



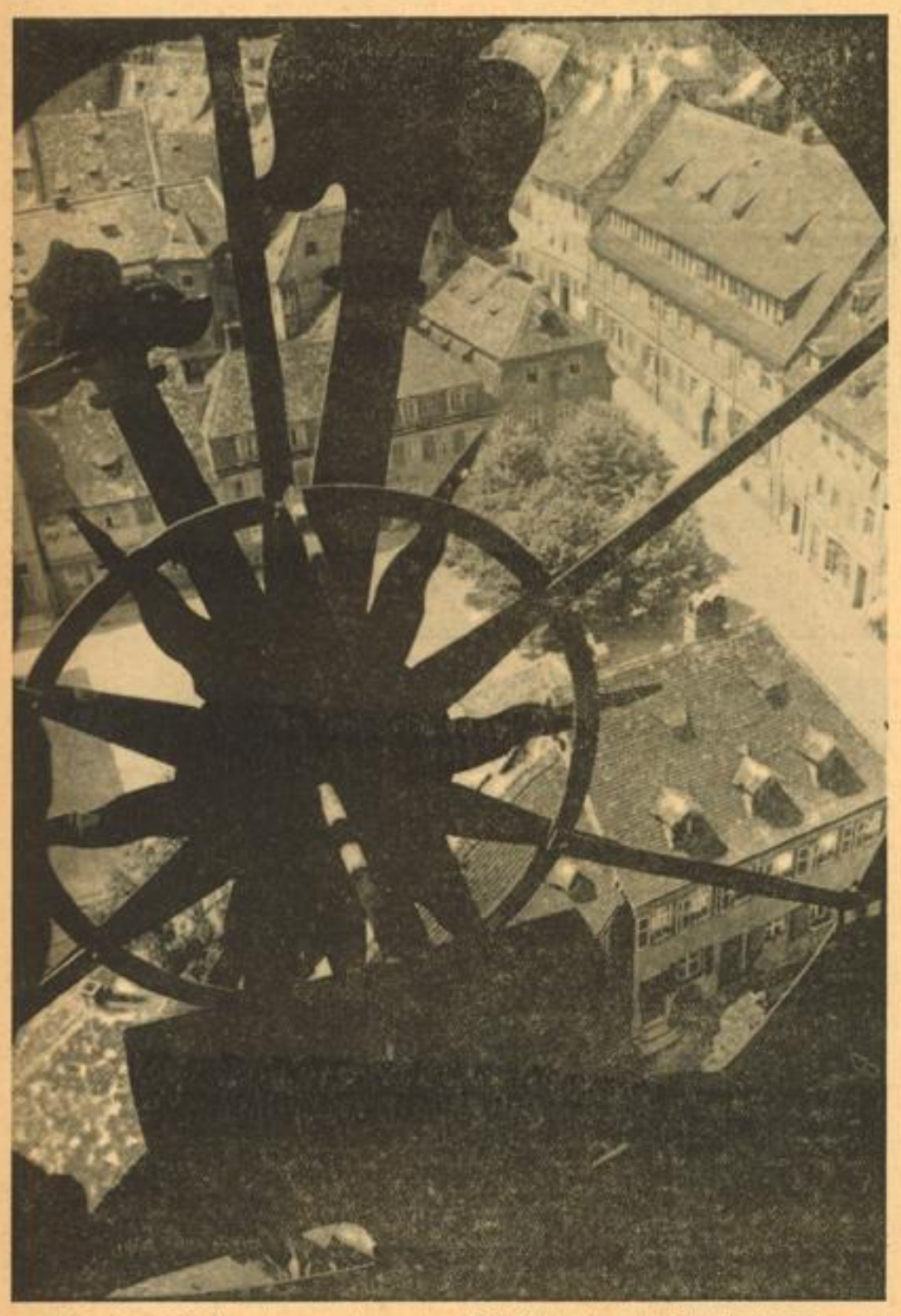
Aufkommende Gewitterstimmung über dem Bayrischen Wald bei Lambach

Die Gräser singen im Sommerwind

Aufnahmen (4) von Dr. Paul Wolff

Mir ging es so: es lag eines Tages vor mir und lud mich ein zu einer Sommerreise. Ohne Umschweife. Zuerst war ich etwas mißtrauisch: „Groß- oder Klein-Bild?", das klang so technisch. Aber dann der Untertitel: „Fotofahrt durch Franken an die Donau" weckte schon mehr Vertrauen. Also doch Fahrt! Wenigstens ein schmaler Ersatz für eine Reise. So dachte ich, und griff zu dem wunderschönen Bilderbuch von Dr. Paul Wolff, dem Eberhard Beckmann einen kurzen Text beigegeben hat. Das war keine langweilige Aufzählung von Städten und Bauten und deren geschichtlicher Entwicklung, sondern tatsächlich die lebendige Schau einer Sommerreise vom Main zum Donaustrand, mit dem Herzen gesehen und erlebt.

Bilder von sommerlichen Wiesen, aus denen das Blühen duftet, weiße Wolken schweben sacht darüber hin. Gräser nicken leicht im Wind! In Blüten und Duft und einem lachenden Himmel drüber, beginnt der Reiseweg. Erwartungsfroh schlage ich die Seiten um. Durch „tiefste Spessarteinsamkeit", wo die Sonne eben in schrägen Strahlen durch leichten Morgennebel stößt und goldwarmes Licht mit letzten dunklen Schatten der Nacht kämpft, führt der Weg über Berg und Tal nach Würzburg, der „beschwingtesten Frankenstadt", wie sie der Verfasser nennt. Mir will scheinen, als liege in diesem Wort das Wesen der Stadt. Einfachste Bürgerhäuser tragen noch irgendeinen verschnörkelten Schmuck. Das Tor zum Hofgarten ist ein Rankenwerk aus Spitzen, unbegreiflicherweise aus Eisen geschmiedet, Eisen, das man sonst zu schweren, gewichtigen Dingen, die der Alltag erfordert, verarbeitet. Hier aber hat der Meister den vollkommensten Sieg über das widerspenstige Material errungen. Ich staune über die Vielfalt der verschlungenen Arabesken, die sich hinaufschwingen im edlen Rhythmus, der Krone mit dem Kreuz zu dienen, die sie zu Häupten tragen. Würzburg ist ja Bischofsstadt. Hoch darüber die Marienfeste, einst Sitz der Fürstbischöfe, die neben dem Krummstab wohl das Schwert zu handhaben wußten und erst, nachdem sie mit der Bürgerschaft für immer Frieden geschlossen hatten, ihre Residenz in die Stadt hinunterverlegten. Balthasar Neumann, der geniale Baumeister, hat diese fürstbischöfliche Stadtresidenz erbaut. Ein Höhepunkt des deutschen Barock!



Bamberg. Die Uhrzeiger wandern, aber die Zeit da unten scheint stillzustehen.

Dann verlasse ich die Stadt zwischen den Rebhügeln. Schade, daß mir nicht Zeit verblieb, alles zu sehen. Ihre Türme grüßen noch lange nach, wie ich schon den Weg am silbernen Main entlang weiter wandere.

Und nun rücken die Städtchen mit den heimelig stillen Gassen, den hohen Giebeln, den schweren Toren und Türmen näher. Eines wie das andere ein Zeuge der Vergangenheit, fast unberührt vom hastigen Leben unserer Tage. Verträumt liegen sie eingebettet in grüne Weinbergterrassen, die sich in sanften Wellen darüber erheben. Ochsenfurt, Marktbreit, einst recht bedeutende Handelsplätze, Frickenhausen und Sulzfeld, ganz abseits der Welt, gleiten vorüber als ein Stück Mittelalter.

Kennt ihr den Blick auf die Stadt mit dem viertürmigen Dom und den engen Gassen, die zur rauschenden Regnitz führen? Auch dieser Ort hat seine Geschichte und die Zeit scheint stillzustehen, wenn man vom großen Uhrzeiger der alten Turmuhr hinunterblickt auf die behäbig einladenden Häuser Bambergs.

Doch weiter führt der Weg ins liebliche Taubertal. Rothenburg! Einst mächtiger als Nürnberg, hat es sich selbst zur Bedeutungslosigkeit verdammt, als seine reichen Bürger den großen Bürgermeister Toppler hinrichten ließen. Wie zur Strafe über die verblendete Tat hat ein Erdbeben kurze Zeit danach die Rothenburg vernichtet und nur Mauer und Burgtor noch stehen lassen. Trotzdem ein malerisch verträumter Winkel!

Ueber Dinkelsbühl, nicht eng zusammengeduckt wie Rothenburg, sondern weit und geräumig mit breiten hellen Häuserfronten, geht es nach Nördlingen, das fast kreisrund mit einer wehrhaften Mauer umschlossen wird. Fruchtbar ist die Erde ringsum. Deshalb ist Nördlingen der wirtschaftliche Mittelpunkt des Landes. Hier kommen die Bauern in ihren hellen schönen Trachten zu Markt gefahren. Auf dem weiten Marktplatz ist alles Leben und Bewegung. Fröhliche Farben, vornehmlich Lichtblau und Rot und Weiß, geben den Ton an. Die wenigen Städter in moderner Kleidung gehen in dem farbigen Gewoge unter als Fremde aus einer anderen Welt.

Neuburg, Eichstätt, Ingolstadt liegen auf dem Weg nach Donauwörth. Das Tal der Wörnitz öffnet sich breit zur Donau. Wo Donau und Wörnitz zusammenfließen, liegt Regensburg. Wieder begegnet man in jedem Winkel der deutschen Vergangenheit, mehr noch als in Würzburg. Der Dom, schon 1275 begonnen, wurde erst im letzten Jahrhundert vollständig fertig. Jahrhunderte haben daran gebaut.

Hauptstadt des Karolingerreiches, Herzogtum, Königspfalz, Bischofssitz, Handelsstadt, das ist Regensburg. Und dann der Regensburger Reichstag! Hier wurde durch viele hundert Jahre hindurch Geschichte gemacht. Oft mögen Völkerschicksale hier entschieden worden sein. Der zweite und dritte Kreuzzug ins gelobte Land gingen von Regensburg aus. Mir ist in dieser Stadt, als ob selbst die Steine noch eine geheime Sprache reden, um das vergangene Leben ahnen zu lassen, das einst in heißem Pulsschlag durch die Straßen brauste.

Da schlägt eine Uhr in die Stille hinein. Ist es schon so spät? Die Sonne ist untergegangen. Ja... und Regensburg ist im Dunst des dämmernden Abends versunken. So, als ob es mich höhnen wollte und all die leuchtenden Felder und Flüsse und die bunten Häuser der kleinen Städte mit ihm, durch die ich gefahren.

Leider: ich bin gar nicht gefahren! Ich habe nur ein Buch angesehen, ein „Bilderbuch", wie einst als Kind und habe mich mitnehmen lassen. Ist sitze zu Hause und Franken ist weit. Ist es so weit?

Bald kommt die Urlaubszeit! Ich habe zwar kein Auto, aber ein Fahrrad besitze ich, und das geht hin, wohin ich will. Geht auch abseits der großen Straße mit mir, direkt ins Blaue hinein. Oh, ja! Und nun weiß ich es genau:

Ich werd' ins Land der Franken fahren!

Olga Elsner.

Regensburg. Das Dreiecksportal am Dom St. Peter

Wir lachen

Bienensorgen ...
„O Mama — leider alles bloß Kunsthonig ...!!"
Zeichnung von Erika Engel (Scherl-M)

Das durfte nicht kommen ...
„Welch' schönes Gefühl, Liebling — alles werden wir von nun an gemeinsam erleben — —"
Zeichnung von Will-Halle (Scherl-M)

Der Dichter Zeichnung von Will-Halle (Scherl-M)

Der Kuhhandel / Von Georg Ebel

In Hodschag lebte vor Jahren ein Mann, alle Welt nannte ihn nur den Karlvetter, die einen sagten von ihm, er wäre ein Schalk, die andern, er sei ein Narr, die dritten aber, er wäre ein kluger Mann.

Der Karlvetter verdiente sein Brot schlecht und recht, indem er die Uhren der Hodschager in Stand hielt. Auch verstand er sich auf Orgelspiel und Orgelbau, und sein ganzes Leben lang hat er versucht, das Perpetuum mobile herauszutüfteln.

Eines Tages nun war das Brot in der Tischlade knapp geworden und das Geld noch rarer, so entschloß sich der Karlvetter, seine Kuh zu verkaufen. Er nahm das Tier am Strick, ging auf den Markt, aber so lange er auch stand, niemand fragte ihn, ob er das Tier überhaupt veräußern wolle, oder was er sonst auf dem Markte suche. Betrübt zog er nun heimwärts, da traf er seinen Nachbarn, den Peter. Bald hatte dieser heraus, was den Karlvetter bedrückte. Und er meinte:

„Markt ist Markt, Karlvetter, du verstehst es nur nicht, wie sich das gehört, das Tier anzupreisen. Das ist nun mal so beim Kuhhandel — komm und merk dir's, wie ich das mache, du sollst sehn, die Kuh ist schneller an den Mann gebracht, als du denkst."

Nun zogen die beiden mit der Kuh wieder auf den Markt, und der Peter rief mit lauter Stimme:

„Leute, hierher, Leute! Es lohnt! Diese Kuh müßt ihr sehn! — Merk dirs, Karlvetter, so macht man's — schön ist sie, das seht ihr, Milch gibt sie, damit schafft sie Bargeld ins Haus, im sechsten Monat ist sie tragend Leut, es lohnt sich, es lohnt sich!" So lobte der Nachbar die Kuh, und Karlvetter spitzte die Ohren und merkte sich jedes Wort. Es dauerte auch nicht lange, da hatten die Käufer den Preis so hoch gesteigert, daß Peter Karlvetters Kuh für schweres Geld losschlug. Karlvetter saß später in der Wirtschaft, hatte die Hände gefaltet, sein Glas blieb unberührt, und murmelnd spintisierte er vor sich hin. Immer wiederholte er leise die Anpreisungen Peters.

Die Zeit verstrich. Und eines schönen Tages kamen die Freiwerber ins Haus von Karlvetter, ein reicher Bursche verlangte die Kathrein, Karlvetters Tochter zur Frau. Wie sich das gehört, sprach man von diesem und von jenem und so nach und nach rückten die Freiwerber damit heraus, was sie eigentlich wollten. Sie fragten dies und das, was die Kathrein könne und nicht könne, bekäme und nicht bekäme — wie mans eben tut.

„Loben muß ich sie!" dachte Karlvetter, „wie war das?" und laut sagte er: „Ja, dieses Mädchen müßt ihr sehn! Schön ist sie, das wißt ihr selbst! Milch gibt sie — damit schafft sie Bargeld ins Haus! Im sechsten Monat ist sie tragend — Leut, es lohnt sich, Leut, es lohnt sich!"

Karlvetter war aber sehr erstaunt, als er sich umsah, und die Freiwerber fluchtartig das Haus verließen.

Nun, bei Kathrein setzte es Tränen, doch was sich so ein Mädel in den Kopf setzt, trotz Karlvetters Kuhhandel, sie brachte es fertig, daß sie ihren Liebsten, den Bauernburschen bekam. Sonst ist ja nicht üblich, daß ein Handwerkermädel einen Bauern freit.

Der heilige Affe in der Hochspannung

Das großartigste Begräbnis, das jemals ein Affe in Südindien bekam, wickelte sich vor einigen Tagen in Kumbakonam ab. Ein Affe hatte mit den elektrischen Leitungen in der Nähe eines Tempels des Affengottes Hanuman gespielt. Dabei hatte sich ein Kurzschluß ereignet, dem der Affe zum Opfer fiel.

Da nun gerade der Geburtstag des Gottes Hanuman war, hielt man diesen Kurzschluß für ein Zeichen des Himmels und begrub den Affen mit allem Prunk und gab ihm den Titel eines Heiligen. Im Elektrizitätswerk aber behob man inzwischen die Stromstörung.

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein"

In mehreren Erdteilen war es bisher üblich, daß an warmen Sommerabenden unter der Begleitung von Mückenmusik der Liebhaber seine Initialen und die seiner augenblicklichen Braut mit scharfem Messer in die weiche Rinde eines blühenden Baumes schnitt.

Nun aber hatte eine holländische Firma eine phantastische und nach der Meinung der Botaniker strafbare Idee gehabt: Sie stellt nämlich scharfe Metallmonogramme her — Herz mit Pfeil und gewünschten Buchstaben zu einem Pauschalpreis. Der junge Mann braucht nur zu drücken, — und schon ist er mit Herz und Pfeil und Initialen verewigt.

Die Naturfreunde wollen gegen diese Erfindung einen Parlamentsbeschluß herbeiführen.

Die „Liebesschwüre"

Ein junger Amerikaner, den das Schicksal oder der Vater mit zu großen Glücksgütern gesegnet hatte, fühlte sich veranlaßt, von Buenos Aires aus seine innigstgeliebte Braut in Neuyork anzuläuten. Die Verbindung kam zustande. Er beeilte sich, mittels Kabel die heißesten Liebesschwüre nach Neuyork zu rufen.

Doch als er dann ihre Antwort hören wollte, vernahm er nur ein jämmerliches Kreischen und Heulen im Draht, so daß ihm das Trommelfell erzitterte. Tobend verlangte er eine bessere Leitung, da er nicht verstehe, was auf der anderen Seite des Drahtes gesprochen werde. Schließlich meldete sich eine Zwischenstation und meinte beruhigend: „Lieber Herr, weshalb regen Sie sich so auf? Ihre Braut sagt Ihnen, daß sie Sie auch liebt!" Und dann wurde alles still.

Ein Schatz im Walde

Unweit von Briesen (in der früheren Provinz Westpreußen) wurde in einem Walde von Arbeitern ein Sack mit dreihundert deutschen und polnischen Silbermünzen bei Erdarbeiten gefunden. Die Münzen stammen aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Arbeiter verteilten den Schatz unter sich, doch wurde ihnen der größte Teil wieder von der Polizei, die davon erfuhr, abgenommen, und die wertvolle Sammlung einem Museum zugestellt.

Für tüchtige Nüsseknacker

Glückliche Reise!

Der Urlaub naht, wohin soll's geh'n?
Das deutsche Vaterland ist schön!
Die Wahl war schwer, die diesmal fiel.
Des Rätsels Lösung nennt das Ziel.

Die römischen Zahlen nennen die Reihenfolge der Städte, die arabischen Zahlen dagegen die Buchstaben, die dem betreffenden Städtenamen zu entnehmen sind. Aneinandergereiht ergeben diese das Reiseziel. (Umlaute wie ö, ü usw. bleiben ö, ü usw.)

Skataufgabe

Vorhand spielt Kreuz-Solo mit Karo Bube, Kreuz As, 10, Dame, 9, 8, 7, Pik As, Karo As, 8. Mittelhand hatte nur bis 22 gereizt, Hinterhand bis 46 — weiter konnte er nicht, da er in einer Farbe den Buben blank hatte. Vorhand überlegt, ob er nicht — für den Fall, daß ein hoher Bube liegen sollte — Schneider ansagen kann. Er läßt es lieber, und zwar mit Recht: obwohl die 4 Trümpfe 2 zu 2 sitzen und Herz As und Zehn im Skat liegen, verliert er dieses Bombenspiel. Wie geht das Spiel?

Auflösungen

Auflösung des Geografischen Silben-Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Osaka, 2. Werria, 5. Madeira, 7. Ange, 9. Konda, 10. München, 11. Vigo, 12. Boden, 14. Lobos, 16. Ammersee, 18. Seelisberg, 19. Persien.

Senkrecht: 1. Ozean, 2. Kama, 3. Werra, 4. Apolda, 6. Deister, 8. Gemünden, 9. Kongolo, 12. Bodensee, 13. Demer, 15. Bosnien, 16. Amberg, 17. Seeper.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Sinnspruch

Es ist manchmal so, als ob die Schachsteine mit Eigenleben erfüllt und wir nur dazu da wären, ihre Sprache zu verstehen oder die unzähligen Spannungen zu zügeln, sie zu regeln und bei gelegener Zeit sich entladen zu lassen.

Der philosophische Turnierkämpe.

Zum Tode Erich Brunners

Matt in drei Zügen

Kontrollstellung:
Weiß: Ka6, Tg4, a5, La1, a2, Sc5, g6; 7 St.
Schwarz: Kb4, Td4, Lh8, Se1, Bc6, d7, d6, d3, e5; 9 St.

Ein typisches Erzeugnis der neudeutschen (logischen) Problemschule, welche in Brunner einen der hervorragendsten Verfechter hatte.

Großdeutschland — Skandinavien

29:9 siegten die erstmals vereinigten Meister des Altreiches und der Ostmark!

Unserem Originalbericht im Blatte fügen wir hier sämtliche Einzelergebnisse hinzu. Die Aufstellung der Deutschen erfolgte nicht genau nach den Grundsätzen, wie sie durch Geltung und Spielstärke der Meister gegeben war, sondern maßgebend war die derzeitige Form, meist zu kontrollieren nach neueren Ergebnissen in Turnieren. (Im ersten Umgang hatten die Deutschen an allen Brettern Schwarz.)

1. Kieninger-Köln	0,5:1,5	Stahlberg
2. Richter-Berlin	1:1	Lundin
3. Müller-Wien	1:1	Dr. Hage
4. Rellstab-Berlin	1,5:0,5	Krogdahl
5. Carls-Bremen	2:0	W. Pettersson
6. Reinhardt-Hamburg	2:0	Sörensen
7. Heinicke-Hamburg	2:0	Jonsson
8. Dr. Rödl-Nürnberg	1,5:0,5	Bergquist
9. Prof. Becker-Wien	2:0	Haave
10. Dr. Antze-Bremen	1:1	Paulsen
11. Ahues-Königsberg	1,5:0,5	Larsson
12. Michel-Berlin	1,5:0,5	Christensen
13. Sämisch-Berlin	1,5:0,5	E. Pettersson
14. Kranki-Hamburg	1,5:0,5	Larsen
15. Schlage-Berlin	1,5:0,5	Ekström
16. Ernst-Gelsenkirchen	1,5:0,5	Cruusberg
17. Dr. Weil-Wien	1,5:0,5	Engholm
18. Blümich-Leipzig	2:0	Petersen
19. Schenkirsik-Graz	2:0	Salberg

Die Schachhochburg Ostmark erzielte durch ihre Meister Müller, Becker, Dr. Weil und Schenkirsik das hervorragende Ergebnis 6,5:1,5! Leider verunglückte auf der Herfahrt der Däne Nielsen und konnte daher der 20. Vertreter, Rogmann-Bochum, nicht aktiv eingesetzt werden. Mit der Ostmark nunmehr vereint, bilden unsere Meister im Mannschaftskampf wohl für jede europäische Nation ein unüberwindliches Bollwerk!

Aus dem Kampfe

1. Herrliche Leistung des Altmeisters

Weiß: Haave-Norwegen Schwarz: Carls

1. e2—e4, c7—c5 2. Sg1—f3, d7—d6 3. d2—d4, c5×d4 4. Sf3×d4, Sg8—f6 5. Sb1—c3, g7—g6 6. Lf1—e2, Lf8—g7 7. 0—0, Sb8—c6 8. Lc1—e3, 0—0 9. Sd4—b3

Langjährige Erfahrungen haben diese Variante verbessert und die Reihenfolge der Züge festgelegt. Allerdings streiten sich die Geister, ob Sb3 notwendig ist. Es soll d6—d5 verhüten, was aber auch nach f4 nicht geschehen kann.

9. ..., Lc8—e6 10. f2—f4, Dd8—c8.

Ein auf den ersten Blick etwas antipositionell wirkender Zug, denn Schwarz verzichtet damit (bei regulärem Spielverlauf) auf die Eventualmöglichkeit d6—d5. Der Zug richtet sich gegen das neuerdings mit verdächtiger Regelmäßigkeit irgendwann auftauchende f4—f5!

12. h2—h3 (sonst L oder Sg4), a7—a5!

Trotz der bald drohenden Springergabel mag Schwarz auf diesen Auflockerungsversuch (a5—a4—a3) nicht verzichten. Er hat etwas vor!

12. Sc3—a4.

Wie sich zeigen wird, hätte Weiß das angebotene Abenteuer besser unterlassen sollen. Freilich darf Schwarz nicht sogleich Se4: erwidern, denn die Folge Sb6, Dd8, Sa8: ist für ihn nicht günstig.

12. ..., Le6×b3!

Häufig ändert ein Zwischenzug die Sachlage. Dies ist auch hier der Fall. Weiß muß jetzt anbeißen, denn nach zunächst ab3: würde De6 folgen, der Be4 ohne Äquivalent verlorengehen.

13. Sa4—b6, Dc8—e6 14. Sb6×a8, De6×e4.

Erst dieser Doppelangriff bringt Schwarz den entscheidenden Vorteil.

15. Dd1—d3, Lb3×c2! 16. Dd3×e4, Sf6×e4 17. Ta1—c1, Se4—g3.

Es ist ein wahres Verhängnis: überall „hängt" etwas!

18. Tf1—e1, Lc2—e4 19. Sa8—b6, Lg7×b2 20. Tc1—c4.

Drei Bauern für die Qualität, das ist ein bißchen viel, denkt Weiß. Er gerät jetzt mit dem

MARCHIVUM

Gar oft dem Fizlibuzli verschrieben

Kleines Kapitel über das Zinnkraut von Friedrich Schnack

Alt wie das Zinn im Menschheitswissen ist auch das Zinnkraut, das als Putzmittel für zinnerne und andere Metallgefäße bekannt ist. Bei den Hausfrauen und Küchenmädchen, die sich des Unkrauts zum Scheuern der Zinngefäße bedienen, verdankt es die Wertschätzung seiner trockenen Härte und Kantigkeit. Es hat eine gleichsam sandige Beschaffenheit, bedingt durch die in seinem Gewebe eingelagerten Kriställchen von Kieselsäure. Dieser quarzigen Schärfe halber benützen es auch die Tischler und Polierer zum Abscheuern und Feinglätten von Holzflächen — die Polierer nennen es Polierheu.

Sein botanischer Name ist Schachtelhalm, sein wissenschaftlicher Equisetium. Das Kraut gehört zu den Urpflanzen der Erde. Die Riesen dieser Art waren Holzgewächse der Steinkohlenzeit und bildeten Wälder von unvorstellbarer Ausdehnung. Erdumwälzungen haben sie in die Abgründe versenkt: aus ihnen sind die wesentlichen Bestandteile der älteren Steinkohlenlager hervorgegangen. Von diesem Riesengeschlecht sind, wie häufig auf Erden, die Zwerge übrig geblieben: die kleinen Schachtelhalme, das dem Landmann lästige Unkraut sandiger Wiesen und Aecker, der Bahndämme, der Gräben und Sümpfe. Die lange Lebensdauer aus Urzeit bis zur Gegenwart gewährte ihm seine Widerstandsfähigkeit und die Bescheidenheit seiner Lebensansprüche, wie auch seine unbändige Fruchtbarkeit. Gleich den Farnen, mit denen es eine gewisse Aehnlichkeit hat, pulvert es Sporenstaub in den Wind. Als die Natur einst diese zeitenfernen Pflanzen schuf, hatte sie die Blüten und Blumen im landläufigen Sinne noch nicht erfunden. Aus einer bienen- und schmetterlingslosen Erdzeit mag es herstammen.

Sollte eine so alte Pflanze nicht mit besonderen Kräften begabt sein? Frühzeitig wurde die Menschheit auf sie aufmerksam. Die Griechen nannten sie Pferdeschwanz, sie gleicht einem buschigen Schweif. Andere Völker gaben ihr den Namen Katzenschwanz. Der graugrüne, kantige und hohle Stengel wird kniehoch. Der Frühlingssproß trägt an der Spitze eine zapfenartige, fremdartige anmutende Aehre, der Sommersproß gleicht einem Wedel. Aus einzelnen Stockwerken ist der Halmstengel zusammengesetzt, zusammengeschachtelt — daher der Name Schachtelhalm. Man kann die Teile leicht auseinanderzupfen. Die grüne Farbe der Pflanze ist düster, wie wenn sie in ihrem Blattgrün die Erinnerung an jenes alte, graue Licht der düsteren Urzeiten bewahre.

Die Heilkunde verwendet den Acker-Schachtelhalm, Equisetium arvense. Seine Heilsamkeit ist vielseitig. Der alte Arzt Dioskurides, dessen man in der Geschichte der Kräuter häufig gedenken muß, beschrieb die Pflanze als Husten- und Wundenkraut. Andere Berühmtheiten gebrauchten sie bei Erkrankung der Milz. Albertus Magnus, Universitätslehrer in Köln und Paris, Bischof von Regensburg, rühmte die blutstillende Kraft des Acker-Schachtelhalms. Aerzte des 17. Jahrhunderts trieben mit ihm den Harn und reinigten damit die Nieren. Pfarrer Kneipp hat die bald danach in Vergessenheit geratene Pflanze wieder für die neue Zeit entdeckt und empfohlen.

Der Schweizer Kräuterpfarrer Johannes Künzle, ein Heiler wie Kneipp, schreibt in seiner kauzig volkstümlichen Art folgendermaßen über das nichtsnützige Unkraut: „Auf manchen Aeckern gedeiht der kleine Katzenschwanz vorzüglich und läßt sich gar nicht austilgen; wie ist er schon verschimpft und von ergrimmten Jätern dem Fizlibuzli verschrieben worden! Aber mancher der Schimpfenden ruht längst im „Kirchlöchli". Hätte er beizeiten den Katzenschwanz aufgelesen, gedörrt und gebraucht, er würde noch leben..." Und er fügt hinzu, Kneipps gedenkend: „Pfarrer Kneipp gibt ihm den Namen Zinnkraut und verordnet ihn äußerlich gegen alle faulenden Wunden als Dampf, über dem man sitzen soll, gegen furchtbare Steinleiden. Ich habe selbst gesehen, wie ein 86jähriger Mann nach einem einzigen solchen Dampfe vom fürchterlichen Steinleiden genas und dann noch viele Jahre lebte. Die stärksten Blutflüsse und Blutbrechen heilt der Katzenschwanz innerlich als Tee genommen in kurzer Zeit, ja selbst augenblicklich."

Der den sandigen Boden liebende Acker-Schachtelhalm baut sich vorzugsweise aus mineralischen Salzen auf. Der Hauptstoff ist Kieselsäure. Trocknet man die Pflanze wie Heu und verbrennt sie zu Asche, gewinnt man aus dem Rückstand bis zu 70 Prozent Kieselsäure, neben Kalk, Eisen, Mangan, Schwefel, Kalium und anderen Verbindungen. In der Heilwirkung muß demnach die Kieselsäure eine besondere Rolle spielen. Eine Pflanze, die so reichlich Mineralien auflösen und in ihren Geweben speichern kann, muß einen regen Wasseraustausch betreiben. Und wirklich ist die Eigenschaft des Zinnkrautes in der Heilung eine wasseraustauschende: sie unterstützt die Arbeit der Nieren, der Blase und im weiteren Wirkungskreis der Milz, auch des Magens, und regelt den Wasserverkehr zwischen Blut und Gewebe. Wo sich im Körper Wasser ansammelt und staut, sorgt die Kieselsäure des Schachtelhalms für Ableitung, wie sie auch mangelhafte Harnausscheidung anfeuert.

Zu ihrer Verflüssigungs- und Treibkraft tritt die Verfestigung. Ihre mineralisierende, gleichsam aufmauernde Natur spielt auch in die Heilwirkung hinein. Das Mineralgerüst des Schachtelhalms entspricht dem Knochengerüst des Leibes. Kieselsäure dient als Hauptmittel in der homöopathischen Heilweise gegen Knochenleiden aller Art, wie Knochenfraß, Brand, Entzündung, Rachitis und Knochenfisteln. Die Homöopathie hat ihr Aqua silicata, eine gesättigte Lösung von Kieselsäure in destilliertem Wasser, wohl aus der eingeäscherten Pflanze hergestellt. Die Tendenz der Verfestigung zielt tief in die Vegetation des Leibes, der ja im Ursinne nichts anderes ist als eine Art Pflanze auf höherer Lebensebene, stammt er doch aus der Pflanzenwelt: Das Doppelblatt der Lunge, überhaupt ein schwaches Lungengewebe, kann durch regelmäßige, frühzeitig begonnene und langwährende Zufuhr von Kieselsäure gekräftigt werden.

Man kann die Wirkungen des Zinnkrautes als zusammenziehend, auflösend, blutreinigend, blutstillend, sogar blutbildend (in der Beeinflussung der Milz) und kräftigend bezeichnen. Die zusammenziehende Eigenschaft beruht vermutlich auf ihrer mineralisierenden Kraft, die nichts anderes als Zusammenziehung ist. Zinnkraut, halb und halb mit Tormentill gekocht, stillt rasch Lungenblutungen, ebenso Blutbrechen. Nasenbluten wird durch Einziehen des Absuds in die Nase beseitigt. Zinnkraut putzt, scheuert und reinigt mechanisch, aber auch im Innern der Organe: der Tee kalt getrunken, reinigt den Magen und die unreinen Säfte. Wer an Gries und Stein leidet, nimmt Zinnkrauttee mit etwas Wacholder und Wermut, ebenso zur äußeren Anwendung Dampfsitzbäder von Kraut, wie sie schon Kneipp, der ausgezeichnete Kenner der menschlichen Natur, empfiehlt. Die Reinigungskraft hat er bei Wunden, Eiterungen, fressenden Geschwüren und ähnlichen grausamen Uebeln erprobt: er verschrieb Waschungen der Schäden mit Zinnkrauttee. Ebenso werden Flechten, Ekzeme und andere Hautleiden durch Waschungen und Auflagen, mit Zinnkrauttee getränkt, erfolgreich behandelt.

Der Schachtelhalm ist über die ganze nördliche Halbkugel verbreitet. Er sollte in keiner Hausapotheke fehlen. Der in Kartoffelfeldern wachsende ist der beste, heilsamste. Man verwendet das Kraut, das in den Monaten März-April vor der Sporenbildung gesammelt werden soll. Zu warnen ist vor dem Wasser-Schachtelhalm, der den Giftstoff Akonitum bereitet.

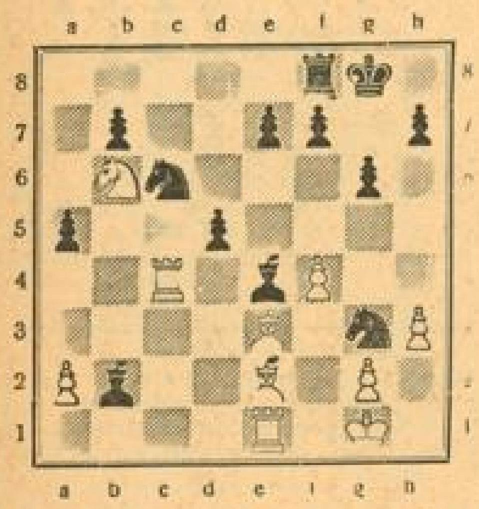
Die Alten des Dorfes — Aufnahmen: Imhoff

Denken und Wissen sollten immer gleichen Schritt halten. Das Wissen bleibt sonst tot und unfruchtbar.

Wilhelm von Humboldt.

Turme, hernach mit dem Läufer auf dem gleichen Felde, in eine Falle, welche der überaus genußreichen Partie ein belustigendes Ende bereitet.

20. ..., d6—d5.



Und fort ist der Turm! Geht er nach a4, so geschieht Lc2, und will er nach c5, so verdirbt ihn La3, Tb5 Se2+, Te2: Ld3.

21. Tc4×e4, d5×e4 22. Le2—c4, Tf8—d8 23. Le3—f2, Lb2—d4 24. Sb6—d5, e7—e6 25. Sd5—e3, Sg3—f5 26. Se3—c2, Ld4×f2+ 27. Ke1×f2, Td8—d2+ 28. Te1—e2, Td2×e2+ 29. Kf2×e2, b7—b5! und Weiß gab auf, denn der Läufer geht jetzt ebenfalls den Weg allen Holzes: Lb5:, so Sd4+, Sd4: Sd4+ usw.

2. Klassische Remispartie

Remispartien stehen bei den Nachspielenden gewöhnlich nicht hoch im Kurs. Doch bitte lassen Sie sich belehren!

Weiß: Ahues-Königsberg — Schwarz: Larsson-Schweden

1. d2—d4, d7—d5 2. e2—e3.

Mit großer Kunst versteht es der frühere Deutschlandmeister, mit dieser zurückhaltenden Partieanlage eine gefahrdrohende Angriffsweise anzustimmen.

2. ..., Sg8—f6 3. Lf1—d3, e7—e6 4. Sb1—d2.

Ahues plant den „Steinwall" im Anzuge und überdeckt daher e4, das nicht in feindlichen Besitz geraten darf.

4. ..., Sb8—d7 (stärker sofort c5) 5. f2—f4, c7—c5 6. c2—c3, b7—b6 7. Sg1—f3 Lc8—b7 8. Sf3—e5, Lf8—e7 9. 0—0, 0—0.

Se4 brauchte Weiß nicht zu fürchten: Se4 (statt 0—0), Le4: de4:, Dc2 f5, Db3! Ld5 (oder Sf8, Dd1! g6, g4) c4 nebst d5.

10. Dd1—f3.

Weiß hat nun alles erreicht, was er füglich von einer Eröffnung verlangen kann. Souveräne Beherrschung der zentralen Felder, gute „Ansätze" für den geplanten Rochadeangriff. Der Gegner hat es schwer, überhaupt eine Art Gegenspiel zu inszenieren.

10. ..., Dd8—c7 11. Tf1—f2, Sf6—e8 12. Df3—h3, f7—f5 13. Sd2—f3, Se8—d6 14. g2—g4, Sf6—e4 15. Tf2—g2.

Er hätte das Feld e4 dem Springer nicht geben sollen!

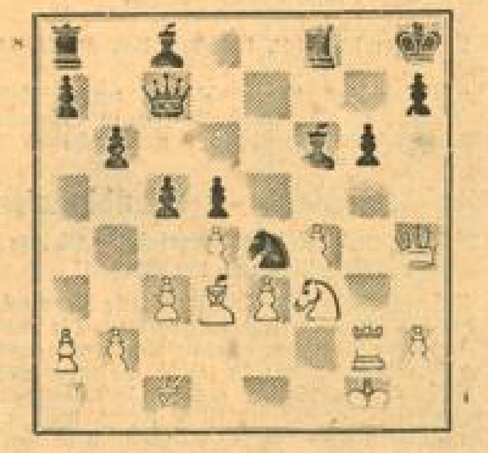
15. ..., Sd7×e5 16. Sf3×e5, Le7—f6 17. Se5—f3 (mit der Absicht g4—g5 nebst g6, und wieder will der Springer nach e5), g7—g6!

Mit diesem interessanten Bauernopfer verschafft Schwarz sich Luft und, nach dem vielen Schatten, auch Licht.

18. g4×f5, e6×f5 19. Dh3×f5, Kg8—h8 20. Df5—h3, Lb7—c8! 21. Dh3—h6, Lf6—g7 22. Dh6—h4, Lg7—f6 23. Dh4—h6.

Nicht De1, wegen Lh3, Tc2 g5 mit nicht zu unterschätzendem Gegenangriff. Daher Remisschluß durch die Zugwiederholung nach 23. ..., Lg7 24. Dh4, Lf6.

Schlußstellung:



Um die Meisterschaft von Deutschland

Die letzten Teilnehmer ermittelt

Zu den ersten „Sieben" vom vorjährigen Kampf um die Meisterschaft von Deutschland und den drei Vertretern der Ostmark, Eliskases, Prof. Becker und Grünfeld, stoßen folgende Zonensieger:

Für Süd Kobler-München und Eisinger-Karlsruhe, für Nordwest Engels und H. Herrmann (unsere Tips in der vorletzten Folge!) und endlich für Zone Nordost Koch und Nowarra (beide Berlin). Dr. Lachmann-Stettin schien offenbar ganz außer Form zu sein und landete auf dem drittletzten Platz.

Vom 24. Juli bis 7. August werden 16 auserwählte Meister um die höchste Schachwürde Deutschlands ringen. Vielleicht kann der eine oder andere Schachfreund wenigstens an den Schlußtagen in Bad Oeynhausen anwesend sein?

Bezirk Mannheim

Am Sonntag, 26. Juni, spielen im Rahmen der Bezirkskämpfe der B-Klasse: 1. Gruppe: Neckarstadt — Mannheim II, Viernheim — Weinheim, Käfertal ist spielfrei; 2. Gruppe: Mannheim III — Waldhof II, Seckenheim — Friedrichsfeld, spielfrei ist Pfingstberg II. — Erstgenannte Heimvereine.

Bad. Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Mannheimer Schachklub: Wilhelm Burger, Café Merkur N 3. 12
Klubabende: Montag, Mittwoch und Donnerstag (täglich freier Schachverkehr)

„Anderssen" Neckarau: R. Reitboffer, Café Zeilfelder; Dienstag.

Feudenheim: Leiter Paul Müller, „Zum Schwanen"; Mittwoch.

Friedrichsfeld: Erich Stolkow: „Zum Löwen"; Samstag

Käfertal: G. Martin, Café Zorn; Freitag.

Neckarstadt-Ost: Spieß, „Neckarschloß"; Mittwoch.

Pfingstberg: Valentin Schmitt; „Zum Pfingstberg"; Donnerstag.

Sandhofen: F. Herbst: „Turnerheim", Dienstag.

Seckenheim: Dr. Müller, Ilvesheim; Café Schick, Seckenheim; Montag.

Waldhof: W. Hild, Kasino Bopp & Reuther, Freitag.

Schwetzingen: Studienrat Bauch; Gasthaus „Zum Ritter"; Freitag.

Weinheim: Rob. Rieger; Café Rheingold; Donnerstag.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann, verantwortlich für Gestaltung und Gesamtinhalt der Beilage „Deutsches Leben": Helmut Schulz, beide in Mannheim.

MARCHIVUM